Eur.
702.9a
69

Ueberlieferungen
und
Materialien
zur
Geschichte
von
Dr. F. J. A. Scheidawind.

Band **Heft**

NEUHILDENSLEBEN,
Verlag von C. T. Eyrand.

Aufgeschnittene aber beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Eur. 702 1.a

Einladung zur Subscription

auf

ein zeitgemäßes, belehrendes und unterhaltendes literarisches Unternehmen.

Hoffentlich ist die Zeit vorüber, wo die Pamphlets und Sechskreuzerschriften eines Wirth, Siebenpfeifer, Große, Juch, Wiedmann und Consorten die Welt überschwemmten und so viele Säckel brandschatzten; es muß beginnen und beginnt auch eine neue Aera, indem der Geist, unwillig über solches Treiben, auf das rein wissenschaftliche Feld, um nur da Umwälzungen, die sich allgemein als heilbringend bewährt haben, hervor zu bringen, mit allen seinen Anstrengungen und mit Erheiterung zurückgekehrt ist, oder noch vollkommen zurückkehren wird.

In dieser festen Ueberzeugung und angenehmen Hoffnung habe ich ein literarisches Unternehmen eingeleitet, um dem Freunde der Geschichte, dem Geschichtsschreiber, sowie dem Gebildeten jedes Standes eine belehrende, beihelfende und unterhaltende Lectüre zu verschaffen, und lasse deshalb in meinem Verlage erscheinen:

„Ueberlieferungen und Materialien zur Geschichte,

namentlich zu jener des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts. Originalarbeiten und Uebertragungen der interessantesten ausländischen Memoiren, Geschichtswerke, u. dgl. Von Dr. Franz Joseph Adolph Schneidawind."

Diese Ueberlieferungen ꝛc. werden an Originalwerken: den Feldzug von 1809, nebst den übrigen Feldzügen Napoleons;

Digitized by Google

Ueberlieferungen und Materialien zur Geschichte,

namentlich zu jener des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.

Originalarbeiten und Uebertragungen der interessantesten ausländischen Memoiren und Geschichtswerke.

Von

Dr. Franz Joseph Adolph Schneidawind.

„Die Geschichte verflossener Zeiten ist ein Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen." H. Zschokke.

Erstes Heft.

Neuhaldensleben,
Verlag von C. A. Eyraud.
1833.

Digitized by Google

Digitized by Google

Georg Canning.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Staatsmänner

Grey, Talleyrand, Fox, Pitt und Canning.

Britische Schilderungen und Urtheile.

Deutsch mitgetheilt

von

Mm. d. Innern

Dr. Franz Joseph Adolph Schneidawind.

Mit dem Portrait von Georg Canning.

Neuhaldensleben,
Verlag von C. A. Eyraud.
1833.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Dem

verehrten Herrn Professor

Jaeck,

Königl. Bibliothekar in Bamberg,

wegen

Seiner Auszeichnung in jeder Hinsicht

gewidmet.

Digitized by Google

Vorwort.

Die Schilderungen von den auf dem Titel genannten Staatsmännern und die Urtheile über dieselben, welche ein Heinrich Bulwer, Hugh Greigh u. A. in englischen Zeitschriften, wie in jener: „New mon thly Magazine“ u. a. oder in eigenen Broschüren niederlegt haben, biete ich hiermit den verehrlichen Lesern in deutscher Sprache dar.

Möchten sie gütigst aufgenommen werden, und mir die Zufriedenheit und das Wohlwollen der verehrlichen Leser erwerben, was ich herzlich wünsche.

Geschrieben am 1. Januar 1833.

F. J. A. Schneidawind.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Lord Grey.

Lord Grey ist sich mehr in seinem Character, als in seinen Ansichten treu geblieben. Ehrgeizig, doch noch mehr stolz, ist er von seinen Ansichten abgewichen, aber nie hat er sich erniedrigt. Er beförderte die Reform, entsagte ihr dann, und wurde wieder — wenn man so sagen darf — ein rückfälliger Reformer. Aber mit der Aenderung seiner Ansichten verletzte er keineswegs seine Grundsätze und er verscherzte die Gunst des Volkes, ohne im mindesten den Verdacht auf sich zu laden, daß er sie für die Hofgunst aufgeopfert habe; er war während der Regentschaft und Regierung Georgs IV von dem Hofe gehaßt, ohne seinen Ehrgeiz als Haupt und Chef einer Parthei darum durch ein Benehmen schadlos zu halten, das Hofleute mit dem Namen Faktionsgeist belegen. Mit den populärsten Meinungen konnte Lord Grey nie ein Demokrat sein, bei seiner hohen Geburt, bei seiner strengen Berücksichtigung der conventionellen Unterschiede von Rang, Geburt und Titel nie ein Aristokrat, und trotz seines Gemeingeistes, trotz seiner Geschäftskenntniß und seines umfassenden Blickes als Staatsmann, hatte er doch Eigenschaften, die sich nicht für den Minister eines freien Volkes eignen. Ein Rückblick auf seine öffentliche Laufbahn ist nöthig, um diese Widersprüche gehörig zu verstehen.

Lord Grey, der Sohn von Sir Karl, nachher Graf oder Earl Grey, trat unter Fors besonderen Auspizien in das Unterhaus. Sein glänzendes Auftreten und die Weissagung Pitts bezeichneten ihn als die erstehende Hoffnung der Whigs. Seine Jugend, sein Rang und seine persönlichen Eigenschaften mach-

Digitized by Google

ten ihn zum Freunde des Prinzen von Wales. Aber schon in dem Jünglinge lag etwas, das ihn unfähig machte, der Höfling selbst eines populären Thronerben zu sein, der damals der anerkannte Beschützer der Whig-Opposition war. Seine Verbindung mit dem Prinzen endete in einer schlecht verhehlten Abneigung des letztern gegen ihn. Den Vorzug, den eine durch Schönheit und Witz ausgezeichnete Dame ihm vor dem Prinzen gab, soll nach Einigen der erste Grund zum Kaltsinne gewesen sein; Andere schreiben dies einem Umstande zu, der zum ersten Male Lord Greys Character enthüllte.

Im Jahre 1787 fand es der Prinz von Wales für nöthig, sich an das Parlement um Bezahlung seiner Schulden zu wenden; ein ernstliches, obwohl ziemlich seltsames Hinderniß stand der Sache im Wege — man glaubte nämlich, der Prinz habe sich feierlich mit der Madame Fitzherbert trauen lassen, und die Landedelleute fürchteten den Sturz der Kirche und des Staates von dieser heterodoxen Anhänglichkeit des Thronerben an eine Dame, die sich wahrscheinlich um Politik und Moral wenig kümmere, aber an Fegfeuer und der Heiligen Fürbitte glaube. Um diese Furcht zu entfernen, ihr Gewissen zu beruhigen, und ihre Beutelschnüre zu lösen, gab es zwei Wege: entweder die Ketzereien der Dame oder die vollzogene Trauung abzuleugnen. Der Prinz wählte das letztere, und gab Fox im Parlamente den Auftrag, die authentische Erklärung zu geben, daß eine solche Ceremonie nicht statt gefunden habe. Dabei dachte aber der Prinz nur an die Landedelleute und an das Geld, aber gar nicht an die Dame. Als diese am andern Tage in den Zeitungen las, was in dem Unterhause vorgegangen war, erklärte sie voll Zorn, daß ihre Verbindung mit dem königlichen Beleidiger für immer geschlossen sei. Sie ward bloß durch des Prinzen Versicherung beruhigt, daß Herr Fox seinen Auftrag überschritten habe, und daß die Verleugnung eben so förmlich zurückgenommen werden solle, als sie geschehen sei. Aber es ward dem Prinzen nicht leicht, sich eines so raschen Versprechens zu entledigen. Fox wollte nicht zurücknehmen, was er gesagt hatte, und machte kein Geheimniß aus seinem Unwillen, daß man seine Treuherzigkeit so gemißbraucht habe. Der Prinz nahm daher seine Zuflucht zu Grey, dessen Tugend und Verbindung mit ihm, dem Prinzen, seine Bereitwilligkeit wahrscheinlich machte. Grey wurde angesonnen, er sollte, ohne gradezu Fox zu widersprechen, eine Erklärung in so künstlich gewundenen Phrasen geben, daß dadurch ein Zwei-

Digitized by Google

sel auf Fors Angabe falle, und der Schleier des Geheimnisses und der Ungewißheit wieder, wie früher, über die Verbindung des Prinzen mit Madame Fitzherbert hergezogen würde. Grey lehnte dieß nicht bloß ab, sondern zeigte auch seinen Unwillen, daß man ihn zum Werkzeuge einer so erbärmlichen Zweideutigkeit machen wolle, und ward von nun an von dem Prinzen für zu unbeugsam und stolz angesehen, um je ein Gefährte des Prinzen, oder ein Minister für den Souverän zu werden.

Grey wohnte zwar den Berathungen zu Charlton-House, während der Regentschaftsfrage im Jahre 17$^{88}/_{89}$ bei, und wäre Minister geworden, wenn die Regentschaft stattgefunden hätte; aber der Gegenstand der Berathung war eine große, konstitutionelle und Partheifrage, des Prinzen Abneigung hatte sich noch nicht so völlig ausgesprochen, auch war er übrigens von den Whigs abhängiger, als die Whigs von ihm. Erst im Jahre 1795 scheint Georg IV den politischen Bann über Lord Grey ausgesprochen zu haben, wie es Georg III gegen Fox gethan hatte. Des Prinzen Geldangelegenheiten waren abermals die Veranlassung; er hatte die Whigs 1792 förmlich verlassen und dafür unterstützten sie ihn auch nur kalt und bedingungsweise, als er sich bei Gelegenheit seiner unseligen Heirath im Jahre 1795 abermals um die Bezahlung seiner Schulden an das Parlament wandte. Grey ging weiter, als seine Parthei, und schlug eine Reduction der verlangten Summe in Ausdrücken vor, welche Georg IV nie vergessen, noch vergeben zu haben scheint, und welche zu merkwürdig und anwendbar auf die jetzigen Umstände sind, um nicht wiederholt zu werden.

Es war damals die Taktik der Hofpartei und der Minister, diejenigen, welche die Rechte des Volkes vertheidigten und von seinem Elende sprachen, als Feinde der Würde und der Prärogativen darzustellen, worüber sich Grey folgendermaßen vernehmen ließ: „Ich erkläre mich eben so bereit, als irgend ein geschmeidiger Hofschmeichler, den wahren Glanz der königlichen Familie zu unterstützen, aber meiner Ansicht nach ist mehr Würde darin, ein für das Elend von Millionen fühlendes Herz zu zeigen, als in dem Bombast, der auf dem Königthume lastet, ohne es zu schmücken. Ist es passend, frage ich, daß das Parlament selbst das Beispiel gebe und zu Ausschweifungen aufmuntere in einem Augenblicke, wo die unter Leuten von Vermögen herrschende Verschwendung mit reißender Schnelligkeit ihre Unabhängigkeit vernichtet und sie zu Werkzeugen des Hofs und

Digitized by Google

zu Gegenständen der Verachtung für das Volk macht? Ich weiß wohl, daß die Weigerung, die Schulden des Prinzen von Wales zu zahlen, ihm Entbehrungen auflegen wird; das ist aber eine gerechte Strafe für die Vergangenheit, eine nützliche Lehre für die Zukunft und eine angemessene Sühne für die schweren Entbehrungen und schmerzlichen Opfer des Volkes."

Es ist ein achtungswerther Beweis für Lord Greys öffentliche Grundsätze und seine starke, unwandelbare Ueberzeugung, daß er nach 36 Jahren, und gewiß ohne im mindesten an seine damaligen Aeußerungen zu denken, die Krönung von allen jenem Bombast entkleidete „welcher auf dem Königthume lastet, ohne es zu schmücken," und neben einer Menge Abgeschmacktheiten der Feudalbarbarei, in einem Zeitalter der Freiheit, des gesunden Menschenverstandes und der Oekonomie, ein Schauspiel von eben so empörender, als lächerlicher und kindischer Verschwendung darbietet. Die Periode von 1792 bis 1800 war die glänzendste im politischen Leben Lord Greys. Er stand an der Seite von Fox, als das thätigste und ausgezeichnetste Mitglied der Whig-Partei und als der anerkannte Chef und Wortführer der Reformer. Im Jahre 1792 stiftete er im Verein mit Lord Lauderdale, Erskine, Whitbread, Sheridan und verschiedenen andern durch Gemeingeist und politische Talente ausgezeichneten Männern in und außer dem Parlament „die Gesellschaft der Volksfreunde." Die Existenz dieser Gesellschaft, so kurz sie auch dauerte, ist eine der wichtigsten Epochen in der Geschichte der Reform. Ohne auf die Parteien im Unterhause Eindruck zu machen, versetzte sie der Borougholigarchie, theils durch den individuellen Character und das Ansehen der Mitglieder, theils durch die einleuchtende Darstellung der Mängel in der Repräsentation, eine unheilbare Wunde. Sie hatte zum Zweck, die Reform sowohl gegen die Faseleien überschwänglicher Theoretiker und Marktschreier, welche nach fränkischem Muster sich in Klubs gebildet hatten, als gegen Pitt zu vertheidigen, der sie mit allem Grimm eines politischen Apostaten haßte und verfolgte. So griff er einst die Volksfreunde in einer Proklamation und im Parlamente gelegentlich an, aber Grey antwortete ihm mit einer so derben und überwältigenden Darstellung seiner Treulosigkeit und Apostasie, daß der Minister trotz aller seiner Anmaßung und Gewandheit nichts Bündiges darauf zu erwiedern mußte. Im April 1793 entwarf Grey die denkwürdige „Petition der Volksfreunde," brachte sie ins Parlament und trug darauf an, daß der gegenwärtige

Digitized by Google

Zustand der Vertretung im Hause der Gemeinen von einer Comité des ganzen Hauses in Berathung gezogen werden sollte. Der Antrag wurde mit einer übermächtigen Majorität verworfen, nur 41 Mitglieder unterstützten ihn. Aber die Petition war so geschickt, klar und bündig entworfen, daß sie ein klassisches Dokument in den Archiven der Reform wurde. Die Bittsteller boten sich an, unwiderleglich die Thatsache zu beweisen, daß 309 Mitglieder des Unterhauses (für England und Wales allein, ohne Schottland und Irland) von 71 Pairs und 91 Unterhaus-Mitgliedern ernannt würden. Dieß setzte das Publicum in Erstaunen, und war der Text aller künftigen Reformen. Diese Todeswunde eiterte fort in der Borougholigarchie und ist jetzt nahe daran, ihren Untergang herbeizuführen. Im Jahre 1797 brachte Grey die Reformfrage abermals vor das Parlament und schlug einen Plan vor, der im Wesentlichen mit der jetzigen Bill vollkommen übereinstimmte. Er ward durch eine Majorität von 258 gegen 93 verworfen. Seine letzte Anstrengung für die Sache der Reform fand im Jahre 1800 statt, wo er bei Gelegenheit der irischen Union vorschlug „gewissen verfallenen Flecken das Wahlrecht zu nehmen, um die Unabhängigkeit des Parlaments aufrecht zu erhalten."

Um diese Zeit begann sein Eifer zu erkalten. Der Mangel an Energie und Theilnahme bei der großen Masse des Volkes entmuthigte ihn, und dies Gefühl zeigte sich in einer Adresse der Volksfreunde an das Volk von Großbritannien, die ihm gleichfalls zugeschrieben wird. „Wenn die Maaßregel ihre Popularität verloren hat," heißt es darin „und die Nation aus Abneigung oder Gleichgültigkeit sie nicht thätig unterstützen will, so müssen auch wir jeden Gedanken an ein unnützes Verharren bei einer so verlassenen Sache aufgeben."

Im Jahre 1806 ward Greys Vater in den Grafenstand erhoben, er selbst erhielt den Namen Lord Howick und wurde Mitglied des Kabinets, zuerst als erster Lord der Admiralität, damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten nach Fox Tode, während der kurzen Whig-Administration von 1806—7. In diesem Jahre starb sein Vater und er trat als Graf Grey ins Oberhaus. Ein stolzer Mann wird bald einer Sache überdrüssig, worin er nur von einer schwachen, oder mindestens nicht sehr achtungswerthen Minorität unterstützt wird.

Die Reformer hatten aber nicht nur an Zahl, sondern auch an Achtungswürdigkeit abgenommen. Ein anderer Führer,

Digitized by Google

der alle Vortheile der Tugend, der Neuheit und noch weiter gehenden Grundsätze vereinigte, trat damals an ihre Spitze und Lord Grey gab, ehe er das Unterhaus verließ, die Sache der Reform lieber auf, als daß er die Leitung mit Francis Burdet getheilt, oder sich mit ihm darum gestritten hätte. Seine Verbindung mit den Grenvilles, und seine Versetzung ins Oberhaus besiegelte wenigstens für eine Zeit lang seine Trennung von den Reformern. Wäre sein Ehrgeiz minder persönlich, sein Character minder stolz gewesen, so würde er statt die Sache der Reform zu verlassen, weil das Volk sie verlassen hatte, vermittelst seiner Talente, seiner Beredsamkeit und der Unbeflecktheit seines Characters, die öffentliche Meinung wieder zu ihren Gunsten gewendet, und anstatt einen Nebenbuhler zu mißachten, ihm als Bundesgenossen die Hand gereicht haben.

Die lange Herrschaft und die Tory-Grundsätze Georgs III, die politische Apostasie und persönliche Abneigung des Prinzen von Wales, hätten Lord Grey überzeugen können, daß die einzige Hoffnung eines Whig-Ministeriums in der Unterstützung der Nation liege. Dennoch hielt er seinen Blick noch immer auf die Aristokratie und die Krone gerichtet, als ob von ihr das Heil zu hoffen wäre. Obgleich er aber seinem Stande anhing, vermochte er es doch nicht über sich, vor dem Borougholigarchen, wie Lord Liverpool, Perceval, der Herzog von Portland, und selbst Pitt es waren, sich zu beugen, und darum hielt man ihn nicht für den Mann, der an das Ruder des Staates befördert werden dürfte. Der Widerwille des Hofs stieg mehr und mehr gegen ihn, denn er verschmähte es nicht bloß mit ihm zu kapituliren, sondern warf ihm auch von Neuem den Handschuh hin. Er weigerte sich nicht nur, sich heimlich dem Könige Georg III gegen die Katholiken zu verpflichten, sondern zeichnete auch seine Opposition in das Protokoll des Kabinetsrathes ein, was die Administration, deren Mitglied er war, stürzte, ohne auch nur Bedauern im Volke zu erregen: denn offenbar war er damals mit seinen Ansichten von religiöser Freiheit der öffentlichen Meinung voraus und entfremdete sich demnach das Volk und die Krone.

Als im Jahre 1809 die unglückliche Unternehmung nach Walchern, das Duell und der Rücktritt Castlereaghs und Cannings, so wie der Tod des Herzogs von Portland das Land ohne Regierung ließen, wandte sich Perceval, auf ausdrücklichen Auftrag des Königs, an die Lords Grey und Grenville,

Digitized by Google

bat ſie, ſogleich nach London zu kommen, um, wie das Schreiben ſich ausdrückte, „eine kombinirte Adminiſtration zu bilden.“ Lord Grey war damals in Northumberland, Lord Grenville in Cornwall; der letztere kam in die Stadt, hatte eine Unterredung mit Perceval und Graf Liverpool, und lehnte, nachdem ſie gegenſeitig einige Complimente gewechſelt hatten, das Anerbieten ab. Lord Grey wies ſogleich nicht bloß die vorgeſchlagene Coalition, ſondern auch die Einladung zu einer perſönlichen Unterredung zurück. Beide erkannten die Nichtigkeit der gemachten Eröffnung, aber Lord Greys Stolz konnte den Gedanken nicht ertragen, daß man, wenn auch nur auf Augenblicke, ſeine Klugheit in Zweifel ziehen könne, und bezeichnete ſeine Anſicht über dieſes Hofmanoeuvre durch eine faſt verächtliche Zurückweiſung. Dieſer Unterſchied zwiſchen der Unbeugſamkeit Lord Greys und der größeren Geſchmeidigkeit Lord Grenvilles, blieb von dem Prinzen von Wales nicht unbemerkt, und äußerte ſeine Wirkung, als der Prinz bald darauf Regent des Königreichs wurde. Daraus, daß im Anfange der Regent ſeines Vaters Miniſter beibehielt, ſchloß das Volk noch nicht, daß er die Whigs verläugnet hatte. Man war der Meinung, er betrachte ſich im erſten Jahre nur als das ceremonielle Oberhaupt der Regierung, und er werde ſeiner Neigung folgen, ſobald er nur als eigentlicher Souverän betrachtet werden könnte. Dieſe Zeit war nicht ſobald vorüber, als den Whigs und dem Publicum die Schuppen von den Augen fielen. Der Regent erklärte in ſeinem wohlbekannten Schreiben an den Herzog von York, daß ihn keine politiſche Vorneigung binde, und drückte den Wunſch aus, die Lords Grey und Grenville möchten in das Miniſterium Percevals treten; dieß war ein eigentlicher Hohn, und der Antrag ward auch ohne Weiteres verworfen. Das Uebergewicht Herrn Percevals und der Torys ſchien geſichert, als plötzlich dieſer Miniſter durch die Hand eines Meuchelmörders fiel. Das Miniſterium war dadurch desorganiſirt und Hofkabalen und Parteiunterhandlungen erneuerten mit verjüngter Kraft ihr Spiel. Das offene Benehmen Lord Wellesleys, die zweideutige Rolle Lord Moiras, ihr beiderſeitiges Mißgeſchick, die Intriguen Sheridans und die Angelegenheit der königlichen Ehe ſind allzubekannt, um hier weiter auseinandergeſetzt zu werden. Alles bewies, daß die Regierung des Regenten, wie die ſeines Vaters, von einem geheimen Einfluſſe geleitet war. Die Herrſchaft der Marquiſin von Hertford war nicht nur notoriſch, ſondern offen anerkannt. Die halboffizielle Zeitung von

Digitized by Google

Charlton-House enthielt ein Mal die Stelle: „Wenn der Gang der Angelegenheiten eine Folge der Rathschläge der Marquisin von Hertford ist, so müssen wir aufrichtig für sie, als für Großbritanniens Schutzengel beten. Wenn diese Dame den Regenten bewogen hat, die schon von seinem Vater berufenen Diener zu erhalten und sich so pflichtgemäß als Sohn, so patriotisch als Fürst zu benehmen, so hoffen wir von täglichen Besuchen Seiner Königlichen Hoheit in Manchesterſquare zu hören.“ Alle Hofbedienungen waren mit Mitgliedern ihrer Familie oder ihren Creaturen besetzt. Die Lords Grey und Grenville verlangten, daß die höheren Stellen zu ihrer Verfügung gestellt werden sollten. Nicht bloß Neutrale, sondern auch Whigs tadelten sie, und namentlich den erstern wegen seiner Forderung, aber alle Führer der Whigs verlangten einstimmig die Entfernung jener feindselig gesinnten Kabale, die einen geheimen Einfluß ausübte, den ihr die nahe Verbindung, worin sie durch ihre Hofstellen mit dem Prinzen standen, ungemein erleichterte. Lord Grey ging indeß in den Debatten, wozu die ministeriellen Unterhandlungen Anlaß gaben, viel weiter als seine Freunde: er denunciirte geradezu den geheimen Einfluß, der im Rathe des Prinzen unumschränkt herrschte.

„Die bisherigen Einwürfe gegen das ministerielle System,“ sagte er am Schlusse einer denkwürdigen Rede, „werden ganz unbedeutend, wenn man sie mit einem andern vergleicht, den ich nur mit Widerstreben berühre; sogar das Dasein eines Ministeriums hängt von einem unsichtbaren Einfluß ab, der hinter dem Throne lauert — von einer Macht, die der Constitution fremd, jetzt aber unglücklicherweise dem Lande nur allzubekannt geworden ist: ein unseliger, widerlicher Einfluß, der die Mißbräuche in ein System brachte, und den öffentlichen Klagen, so wie redlichen Rathschlägen das königliche Ohr verschließt. Es ist die Pflicht des Parlaments, diesen Einfluß mit dem strengsten Tadel zu brandmarken und es ist mein und meiner Freunde festgewurzelter und unwandelbarer Grundsatz, uns mit dem Parlamente zur Zerstörung desselben zu verständigen, ehe wir in die Dienste der Krone treten.“ Nach dieser Erklärung war es, abgesehen von der frühern Abneigung des Regenten, augenscheinlich, daß Lord Grey, wie Lord Chatham, auf den Schultern des Volkes ins Ministerium gelingen könne; dennoch stand er fortwährend fern von dem Hof und dem Volke, auf seiner einsamen Höhe mit dem müßigen Schwarme der Whigs in seinem

Digitized by Google

Gefolge. Im Jahre 1815 brach er zum Theil die Bande, die ihn an Lord Grenville knüpften. Er vertheidigte das Recht Frankreichs, seine eigene Regierung zu wählen oder zu ändern, und mißbilligte mit der feurigen Beredsamkeit früherer Jahre, die verhaßte Tyrannei und die heuchlerische Schamlosigkeit, womit damals unabhängige Staaten verschachert, und unter fremdes Joch gebracht, und freie Länder ihrer Gesetze und Freiheiten beraubt wurden.

Der völlige Rücktritt Lord Grenvilles vom öffentlichen Leben löste vollends die Bande, welche Lord Grey an diese Parthei knüpften, die, nachdem sie einige Jahre zum Theile und manchmal nur mit Widerstreben die Whigs unterstützt hatte, wieder zu den Torys überging. Statt durch seine unabhängige Stimme und Sprache eine Popularität zu erringen, die ihm gar nicht entgehen konnte, statt das Aufhören der Verbindlichkeiten gegen die Grenvillesche Partei dazu zu benutzen, sich mit den Whigs nun ganz der Volkssache zu widmen, verscherzte er diese Vortheile, indem er seine Ansichten über die Reform für eine unbesonnene Tugendketzerey erklärte und auf einmal zum Vertheidiger der Aristokratie und des Privilegiums ward. Der aufgeklärtere Theil der Tory-Administration hatte sich seit einiger Zeit von dem eingefleischteren und unfähigeren Theile dieser Partei losgesagt. Das Schisma ward vollständig durch die Krankheit und Unfähigkeit Lord Liverpools und durch Cannings Eintritt ins Kabinet als Premierminister. Man hätte von der Unabhängigkeit und den Grundsätzen Lord Greys erwarten sollen, daß er einen Minister unterstützen werde, der, wie je ein Minister, auf die Volksmeinung sich stützte und das Verdienst hatte, mit aller Heftigkeit persönlichen Hasses von der Borougholigarchie und dem Torysmus angefeindet zu werden. Aber nein, in seiner hochmüthigen Eifersucht gegen einen jüngern Staatsmann, entzog ihm der Lord erst sein Vertrauen, und dann überließ er offen das Gewicht seines Characters und seiner Beredsamkeit den wüthenden Leidenschaften einer Opposition, deren Gesinnungen und Grundsätze er keineswegs theilte. Die Whigs aber, statt diesmal als müßiges Gefolge sich ihm anzuschließen, überließen ihn seiner stolzen Einsamkeit und neideten ihn nicht um die hohlen Lobsprüche der Lords Eldon, Bathurst und Westmoreland. Es war nicht zu glauben, daß Lord Grey unter Canning ein Ministerium annehmen sollte, aber eine uninteressirte, freie Unterstützung dieses Ministers würde, statt seinem Rufe et-

was zu schaden, als ein Beweis politischer Großmuth betrachtet worden sein. Hätte er mit seiner Partei und dem aufgeklärten, liberalen Theile des Publikums Herrn Canning unterstützt, so würde er den Triumph der Reform und den Fall des Torysmus beschleunigt und seinen eigenen Ruhm nur vermehrt haben. Die Ereignisse haben für Lord Grey gethan, was er selbst beinahe zu verhindern strebte.

Der Tod Georgs IV entfernte zwei große Hindernisse, die sich seinem Eintritt ins Ministerium entgegensetzten — nämlich des Königs persönliche Abneigung und den heimlichen Einfluß, gegen den sich Lord Grey so unumwunden ausgesprochen hatte. Der neue König zeigte eine Offenheit und Gradheit der Gesinnung, woran Hof und Regierung nicht bloß seit Generationen, sondern seit Jahrhunderten nicht mehr gewöhnt waren. Allein ohne die Bethörung und den hochmüthigen Despotismus des militärischen Premierministers hätte alles dies noch nicht Lord Grey den Zugang in das Cabinet geöffnet. Wellingtons trotzige Erklärung gegen die Reform erst erbitterte die öffentliche Meinung allzusehr, und er stieg von seinem Ministerthrone herab, um von nun an statt für einen glücklichen Soldaten, für einen unfähigen, zwerghaften Staatsmann zu gelten. Durch eine höchst sonderbare Vereinigung von Umständen wurde es dießmal eine Empfehlung für das Ministerium, ein Freund der Reform und ein Freund der Borough holigarchie gewesen zu sein. Dieß allein hätte indeß Lord Grey schwerlich dahin gebracht, abermals Reformer zu werden, aber die ganze Nation unterstützte jetzt die Sache, und Lord Grey ließ sich noch ein Mal bewegen, ihr seinen Schutz angedeihen zu lassen.

Wird aber Lord Grey Minister bleiben? Der offene und männliche Character des Königs, welcher einen redlichen und geschickten Rathgeber und keinen geschmeidigen Höfling will, spricht für sein Bleiben im Ministerium. Er ist seinem Versprechen als Mann von Ehre nachgekommen, indem er eine wirksame, und mit dem in seiner Jugend schon entworfenen Plan übereinstimmende Maaßregel vorschlug. Lord Grey hat den Vortheil politischer Kenntnisse und Erfahrung, edler Grundsätze und großartiger Ansichten, und eine hohe Reinheit des Characters, den selbst die Verläumdung nie anzutasten wagte; seine Beredsamkeit ist von der erhabensten und seltensten Art, er besitzt natürliche Anlagen mit prüfender Klugheit und klassischem Feuer verbunden, und seine Sprache ist populär und edel zugleich. Bei allen diesen

Digitized by Google

Eigenschaften bleibt es aber doch dahin gestellt, ob er sich im Ministerium erhalten wird. Die frühere Sympathie zwischen ihm und dem Volke hat eine lange Unterbrechung erlitten, und ist noch nicht recht wieder aufgelebt. Lord Grey sollte nicht vergessen, daß er Minister des Volkes ist. Wenn er es bleiben will, so muß er sich herablassen, die nothwendige und keineswegs unziemliche Kunst zu üben, welche allein ihm die Unterstützung des Volkes sichern kann. Statt mit seiner Beredsamkeit zu kargen und auf einer kahlen Höhe stehen zu bleiben, muß er sich ganz dem Strome der Volksmeinung hingeben, und diese in großen Massen um sich sammeln. Lord Greys Benehmen im Privatleben soll sehr offen und einnehmend sein; vielleicht bemerkt er nicht, daß seine hohe Amtsmiene Manche beleidigt und zurückstößt, die sein Ministerium im Unterhause unterstützen. Lord Grey scheint zu glauben, daß mit seiner Reformbill Alles gethan ist, und daß ihn dieß Verdienst aller der verbindlichen Manieren überhebt, ohne welche kein Minister die Leitung eines freies Volkes und seiner Repräsentanten führen kann und soll. Auch in Zusammensetzung des Ministeriums ist kein Bürge seiner Dauer. Den hauptsächlichsten Mitgliedern desselben wirft man dasselbe stolze Benehmen vor, wie dem Premier-Minister, ohne daß sie gleiche Entschuldigungsgründe für sich hätten. Dieß ist ein characteristischer Fehler der Whigs; sie scheinen gleichsam, wenn sie die Gleichheit ihrer Wünsche und Ansichten mit denen des Volkes anerkennen, sich zu fürchten, das Volk möchte sie beim Worte nehmen. Sie könnten in dieser Hinsicht gar wohl etwas von den Torys lernen, welche in ihrem Benehmen viel einnehmender und weit minder stolz sind.

Noch eine Ursache, welche die Auflösung des Ministeriums herbeiführen könnte, ist der Umstand, daß es zu viele aristokratische Elemente enthält. Es befinden sich zu viele Lords und Honourables darin: ein wenig plebejischer Verstand und plebejische Ansichten könnten nicht schaden. Der Unterschied zwischen dem jetzigen und dem frühern Ministerium in dieser Beziehung ist der öffentlichen Aufmerksamkeit nicht entgangen. Wenn dieses Ministerium fällt, und die künftigen Minister nicht wieder Whigs sind, so haben sie es in der That selbst verschuldet. Das Volk würde nur mit argwöhnischer Furcht ein Reform-Ministerium in den Händen der Torys sehen, wie es denn im Jahre 1688 gleichfalls die Torys von dem Revolutions-Ministerium ausschloß — und zwar mit gutem Grunde.

Digitized by Google

2. Fürst Talleyrand.

Man bemerkt an ausgezeichneten Männern neben ihrem Triebe, große Thaten zu vollbringen, auch noch eine eigenthümliche Neigung, die Rolle der Stellung zu spielen, zu der sie durch ihre Talente erhoben wurden. Diese Schauspielerleidenschaft, sich selbst zu spielen, wenn wir so sagen dürfen, erklärt uns, wie mehrere hochgestellte Männer eine Verschiedenheit von Characteren entwickeln konnten, die wenig im Einklange standen mit ihrem angebornen Genie, oder gradezu im Widerspruche mit ihrer Stellung. Alexander der Große und Julius Cäsar unter Andern waren dieser Leidenschaft im höchsten Grade unterworfen, und letzterer so sehr, daß er, nach Plutarchs Angabe, am Bord eines Seeräuberschiffes Verse dichtete und Reden deklamirte. Bolingbrocke, ein gewandter Politiker, der alle Fähigkeiten eines ausgezeichneten Schriftstellers besaß, spielte die gemischte Rolle eines Freigeistes und Philosophen. Diese mimische Anlage ist auch dem berühmtesten Redner der englischen Tribune eigen, wie sie Lord Byron eigen war, und wer seinen edlen Nebenbuhler in Frankreich, in Rom, in der Pairskammer, am Institute gesehen, wer seine Reisen oder seine andern beredten Schriften, wissenschaftliche oder politische gelesen hat, wird gestehen müssen, daß dieser Schauspielerinstinkt bei ihm so sehr vorwaltet, als er nur je in Garrik oder in Talma lebendig sein konnte.

Wenn wir nun hier behaupten können, daß eben dieser Trieb auch die herrschende Leidenschaft des großen Mannes ist, dessen Bild wir in flüchtigen Umrissen zu entwerfen versuchen, so kann nicht geläugnet werden, daß es nur wenige Menschen geben wird, denen eine günstigere Laufbahn angewiesen wurde, um sich der Entwicklung ihres eigenthümlichen Hanges ganz hinzugeben. Versetzen wir uns einen Augenblick in die Vergangenheit zurück, nehmen wir an, ein Jahr sei verflossen seit der Einnahme und Zerstörung der Bastille: „Ici l'on danse“ (Hier wird getanzt) steht mit großen Buchstaben als Ueberschrift auf dem Orte, wo so viele Opfer der Tyrannei schmachteten, und verkündet so mit ächtem Humor den Triumph der Revolution.*) Es ist

*) Vergleiche: „Mirabeau, und seine Zeit der französ. Revolution von F. J. A. Schneidawind. Leipzig bei Rauck, 1831, pag. 141 u. 142.“

Digitized by Google

der vierzehnte Julius — der Festtag der Föderation. In der Mitte des Marsfeldes (in Paris) ist ein ungeheures und prachtvolles Amphitheater errichtet, auf dem der Enkel des heiligen, des königlichen Ludwig, und der Präsident der Nationalversammlung — die beiden Repräsentanten des alten und neuen Frankreichs — auf zwei gleichen Thronsesseln sitzen, von denen jene Wappen strahlen, welche das Volk seinen alten Königen entrissen hat. Hier sieht man die Prinzen des königlichen Hauses, die Hoffnung dieser Könige und dieses Volkes, hier die Königin, welche durch ihre Gegenwart die Umgebung verschönt, unter der sie auftritt, wie der Morgenstern strahlend, voll Leben, Glanz und Glück. Zu beiden Seiten dieser Throne reihen sich die Mitglieder jener Versammlung an, die so viel Talent, so viel Energie, und so große Beharrlichkeit entwickelten, um eine Konstitution zu schaffen, welche leider! in ihrer Dauer nur allzu sehr dem schnell vorübergehenden Schauspiele eines so glänzenden Tages gleichen sollte! — Auf diesem Balkone können wir den glanzvollsten und elegantesten der Höfe bewundern — in jener Zeit war es der französische noch — die umher angebrachten Gallerien sind mit dem heitersten Volke der Welt gefüllt — mit dem Volke, das zu jeder Zeit am leichtesten zu bezaubern ist und heute noch dazu Alles vor sich hat, was das Auge bestechen und die Einbildungskraft entzücken kann — hier auch sind die Gruppen der Föderirten zu sehen, welche aus allen Theilen des Reichs herbeigeströmt sind, um alle Gefühle und Interessen Frankreichs zu repräsentiren, wie sie sich, unter die Banner ihrer Sectionen vertheilt, mit dem ganzen Enthusiasmus des National-Characters allen freudigen Gemüthsbewegungen hingegeben, die die lebensvolle Pracht dieses Schauspiels herbeiruft. — Plötzlich entschleiert sich der Himmel, der bis jetzt von Wolken umdüstert war — und die Sonne breitet ihren Glanz über diese imposante Feierlichkeit aus. Ihre Strahlen fallen zuerst auf einen Altar, der nach den edelsten Vorbildern des Alterthums errichtet ist; auf den Stufen desselben drängten sich 300 Priester in langen, weißen Gewändern, umgürtet mit der dreifachen Farbe. Ein Oberpriester erhebt sich, er ist es, es ist der Bischof von Autun, welcher die Weihe über das große Banner von Frankreich spricht — diese neue Oriflamme, nicht mehr die Fahne des Krieges, sondern das Symbol des Friedens und der Versöhnung zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen den alten Einrichtungen und den neuen Hoffnungen der Fran-

Digitized by Google

zosen.*) Wer hätte an diesem Tage zu Paris gegenwärtig sein und glauben können, daß eben diese Menschen, die mit Heinrich IV. Kindern am Fuße der Statue des Bearners weinten, bald darauf um das Schaffot seines Nachkommen tanzen würden; daß diese freudig bewegte Menge, die unter Lichter-Guirlanden, unter Gesängen der Fröhlichkeit und des Glückes die Elisäischen Felder durchwogte, bald sich zu den wüthenden Pöbelhaufen, welche mit dem Blute der Schlachtopfer des Septembers befleckt, gesellen würden; daß — unheilvolle Folge der Hartnäckigkeit, Treulosigkeit und Selbsttäuschung von einer, und Entrüstung, Unwissenheit und der rohen Gewalt von der andern Seite! — der Monarch, der Hof, die Deputirten, die Priester, Alles was dieses große Volksfeld schmückte — die Religion selbst, die ihm ihre Weihe ertheilten — in so kurzer Zeit dahin und verschwunden sein würden; und daß endlich der Oberpriester, welcher die heiligen Gebräuche verrichtete, welcher dem Feste durch die Mysterien des Christenthums eine höhere Würde lieh, in Verlauf von wenigen Jahren, ein bürgerlicher Laie — und Minister der auswärtigen Angelegenheiten in einer Republick werden sollte, in der die christliche Religion ein nicht mehr anerkannter, wo nicht gar geächteter Kultus war? Und doch war es der Bischof von Autun, Herr von Talleyrand, welcher damals, am 10. Dezember 1797, dem Directorium den jungen Sieger in Italien vorstellte, und dabei eine Rede hielt, in der er mit dem Takte und der Scharfsinnigkeit, die ihn auszeichnen, nur leicht über die militairischen Talente des Generals Bonaparte hinstreifte, um seine einfache Sinnesart und seine Liebe für abstrakte Wissenschaften zu preisen. „Vielleicht," sagte der gewandte Redner, „wird man ihn einst nur durch inständige Bitten der tiefen Zurückgezogenheit seiner Studien entreißen können."

Wenn der Minister Ludwigs XVI, des Directoriums, des Kaiserreiches, der Restauration und endlich des Bürgerkönigs — wenn dieser außerordentliche Mann, wie so viele andere große Männer, die Neigung hatte, verschiedenartige Rollen zu spielen, gewiß so waren nur wenige Sterbliche vom Schicksal so wie er, dazu begünstiget. Mit Gefahr, jenen strengen Moralisten zu miß-

*) Beim Ausbruche der Revolution war Talleyrand Bischof von Autun. — Vergleiche: Mirabeau, von F. J. A. Schneidawind, pag. 135 bis 143.

Digitized by Google

fallen, die nicht begreifen wollen, daß der Himmel, um uns der Worte eines großen Fürsten zu bedienen, das Gewissen eines Staatsmannes und das eines obscuren Unterthanen nicht aus gleichem Stoffe geschaffen habe, wagen wir es, den glücklichen Wankelmuth zu bewundern, mit dem Talleyrand in seinem politischen Leben seine Anhänglichkeit wechselte, so wie die anmuthige Gewandtheit, mit welcher er sich den herrschenden Ideen und machthabenden Parteien einer jeden Epoche nach einander anschloß, indem er den Besiegten grade immer zu rechter Zeit verließ, um dem Sieger zu folgen, wozu er stets die Gelegenheit so geschickt zu wählen wußte, daß er immer nur zu thun schien, was Jedermann von ihm erwartet hatte. Dieser vielfache Wechsel der Ansichten und Parteien, welcher eben so viele Lücken in der Lebensgeschichte dieses Mannes zu bilden scheint, wird vereinzelt und von einer Entfernung aus betrachtet, durch die man gehindert wird, die allmälige Erhebung oder Absenkung des Weges von einem Punct bis zum andern zu überblicken, noch schärfer und überraschender in das Auge fallen, als er wirklich sein mag. Auch die feindseligen Anschuldigungen, welche man sich gegen diesen Mann in das Ohr zu sagen pflegt, was sie ohnehin schon verdächtig macht, dürfen nur mit großem Mißtrauen gehört werden; denn es läßt sich denken, daß ihm eben so wenig von seinen Feinden geschmeichelt werden wird, als von denen, deren Glück in den Zeitstürmen Schiffbruch litt, während auf den gewaltigen Wogen der Revolutionen seine Barke stets leicht und unbeschädigt hinglitt. Vielleicht fand auch Talleyrand eine allzu anhängliche Freundschaft bei denen, die diesem merkwürdigen Manne näher gekommen, sich bezaubern ließen von seinen witzigen Einfällen, deren Quelle selbst das Alter noch nicht auszutrocknen vermochte; während sie unter dem leichten, spielenden Ton, mit denen er die menschlichen Dinge behandelt, als wären sie mehr lächerlicher als ernster Natur, einen Scharfblick der Ansichten und eine Richtigkeit der Grundsätze bemerkten, die nicht ohne wirkliche Tiefe des Gedankens bestehen konnte. So kam es wohl, „daß der erste Diplomat dieses Jahrhunderts, um uns der Worte des Herrn Thiers zu bedienen, in den Augen dieser Menschen, nicht bloß als der geistreichste, sondern auch als der ehrlichste und aufrichtigste Mann galt." — „Sicherlich," sagt Larochefoucault, „ist nicht der Mann der feinste, dessen Feinheit Jedermann argwöhnt." Der Secretair der auswärtigen Angelegenheiten des Königs von England — Palmerstone — erwartete, so viel wir wissen, sein französischer Kollege in der

Digitized by Google

Londoner Konferenz würde sich einer leicht hingeworfenen, aber geheimnißvollen Sprache bedienen; er dachte sich ihn als einen Mann, der stets auf seiner Hut, nur darauf ausgeht, andere in seine Falle zu locken; er dachte sich ihn als unerforschlich und arglistig, mit einem Worte, als einen Mann, der, wie Lord Bacon sagt, geschickter die Karten zu mischen als damit zu spielen verstehe. Als er nun dagegen einen Mann fand, welcher weit entfernt diesem voraus entworfenen Bilde ähnlich zu sein, vielmehr — wenigstens dem Scheine nach — aufrichtiger und treuherziger sprach, als irgend Einer; als er fand, daß Niemand sich so viele Mühe gab, recht verstanden zu werden, daß Niemand so unumwunden in seinen Worten und weniger darauf ausgehend, Andere mehr sagen zu lassen, als sie wollen, war er außer sich vor Erstaunen, und erklärte feierlich, daß Jedermann bis jetzt diesem Diplomaten Unrecht gethan, der ein Mann sei, voll geraden Sinnes, voll Aufrichtigkeit, mit dem man nur gerne zu thun haben müsse — und doch könnte sich Talleyrand seinen Kollegen in diesem vortheilhaften Lichte gezeigt, und dennoch nie aufgehört haben, ein verschmitzter, ein sehr verschmitzter Mann zu sein.

Ein Wort der Frau von Staël über Talleyrand scheint uns zu hart, um gerecht zu sein; auch kann man seine Ueberraschung nicht bergen, es aus dem Munde einer französischen Dame zu hören: En vérité, soll Frau von Staël gesagt haben, ce Mr. de Talleyrand, c'est la merde dans un bas de soie.“ Uebrigens wird dieser schmutzige Witz auch Fouché in den Mund gelegt. Frau von Staël, welche eben so überspannt war in ihrem Hasse wie in ihrer Zuneigung, und nie einen Anlaß vorübergehen ließ, um ihren Vater, oder ihren Geliebten, wenn sie einen hatte, zu vergöttern, konnte freilich nicht wohl einem undankbaren Freunde verzeihen oder ihn vergessen. Talleyrand war nach der Zurückberufung Chauvelins (Geschäftsträger Frankreichs in England) nach Amerika gegangen und so den furchtbarsten Auftritten der Revolution fremd geblieben; als er nach Frankreich zurückkam, war der Terrorismus Robespierres*) gestürzt, und das Directorium, Barras, einen Altadeligen an der Spitze, suchte der gesellschaftlichen Welt von Paris wieder etwas von jener alten Eleganz zu geben, welche die letzten Tage der Monarchie verschönert hatte. Die Ge-

*) Maximilian Robespierre und seine Umgebung. Von Franz Joseph Adolph Schneidawind. Leipzig bei Wilh. Rauck.

Digitized by Google

sellschaft bestand damals freilich aus minder ausgesuchten und mehr gemischten Elementen; die Menschen, welche darin den ersten Rang behaupteten, waren die Kinder ihres Unternehmungsgeistes oder ihrer Thaten; das ausgestandene Unglück, die Gefahren, die noch über jedes Haupt schwebten, erzeugten eine wilde Begier nach den Genüssen des Lebens (seine Dauer war ja so ungewiß), welche für die Zartheit des Geschmacks und die guten Sitten nicht sehr vortheilhaft war. Indeß bildete Barras, umgeben von seinem Hofe, dessen Zierde Frau von Talien, und Wittwe Josephine von Beauharnais waren, so wie Frau von Staël, die durch ihre glänzende Unterhaltungsgabe alle Talente und Celebritäten des Tages in ihren Salon zog, zwei Mittelpuncte von diesem Reiche der Pariser Gesellschaft, dessen Wichtigkeit schon aus der Mühe einleuchten mag, welche sich später Napoleon gab, um die Beistimmung der Vorstadt Saint Germain zu erhalten. Talleyrand war ein alter Bekannter der Frau von Staël, und er machte ihr daher auch häufig seine Aufwartung. Mit aller Anmuth des Umganges, welche wieder Mode wurde, und mehr als irgend Jemand mit Talenten begabt, die ihm in der Gesellschaft, welche er besuchte, Rang und Ruf erwerben konnten, gelang dem Ex-Bischof Alles, nur nicht, eine Stelle in der Republik zu erhalten. Zu gleicher Zeit bedrängten ihn aber auch seine beschränkten Einkünfte mit ewigen Verlegenheiten. Schon in Amerika war er genöthigt gewesen, seine Uhr zu versetzen. Eines Tages kam er zum Besuche bei Frau von Staël zeitiger, als gewöhnlich, und indem er seine Börse zog, und 20 Franken, ihren ganzen Inhalt, auf den Tisch schüttete, sagte er: „Man muß leben, und hier ist Alles, was ich habe; wenn Sie nichts für mich thun können, so darf ich nur immer hingehen, um mich in die Seine zu stürzen.“ Frau von Staël, die Talleyrand sehr zugethan, und entzückt war, eine Gelegenheit zu finden, wo sie zeigen konnte, wie weit ihr Einfluß sich erstrecke, ging sogleich an das Werk. Das Directorium suchte damals seine Macht dadurch fester zu begründen, daß es sich mit Namen umgab, auf denen von der Schreckensregierung her keine Flecken hafteten, und wirklich gelang es auch Frau von Staël die fünf Directoren zu überreden, daß sie einen köstlichen Gewinn an einem Manne von so großem Talent machen würden, welcher schon frühzeitig der Sache der Freiheit ergeben gewesen, ohne sich mit ihren Ausschweifungen zu beflecken, und der als Mann von Stande und Geburt den besten Minister abgebe, den man finden könne, um der Bewegung — dem Mou-

Digitized by Google

vement — Halt zu gebieten, und alle Elemente der Revolution in einen Bund zu verflechten. Die Staël ſprach für eine ſo treffliche Sache und wußte ſo gute Gründe aufzufinden, und vorzubringen, daß ihre Beredſamkeit einen vollkommnen Sieg errang, und ihr berühmter Schützling zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ernannt wurde, weil er — nicht mehr als 20 Franken in der Taſche hatte. Allein es kam die Zeit, wo Beſchützer und Schützling die Plätze wechſelten; eine Menge unvorhergeſehener Verhältniſſe, bei denen ohne Zweifel mehr das Schickſal, als freiwillige Schuld die Hand im Spiele hatte, verbot Talleyrand, länger der Freund der Frau von Staël zu bleiben, und Corinna, durch das Unglück der Gegenwart und die Erinnerungen der Vergangenheit höchſt erbittert, haßte ihn nun um ſo mehr, als ſie ihm früher nützlich geweſen war.

Wenn man ein Mal erkannt hat, daß ein Mann Fähigkeiten beſitzt, ſo bleibt immer noch eine Schwierigkeit zu heben, nämlich die Frage zu löſen, unter welche Klaſſe dieſes Talent eingereiht werden muß und welchen Rang es unter andern Menſchen von ausgezeichneten Fähigkeiten verdient. Die Schattirungen, durch die ſich die Menſchen von einander abſtufen, entſpringen größtentheils mehr aus der Verſchiedenheit ihres Charakters, als aus der ihrer Intelligenz. Den Einen zeichnet eine ausſchließende Anlage ihre Bahn zum Glücke vor, Andere ſchreiten auf ihr durch die Geſchmeidigkeit fort, mit der ſie ſich in die Anforderungen der Verhältniſſe zu fügen wiſſen. Andere endlich von einem gediegneren Guſſe bemächtigen ſich, wenn ſie an dem Wendepunkte ihres Genies einen günſtigen Augenblick finden, mit einem Griffe der Staatsangelegenheiten und reißen wie jene Windsbraut alle Hinderniſſe, welche ſich ihnen in den Weg ſtellen mit ſich fort, während der Drang der Umſtände das Volk, aus deſſen Mitte ſie erſtehen, mit der Leidenſchaft erfüllt, von der ſie ſelbſt beſeelt ſind. Dieß ſind die Menſchen, die in der Geſchichte den größten Namen erringen; denn ſie ſind nicht bloß die Repräſentanten ihrer Zeit, ſondern der eigentlichſte und edelſte Abdruck derſelben. Allein es bedarf eines ganz beſonderen Zuſammentreffens von Umſtänden, um ſolche Charactere hervorzuheben, und wenn in der Folge Begebenheiten eintreten, welche minder ihrem Genie verwandt ſind, ſo ſtürzen ſie ſich, unfähig der Macht der Ereigniſſe ſich zu fügen, und fortgeriſſen von dem gewaltigen Sturm des inneren Antriebes, dem ſie ihre Erhebung verdankten, in die Brandung, die ſie zerſchmettert.

Digitized by Google

Wir haben ein großes Beispiel dieser Art in unseren Tagen gesehen. Genau in dem Augenblicke auf der politischen Schaubühne angelangt, wo sein Character und seine Talente sie zu beherrschen wußten, durchlief Napoleon eine Bahn, die sich in drei Zeiträume abtheilen läßt; den ersten bildet die Zeit, wo in Frankreich Volk und Heer Eins waren, und wo das Bedürfniß der Sicherheit im Innern und die Leidenschaft für den Ruhm nach Außen in ganz Frankreich vorwalteten. Dieß war die eigentliche Epoche, der Napoleon angehörte, und die mit seinem Instinkt zu herrschen und seinen militairischen Talenten im Einklange stand. Damals war er wirklich, wofür er sich später mit Unrecht hielt — der eigentliche und einzige Repräsentant der Nation. Die zweite Epoche war jene, wo er von seinem ehrgeizigen Genie fortgerissen, die öffentliche Meinung hinter sich zurück ließ, die ihm späterhin auf seiner Laufbahn Halt gebot. Die Bewunderung seiner Kriegsthaten, die ihn an die Spitze der Republik erhob, diente ihm als Grundlage für seine willkührliche Imperator-Herrschaft und aus der Sehnsucht nach Sicherheit, die in seine Hand die Magistratur über ein freies Volk gelegt hatte, band er sich die eiserne Ruthe serviler Unterwürfigkeit. Die dritte und letzte Periode von Napoleons Herrschaft begann, als sein Despotismus in der öffentlichen Meinung, die vorher, getrieben von dem Bedürfniß nach Ruhe, die Tyranney begünstigt hatte, eine Reaction bewirkte, während zu gleicher Zeit sein kriegerisches Genie Alles ermüdet hatte, selbst den kampfesmuthigen Enthusiasmus seiner Soldaten. Damals war es, wo die Freiheit mit jedem Dekrete, das sie bändigen sollte, neue Kraft gewann, und der Sieg verließ endlich die Adler jener großen Armee, die fast entmuthigt (?) zu ihren letzten Eroberungen auszog. Zwar verachtete der Kaiser die Popularität nicht; allein da Entschlossenheit und Gewalt die Elemente seines Genies waren, so schmeichelte er sich immer noch, daß Entschlossenheit und Gewalt es seien, welche sie ihm erwerben könnten. Mit einem Worte, die Energie und die Eigenthümlichkeit seines Charakters, welche ihn zum Typus von einem jener politischen Momente machten, in die das französische Volk mit Sturmes Ungestüm hineingerissen wurde, waren zu unbeugsam und unbändig, um sich den Bedürfnissen und Anforderungen einer andern Zeit zu fügen.

Der Character unseres Diplomaten, welcher das Thema dieser Abhandlung ist, bildet fast den graden Gegensatz zu dem seines Gebieters, und ihre Verschiedenheit ist das Dop-

Digitized by Google

pel-Resultat des Temperaments und der Verhältnisse. Der Mann, dessen Kindheit unter den Felsen von Corsica und dessen Jugend mitten unter jenen Entbehrungen verflossen war, die der romantischen Zeit des Lebens ein schärferes Gepräge aufdrücken, konnte nicht dem jungen Edelmanne gleichen, dessen Kindheit zwar auch ihre schlimmen Tage hatte, aber doch in der Atmosphäre eines Hofes gewiegt wurde, an dem sich nachmals seine Jugend nur allzuoft in dem Becher des Vergnügens berauschen konnte. So wußte Jener mit eiserner Hand alle Kräfte eines Volkes zu leiten, so lange es sich seinen Launen willfährig zeigte, während Dieser, nicht minder befähigt, den Willen Anderer dem seinigen zu unterwerfen, sich von den Händen eben dieses Volks unter allen Formen umgestalten ließ. Weder der Eine noch der Andere gingen dabei nach vorausgestellter Berechnung zu Werke; der Kaiser nicht, als er den Thron bestieg, der Minister nicht, indem er eine lange Reihenfolge politischer Wechselfälle hindurch seine Stelle behauptete. Ihre Handlungsweise gestaltete sich nach der natürlichen Richtung ihrer beiderseitigen Charactere. Die Leidenschaft riß den Einen fort, alle Hindernisse, welche auf seinem Wege lagen, zu überwältigen, und er fiel erst, als das Schwert in seiner Hand zerbrach Den Andern ließ sein kalter Scharfblick den Schleier der Zukunft durchschauen, und wenn die Ereignisse seine Voraussicht rechtfertigten, hatte ihn seine Geschmeidigkeit schon denselben angeschlossen. Wir möchten zu behaupten wagen, daß Talleyrand oftmals beschuldigt wurde, sein Gewissen und seine Freunde mit Einem Male verrathen zu haben, während er nur einer Ueberzeugung nachgab, zu der er durch die ihm eigenthümliche Sehergabe sich allmälig vorbereitet hatte. Uebrigens würden wir dennoch, in Betracht der politischen Scenen, in denen er auftrat, und der Menschen, denen er sich anschließen mußte, sehr in Verlegenheit sein, wenn wir den französischen Diplomaten als sehr aufrichtig in seiner Handlungsweise, oder sehr streng in seinen Grundsätzen nennen müßten.

Die Uebergänge von der alten Regierung zur konstitutionellen Monarchie, vom Wohlfahrtsausschusse zum Directorium, vom Directorium zum Konsulate, vom Konsulate zum Kaiserthume — der unverzeihlichste von allen — vom Kaiserthume zur Restauration und endlich von der Restauration zum neuen Bürgerkönigthum, waren nothwendige Folgen vorausgegangener Ursachen oder wohlthätige Phasen für die Nation. Daher pflegt auch Talleyrand die Unbeständigkeit in seinen übrigen Freundschaften dadurch

Digitized by Google

zu entschuldigen, daß er sagt, er sei stets der Freund Frankreichs geblieben; freilich könnte man nun wohl, gleichviel an welchen von diesen Veränderungen, Antheil genommen haben, ohne hierdurch ein Vorurtheil gegen sich zu erzeugen, allein wenn man an allen Theil nehmen, und in allen glücklich sein konnte, ohne gegen die Regeln der practischen Politik zu verstoßen: so muß man hierdurch allerdings den Schein einer gewissen Zweideutigkeit des Benehmens und einer Leichtfertigkeit der Meinung auf sich ziehen, die mehr geeignet ist, Mißtrauen als Achtung zu erwecken.

Die frühere Lebensperiode Talleyrands hat schon mancher lügenhaften Flugschrift, in welcher die Verläumdung auf den schlechten Geschmack des englischen Publicums spekulirte, Stoff gegeben. Während der General Bonaparte mit Hörnern auf dem Kopfe dargestellt wurde, bildete man den Bürger Talleyrand als eine andere Dämonenvarietät, als eine Art liederlichen und philosophischen Mephistopheles ab, dessen Schweif in jedem Pfuhle moralischer Schlechtigkeit und Verworfenheit nachschleppte. Schon in seinem vierzehnten Jahre soll er die Vernichtung des Christenthums im Schilde geführt haben, mit dem Entschlusse, alle Kirchen in Häuser zu verwandeln, welche das Sprichwort gleich neben den Kirchen zu setzen pflegt. „In seinem siebzehnten bis zwanzigsten Jahre — wir berufen uns hierbei auf ein Journal, das diese anmuthigen Geschichten erzählt — rühmte er sich selbst, wie man sagt, daß 6 unglückliche Ehemänner aus Eifersucht gegen ihn, sich Kugeln durch den Kopf gejagt; daß 18 Liebhaber sich wegen ihrer Geliebten, die seine Maitressen waren, im Duell die Hälse gebrochen, daß 10 Frauen, welche er verlassen, aus Gram in das Kloster gegangen, und daß 12 Mädchen aus Verzweiflung über seine Treulosigkeit sich vergiftet hätten; die tausend Grisetten, Kammermädchen u. s. w. nicht gerechnet, die in der Tiefe der Seine ihre unerträgliche Liebesgluth gelöscht." Während dieser 3 Jahre — vom siebzehnten bis zum zwanzigsten — hatte er nach Bericht dieser glaubwürdigen Biographieen von 1805, vier und zwanzig Ehemänner zu glücklichen Vätern, und 40 Jungfrauen zu unglücklichen Müttern gemacht. Guter und frommer Ludwig XVI, wie konntest du einem Manne von so exemplarischem Lebenswandel ein Bisthum anvertrauen! Es ist wohl nicht nöthig zu bemerken, daß diese Angaben, in denen Alles, Thatsachen, Zeit u. s. w. durcheinander geworfen sind, ein wenig Uebertreibung enthalten und kaum

der Erwähnung verdient hätten. Talleyrand, wegen eines mißgestalteten Fußes von seinem Vater scheel angesehen, wurde in seinen Kinderjahren mit großer Härte behandelt und gezwungen in einen Stand zu treten, der seinem Geschmack und seinen Neigungen widerstrebte. Diese üble Behandlung, die sein Freund Mirabeau gleichfalls von seinem Vater auszustehen hatte, — eine seltsame Aehnlichkeit, die jedoch von verschiedenen Ursachen ausging — mußte vom großen Einflusse auf die Entwickelung seines Geistes sein. Während er seinen Studien der Sorbonne oblag, machte er sich durch seine finsteren und hochmüthigen Manieren, so wie durch seine Arbeitsliebe und seinen Geschmack für die Einsamkeit der Bibliothek bemerkbar.

Im Jahre 1789 mit den wichtigen Functionen „eines Agenten der französischen Geistlichkeit" bekleidet, hielt er jene Rede gegen die Lotterien, welche Frau von Staël in ihrem Werke über die Revolution kritisirt, die ihm aber die Gunst Ludwigs XVI erwarb. Uebrigens zeichnete er sich in der Nationalversammlung nicht sehr als Redner aus, denn es fehlte ihm an jenem Adel des Ausdruckes und jener Energie des Vortrags, welche eine Volksversammlung fesseln und beherrschen. Indeß waren seine Reden sehr ausgezeichnet, nicht allein wegen ihres zierlichen und epigrammatischen Styles, sondern auch wegen der Nützlichkeit des Zweckes, den sie verfolgten, und wegen der ausgebreiteten Kenntnisse, von der sie Zeugniß gaben. Seine Bemerkungen über die Assignaten, welche man in dem Anhange zu Thiers Geschichte der Revolution findet, beurkunden den Scharfblick und die Gründlichkeit seines Urtheils. Seine Voraussagungen, die sich auf die wahren Finanzgrundsätze stützten, verwirklichten sich unglücklicher Weise nur allzusehr durch den Erfolg jener verderblichen, und doch vielleicht nothwendigen Spekulation. Mit Stillschweigen darf auch eine Rede nicht übergangen werden, die Talleyrand, angeregt von einem edelmüthigen Gefühle, zu Gunsten der verfolgten Geistlichkeit hielt, obgleich diese, höchst unpopulär geworden, unter den damaligen Verhältnissen nicht ohne Gefahr zu vertheidigen war.

Als Schriftsteller ist uns Talleyrand durch sein Werk über den öffentlichen Unterricht und durch zwei Vorträge an dem National-Institut bekannt geworden. Es sei uns gestattet, hier von den beiden letzteren: „Essai sur les avantages à retirer des colonies nouvelles dans les circonstances présentes," und: „Mémoire sur les relations commerciales des Etats

Digitized by Google

— Unis avec l'Angleterre“ zu sprechen — das Resultat der Beobachtungen, welche Talleyrand während seines Aufenthaltes in Amerika anzustellen die Gelegenheit hatte. Die erste Schrift enthält die Theorie über das Kolonieweſen, die zweite das Practiſche deſſelben. Er ſieht darin die Unmöglichkeit voraus, die franzöſiſchen Beſitzungen in Oſtindien zu behaupten, deren Vortheile ſeiner Anſicht nach, der Macht der Umſtände weichen müſſen, welche das Geſchick der Staaten ausmachen, und denen nichts zu widerſtehen vermag. Aber in dieſem Vorausſehen richtet ſich ſein Blick auch auf die ihn zunächſt umgebenden Verhältniſſe des Landes, in das er zurückgekehrt iſt, er erkennt hier die Nothwendigkeit, der gewaltigen Gährung der Leidenſchaften, von denen es ſchon ſo lange bewegt iſt, einen ableitenden Ausweg zu verſchaffen, und dem Uebermaaße der Kräfte und dem mit keiner Ruhe verträglichen Thatentriebe Beſchäftigung zu geben. Hierzu ſchlägt er irgend ein weites, unbewohntes Land vor, wohin ſich jener ehrgeizige Ungeſtüm ergießen könne, dem das Königreich zu enge geworden ſei. Aegypten war es, das er als ein Zufluchtsort für die weſtindiſchen Pflanzer und als ein Feld betrachtete, auf dem ſich die Leidenſchaften, die ſein Vaterland durchſtrömten, austoben ſollten.

„Wie viele Franzoſen,“ ſagt er in einer Stelle ſeiner Denkſchrift: „müſſen mit Freude dieſe Idee ergreifen! Wie viele giebt es nicht, denen ein neuer Himmel, wenn auch nur auf einige Momente, zum Bedürfniß geworden iſt. Dort mögen Alle ein neues Vaterland ſuchen, welche einſam in der Welt ſtehen, nachdem ſie unter dem Meſſer der Mörder alles verloren haben, was für ſie den heimathlichen Boden verſchönte; Alle, für die er unfruchtbar geworden iſt, die auf ihm nichts als Gewiſſensbiſſe finden; Alle, welche es nicht über ſich gewinnen können, da neue Hoffnungen zu pflanzen, wo ſie Unglück erlitten haben; und jene Menge kranker Politiker, jene unbeugſamen Charactere, welche Nichts aus ihrem Blendwerke erlöſen kann; Alle, welche ſich ſtets beengt in ihrer Heimath fühlten; habſüchtige und abentheuerliche Spekulanten; Männer, welche vor Begierde brennen, ihren Namen neuen Entdeckungen, Gründungen neuer Städte, u. dgl. vorzuſetzen; Alle, denen Frankreichs neue Verfaſſung noch zu bewegt, Alle, denen ſie noch zu ruhig iſt, endlich Alle, welche ſich Niemand gleich ſtellen, und auch Jene, welche ſich keiner Abhängigkeit hingeben mögen! Und man glaube nicht, daß ſo verſchiedenartige und entgegengeſetzte Elemente ſich nicht

Digitized by Google

vereinigen können. Haben wir nicht in diesen letzten Jahren, seitdem es politische Meinungen in Frankreich giebt, Menschen von allen Parteien sich einschiffen sehen, um an den unbewohnten Ufern des Scioto ein gemeinschaftliches Schicksal zu suchen? Kennt man nicht den gewaltigen Einfluß, den Zeit und Raum, und ein neues Land und neue Gewohnheiten, welche man sich aneignen muß, Schwierigkeiten, welche man gemeinschaftlich zu überwinden hat, die Nothwendigkeit gegenseitiger Unterstützung, welche das Verlangen sich zu schaden ersetzt, die Arbeit, welche die Seele besänftigt, die Hoffnung, welche sie tröstet, das angenehme Vergnügen, sich von dem Lande zu unterhalten, welches man verlassen hat, und selbst das Labsal, über dasselbe zu klagen — über die leidenschaftlichsten Gemüther ausübt? u. s. w."

Der eben angeführten Stelle aus Talleyrands Schriften können wir hier noch eine andere hinzufügen, in welcher er eine Schilderung von einem Theile der amerikanischen Bevölkerung entwirft.

„Man betrachte," sagt Talleyrand in seiner Denkschrift über die Verbindungen der Vereinigten Staaten mit England, „diese volkreichen Städte, mit Briten, Deutschen, Irländern, Holländern und eingebornen Bewohnern gefüllt; diese kleinen Gemeinden, die soweit entlegen von einander bestehen; diese unermeßlichen, unangebauten Länderstriche, welche mehr durchreist als bewohnt werden von Menschen, die keinem Lande angehören: wo ist ein gemeinschaftliches Bindemittel für alle diese Verschiedenheiten zu finden? Welches neue Schauspiel für den Reisenden, welcher von einer Hauptstadt ausgeht, wo der gesellschaftliche Zustand seine volle Ausbildung erlangt hat, und alle Abstufungen der Civilisation und Industrie, welche sich immer mehr verlieren, durchwandert, bis er endlich in wenigen Tagen an der plumpen, ungestalteten Hütte anlangt, die aus kurz vorher gefällten Bäumen errichtet ist. Eine solche Reise ist eine Art practischer und lebendiger Analyse des Ursprungs der Völker und der Staaten. Man geht von der vielfältigst zusammengesetzten Struktur aus, um zu den einfachsten Elementen zu gelangen. Mit jeder Tagereise verliert man einige jener Erfindungen aus dem Gesichte, welche unsere vervielfältigten Bedürfnisse nothwendig gemacht haben; man glaubt in der Geschichte der Fortschritte des menschlichen Geistes rückwärts zu lesen. Wenn ein solches Schauspiel die Einbildungskraft mächtig

Digitized by Google

anregt, wenn man in der Raumfolge zu finden sich erfreut, was nur der Zeitfolge anzuhören scheint, so darf man auf der andern Seite nur wenige gesellschaftliche Bande, keinen gemeinsamen Character unter Menschen suchen, welche so wenig einer und derselben Association anzugehören scheinen.

In mehreren Kantonen haben das Meer und die Wälder aus den Einwohnern Fischer oder Holzfäller gemacht. Solche Leute haben, eigentlich zu sagen, kein Vaterland, und ihre gesellschaftliche Moral läßt sich auf einen sehr kleinen Ausdruck zurückführen. Man hat schon vorlängst gesagt, daß der Mensch der Schüler seiner Umgebungen sei, und mit Recht. Wer nichts um sich hat, als Wüsten, kann daher nur von dem Lehren erhalten, was er thut, um zu leben. Die Idee des Bedürfnisses, welches die Menschen, der Eine nach dem Andern haben, ist in ihm nicht vorhanden und nur wenn das Handwerk, das er treibt, in seine einzelnen Theile zerlegt wird, findet man das Princip seiner Neigungen und seiner ganzen Moral.

Der amerikanische Holzfäller kümmert sich um nichts; jeder empfindsame Gedanke ist ihm fern; er hat kein Auge für die von der Natur so zierlich gewundenen Zweige, für ein schönes Laubwerk, für den hellen Farbenschimmer, der hier den Wald überglänzt, für das dunkle Grün, das dort ihn umdüstert, — nirgends knüpft sich ihm eine Erinnerung an. Sein einziger Gedanke ist die Zahl der Hiebe, welche seine Art führen muß, um einen Baum zu fällen. Er hat keinen Baum gepflanzt und kennt auch nicht das Vergnügen daran. Er denkt nicht ein Mal daran einen zu pflanzen, denn er würde es nicht erleben, daß er so stark würde, um gefällt werden zu können. Er lebt nur von der Zerstörung. Man zerstört überall, deßhalb ist ihm auch jeder Ort dazu gut und er hängt nicht an der Gegend, wo er seine Arbeit begonnen hat, denn seine Arbeit ist nur Mühseligkeit und keine angenehme Idee knüpft sich daran. Was aus seinen Händen hervorgeht, durchläuft nicht jene Entwicklungsstufen, welche dem Anbauer des Bodens das Werk seiner Hände so theuer machen; er folgt nicht den Bestimmungen, die seine Arbeit zu erleben hat; er kennt nicht das Vergnügen neuer Versuche, und wenn er weiter geht, vergißt er seine Art nicht, läßt aber keine schmerzliches Gefühl zurück, wo er Jahre lang gelebt hat.

Der amerikanische Fischer erhält durch seine Beschäftigung eine eben so gleichgültige Seelenstimmung. Seine Neigungen,

Digitized by Google

seine Interesse, sein Leben sind der Gesellschaft entfremdet, zu der er zu gehören glaubt. Man würde sich sehr irren, wenn man ihn für ein nützliches Glied der Gesellschaft halten wollte; man muß ihn nicht mit dem europäischen Fischer vergleichen und etwa glauben, daß sein Gewerbe die Vorschule für Matrosen ist, und daß es aus ihm einen geschickten und starken Seemann bildet. In Amerika ist, mit Ausnahme der Bevölkerung von Nantuket, wo man Wallfischfang treibt, die Fischerei das Geschäft der Faullenzer. Eine Fahrt von zwei Meilen, wenn kein schlechtes Wetter zu fürchten ist, eine von einer kleinen Stunde, wenn das Wetter ungewiß ist, ist das ganze Wagniß, das ihr Muth zu unternehmen sich untersteht, und die Angel ist die einzige Harpune, welche sie zu führen verstehen. So besteht auch ihr ganzes Wissen nur aus einer kleinen List, und ihre Arbeit darin, einen Arm über den Bord ihres Fahrzeuges ausgestreckt zu halten, was so ziemlich dem Faullenzen gleicht. Sie lieben keinen Ort, sie kennen das Land nur durch die schlechte Hütte, welche sie dort bewohnen. Das Meer giebt ihnen ihren Lebensbedarf und einige Stockfische mehr oder weniger bestimmen ihr Vaterland. Scheint ihnen die Zahl derselben an einem Orte abzunehmen, so suchen sie ein anderes Vaterland, wo es mehr Stockfische giebt. Wenn einige politische Schriftsteller sagen, der Fischfang sei eine Art Ackerbau, so ist dieß ein glänzender, aber ein haltloser Gedanke. Alle Eigenschaften, alle Tugenden, welche dem Ackerbau angehören, fehlen dem Menschen, welcher den Fischfang betreibt. Der Ackerbau bringt Patrioten im guten Sinne des Wortes hervor, der Fischfang höchstens nur Kosmopoliten."

Noch manche andere Stelle ließe sich aus den erwähnten Schriften Talleyrand's anführen, welche nicht weniger in Gedanken und Reflexionen merkwürdig sein würde, wie sie nie in einem Menschen wach geworden sein dürften, welcher der Bewegung des Lebens im Allgemeinen fremd geblieben wäre; sowie wir denn zu gleicher Zeit auch in dem Leben des Schriftstellers sehr häufig Proben von einem Talente sehen, das der einfache Umgang mit Menschen nie entwickelt oder hervorgebracht haben würde. Talleyrand wird der Nachwelt sowohl durch das, was er geschrieben, als auch durch das, was er gethan, merkwürdig bleiben. Für uns hat er vorzüglich Interesse als lebendiges Portrait von Allem, was der liberale Adel der alten Regime Glänzendes, wo nicht Gutes hatte; er ist uns merkwürdig, als eine Art Ausfluß von jenem Geiste Voltaire's, der den Man-

Digitized by Google

tel seines Genies noch über das ganze Jahrhundert ausbreitete, das ihm unmittelbar folgte.

Wir finden in diesem Jahrhundert den Geist, die Leichtfertigkeit, die hellen Ansichten und die oberflächliche Philosophie wieder, wir finden in ihm alle Laster und alle Tugenden wieder, welche auf den verführerischen Blättern des Einsiedlers von Fernay (d. i. Voltaire) glänzen; wir finden dieselbe Manie wieder, große Begebenheiten aus kleinen Ursachen abzuleiten, dieselbe Neigung, lieber die Schwächen als den edleren Instinct der Menschen in Bewegung zu setzen, wie man sie an den Encyclopädisten wahrnimmt. Endlich bemerken wir an diesem Jahrhundert jene zur Hälfte cynische und zur Hälfte höfische Politik, welche eine Revolution mit einem Witze schließt, und vor Bewunderung über den glücklichen Erfolg ihrer Kombinationen sich selbst Beifall zujubelt: „Alles ist beendigt; man braucht jetzt nur noch ein Kunstfeuerwerk und einen guten Witz — für das Volk.“ Die Politik unseres Jahrhunderts hat ihren J. J. Rousseau in dem Herrn von Chateaubriand und ihren Voltaire in dem Fürsten Talleyrand.

Es bleibt uns jetzt noch übrig einige witzige Ein- und Ausfälle Talleyrand's aufzuführen, welche fast alle unter dem ehrwürdigen Gepräge des Sprichworts oder unumstößlicher Wahrheiten in Umlauf gekommen sind; allein dieses Verzeichniß würde zu viel Raum einnehmen. Das Merkwürdigste an allen den witzigen Einfällen des berühmten Diplomaten ist, daß sie weniger durch auffallende Wendungen und Sprünge des Ausdruckes überraschen, als durch Kürze und Tiefe des Gedankens. „Herr von Metternich ist ein Wochenpolitiker,“ — enthält Alles, was die Geschichte über diesen Mann sagen wird. Wir selbst haben ein Wort aus dem Munde des berühmten Diplomaten vernommen, das als ein Beispiel von der Eigenthümlichkeit seines Styles gelten mag. Man sprach viel von der Zurückberufung des Lord Lieutenants von Irland, des Lords Anglesea, und von den Beweggründen dieser Maßregel; die Absichten des Herzogs von Wellington in Betreff der katholischen Emancipation waren damals noch ein Geheimniß. „Wenn man den Lieutenant zurückruft,“ sagte der witzige Politiker, „so geschieht es, weil der General eine Schlacht liefern will.“

Wir erkennen in Talleyrand den letzten Staatsmann einer Regierungskunst, die zu Grabe getragen worden ist, um nicht

Digitized by Google

wieder zu entstehen. Talleyrand ist ein Liberaler, aber ein Liberaler, wie er an einem absoluten Hofe werden konnte; er ist ein prächtiges exotisches Treibhausgewächs, dem es an jener Lebenskraft fehlt, welche die Pflanze auf ihrem heimathlichen Boden auszeichnet. Seine Ansichten von der Freiheit waren vielleicht auf dem Wege der Philosophie Alles was sie sein konnten, aber in der Praxis fanden sie weder Entwickelung noch Bestätigung. Da er der Freiheit auf dem Wege der Spekulation folgte, so mußte sie ihm wahrscheinlich durch das Unglück, das er unter ihren Schritten aufkeimen sah, viel mehr verleidet werden, als wenn er ihr aus Instinct gefolgt wäre. Um ihn auf dieser schwierigen Bahn zu ermuthigen, fehlte es ihm auch an jenen alten Erinnerungen, in denen sich Nationalgeschichte und Freiheit vermählen, und die die Hand des Brutus bewaffneten und die große Seele Sydney's mit einem göttlichen Feuer entzündeten.

Es hieße eine Ungerechtigkeit begehen, wenn wir, um den Fürsten Talleyrand zu beurtheilen, ihn außer der gesellschaftlichen Stellung betrachten wollten, zu der er erhoben worden war, oder außerhalb der politischen Umwälzungen, in die er später verwickelt wurde. Fern ist uns der Gedanke, daß es nöthig sei, diejenigen zu widerlegen, die ihn als ein ruchloses Ungeheuer bezeichnen, und wenn wir auch nicht die Meinung derer theilen können, die ihn als ein Wunder der Tugend preisen; so glauben wir unsere Bemerkungen über den Fürsten Talleyrand mit der Behauptung schließen zu müssen, daß die unparteiische Nachwelt in diesem Diplomaten einen Mann von ungewöhnlichen Geistesgaben sehen wird, der für das Jahrhundert, in welchem er lebte, alle Talente besaß, welche seinem Ehrgeiz entsprachen, — und alle Tugenden, welche nicht mit einem glücklichen Erfolge unverträglich waren."

Fox.

Der berühmte Fox wurde im Jahre 1748 geboren; er war der zweite Sohn von Heinrich Fox, Lord Holland; seine Mutter war aus dem berühmten Hause Lenox. Sein Vater hatte in dem siebenjährigen Kriege den überaus einträglichen Posten des General-Kriegs-Zahlmeisters; er war ein vertrauter Freund des Ministers Grafen Bute und verließ auch mit diesem zugleich die Administration, bei welcher Gelegenheit er zum Lord Holland gemacht wurde. Er starb im Jahre 1773.

Digitized by Google

Der junge Fox war von der ersten Kindheit an des Vaters Liebling. Mit der größten Sorgfalt wurde er erzogen. Zuerst war er auf der Westminster-Schule und hernach auf der Schule von Eton, an welchen beiden Anstalten er sich schon durch sein Genie und seine andern Eigenschaften sehr auszeichnete. Von Eton ging er nach Oxford, wo ihn aber sein Vater nicht lange ließ; er sendete ihn auf Reisen. Diese waren jedoch sowohl in Hinsicht der Ausdehnung als der Dauer beschränkt; denn so freigebig auch sein Vater gegen ihn war, so konnte seine Freigebigkeit doch mit der Verschwendung des Sohnes nicht Schritt halten. Er wurde zurückgerufen.

Lord Holland, welcher seines Sohnes Fähigkeiten am besten beurtheilen konnte, war ungeduldig, ihn auf der politischen Laufbahn zu sehen, und so wurde er im Jahre 1768, in seinem zwanzigsten Jahre, Mitglied des Unterhauses, als Repräsentant des Fleckens Windhurst in Sussex. Seine erste Rede betraf die durch Wilkes Schicksale so berühmt gewordene Parlaments-Wahl von Middlesex, und zwar sprach er bei dieser Gelegenheit ganz nach Anleitung seines Vaters, ganz im Sinne des Hofes, gegen den kühnen Wilkes.

Man hatte noch nie ein Parlaments-Glied gesehen, so jung an Jahren, und dabei so groß als Redner. Zu gleicher Zeit aber war er auch ein Anführer vieler jungen Leute vom Stande in allen Arten jugendlicher Ausschweifungen. Seine Verschwendung war gränzenlos, und ohngeachtet der großen Freigebigkeit seines Vaters gegen ihn, waren seine Schulden ungeheuer. Im Jahre 1770 wurde er zu einem der Lords der Admiralität und 1772 zum Mitglied des Schatzkammer-Kollegiums ernannt.

Das Feld der Beredsamkeit war damals im Besitz der Opposition. Hierzu kam es, daß Lord Holland mit einigen Parlaments-Acten und Maaßregeln der Minister sehr unzufrieden war. Sein Sohn theilte mit ihm diese Empfindungen und fing an, des damaligen ersten Ministers, Lord North, Talente zu verachten, und manchmal öffentlich im Parlamente seine ganz entgegengesetzten Meinungen zu äußern. So lange Lord Holland lebte, übersah man dieses, von einem britischen Staatsbeamten gegen seinen Minister sehr ungewohnte Betragen. Kaum aber war der Vater todt, so verlor der Sohn seinen Posten; er wurde im J. 1774 entlassen und da er schon zuvor seine ganze Erbschaft durchgebracht hatte, so war er jetzt aller Hülfsmittel zu seinem Unterhalte beraubt.

Digitized by Google

Grade um diese Zeit brach der amerikanische Krieg aus, welcher von dem J. 1774 bis 1781 die wichtigsten und beredtesten Debatten im britischen Unterhause erzeugte. Die Gegenstände waren: Nachsicht bei den Forderungen der Colonisten, oder gebieterische Taxen und deren gewaltsame Eintreibung; die Kraft der durch Charters bewilligten Privilegien; die Gültigkeit verjährter Exemptionen; die Nothwendigkeit und Klugheit der genommenen Maaßregeln; die Hoffnung des endlichen guten Erfolges gegen die americanische Empörung; die Weisheit oder Thorheit, ganz Europa gegen die britische Macht zu einer Zeit in Waffen zu bringen, wo sie mit ihren eigenen Unterthanen Krieg führte. Ueber alle diese Materien wurden die kraftvollsten Reden gehalten.

Burke, Fox, Isaac Barrè und Dunning waren damals die beredtesten Redner von der Opposition. Thurlow, Wedderburne und Minister North, mit Talenten, die jenen nicht viel nachgaben, waren die Gegner. Burke gab Fox Unterricht in den großen Staatsgeschäften, auch lehrte er ihm die Kunst, Anführer einer Partei zu werden; und es währte nicht lange, daß der letztere als Redner und als Staatsmann seinen Meister und Lehrer übertraf. Eine so kraftvolle Opposition lähmte die Hände der Minister, machte sie furchtsam, unschlüssig, und mehr besorgt, Tadel zu vermeiden, als durch große Anstrengungen den guten Erfolg zu gebieten. Diese Opponenten trugen vorzüglich bei, die üblen Maaßregeln zu erzeugen, gegen die sie selbst so laut schrieen, und das Unglück herbeizurufen, das sie in ihren Reden so sehr beklagten. Die amerikanische Freiheit wurde nicht mehr durch die Waffen Washington's, als durch die Beredsamkeit von Fox und Burke vertheidigt.

Es war die Periode von 1768 bis 1782, in welcher Fox's permanente, politische und moralische Grundsätze geformt wurden. Von seinem Vater hatte er gelernt zu glauben, daß alles verzeihlich wäre, wenn man es nur durch thätige und glänzende Talente bedecken könnte; daß er durch politische Anstrengungen sein Glück machen müsse, und daß die jugendlichen, modischen Ausschweifungen, wenn sie mit politischer Industrie in eine Art Verbindung gebracht werden könnten, blos als achtungswürdige Beweise von Genie und Geisteskraft angesehen würden. Von der Rockingham-Partei lernte er glauben, daß die großen Whig-Familien, deren Vorfahren die Urheber der Revolution und der Berufung der hannoveranischen Linie auf den britischen Thron

Digitized by Google

gewesen waren, auch jetzt noch eine Art Vormundschaftsrecht über die Krone haben müßten, so daß dem Monarchen wenig mehr, als die Vertheilung von Titeln und Ehrenstellen, und der bloße Name der regierenden Gewalt übrig bleiben sollte. Aus den berühmten Briefen von Junius, ferner von Franklin, von Dunning, von den damaligen so beredten, als kühnen Vorstellungen der Stadt London und der Amerikaner an den König, dergleichen von Hume, Smith, Voltaire und Price, bekam For einen Geschmack an der Untersuchung der Rechte der Staatskörper und der Individuen und auch der bestehenden Ordnung in der menschlichen Gesellschaft. Burke lehrte ihm, den Schleier der Verzierungen und der sophistischen Verfeinerungen über die practische Klugheit zu werfen, die er auch in der Politik, seinem natürlichen Wesen gemäß, oft sich selbst unbewußt, ausübte. Da er die großen Spielhäuser fleißig besuchte, die Sitzungen im Unterhause nie vernachlässigte, und dann wieder den Privat-Versammlungen der Parlaments-Mitglieder beiwohnte, so wurden seine Fähigkeiten und Leidenschaften in beständiger Uebung gehalten; auch lernte er dabei die letztern bezähmen; er bekam eine tiefere Einsicht in die Verworrenheit der Charactere der Menschen und wurde mit den Gebrechlichkeiten der menschlichen Natur näher bekannt; sein Zartgefühl für Ehre, oder seine Hochachtung vor moralischen Grundsätzen wurden dadurch eben nicht vermehrt, wohl aber jener hohe Edelmuth, durch welchen ein erhabener Geist fähig gemacht wird, alle Schwierigkeiten, die ihm das Glück in den Weg wirft, zu besiegen, und über alle Künste und die arglistigen Ränke seiner Gegner zu triumphiren.

Viele glauben, daß die parlamentarischen Fähigkeiten eines For, Burke, Pitt und anderer Partheihäupter unserer Zeit größer waren, als man sie noch je in der Welt gesehen hat. Dies ist gewiß zu weit gegangen. Der großen Discussions-Gegenstände, welche im Laufe der parlamentarischen Sitzungen vorkommen, sind nicht über zehn oder zwölf. Alles drehte sich beständig um diese herum. Es giebt andere Gegenstände von sehr gemeiner Natur, bei deren Erörterung kaum etwas anders gesagt werden kann, als was abgenutzt, kleinlich und gemein ist. Die bekannten Parlaments-Formen und die Vorschläge der Regierung regeln die Proceduren. Die gewöhnlichen Berathschlagungen und Gesetzgebungs-Acten erheben sich selten über das Triviale; sie bleiben fast immer in der Tiefe der gemeinen Kenntnisse des Zeitalters. Keiner kann als Redner zu einem hohen Range gelan-

Digitized by Google

gen, der nicht von der ganzen Partei, es sei der Minister oder der Opposition, unterstützt wird. Selbst die trefflichsten Reden haben unglaublich wenig Einfluß auf den Gang der Staatsgeschäfte und auf die Staatsbeschlüsse. Im Verhältnisse der großen Anzahl Parlaments-Mitglieder sprechen nur wenige; und von diesen die meisten, ohne sich über den Gegenstand genau unterrichtet, und sich auf ihre Rede vorbereitet zu haben; noch geringer ist die Zahl derjenigen, die eine beständige Aufmerksamkeit auf die Parlaments-Geschäfte richten, und frei von jenem Zwang des Einflusses und der Verbindungen sind, durch welchen alle Vernunftgründe und alle Beredsamkeit gelähmt werden.

Man vergleiche die Parlaments-Debatten der letzteren zwanzig Jahre mit denen der zwanzig vorhergehenden Jahre, welch' ein auffallendes Einerley! welch' eine Wenigkeit der Gegenstände und Argumente finden wir in diesen beiden Perioden! Wer wird glauben, daß die Göttin der Beredsamkeit nur diejenigen für ihre Söhne anerkennt, deren vornehmstes Lob es ist, daß sie vier, fünf oder sechs Stunden hinter einander reden können, während ihre Zuhörer ab und zu gehen, essen, trinken und schlafen? Welcher zu academischen Declamationen bestimmter Saal, welcher Rede-Clubb, welche Disputir-Societät junger Studenten, zeigt nicht oft eben so viel Beredsamkeit und Kraft der Argumente, als das Unterhaus, selbst in den Tagen der heftigsten Debatten? — Allerdings! Dennoch aber um ein Partei-Redner zu sein, sind in der That Talente erforderlich.

Als die Whigs im Jahre 1782 die Macht ihrer Rivale in die Hände bekamen, wurde Fox Staats-Secretair, und im eigentlichen Sinne vornehmster Minister. Zu der Administration kamen noch die Königsfreunde oder die ächten, neuern Tories; die Rockingham- oder Newcastle-Whigs, unter welchen Fox nun genau den Rang behauptete, welchen sein Vater bei der nämlichen Partei in den Jahren 1755 und 1756 hatte; ferner gesellten sich dazu die Pittschen- und Grenvilleschen-Whigs, welche, ob sie gleich nicht mit der Rockingham-Partei in der Opposition cooperirt hatten, doch eben nicht hofften, zufrieden zu sein, was diese Partei ihnen von der Administrations-Gewalt zutheilen würde.

In der Opposition befand sich nun eine Vereinigung von gemäßigten Whigs und gemäßigten Tories, Männer, welche theils die Begierde nach Stellen und Einkünften, theils die

Digitized by Google

Gleichgültigkeit gegen alles, was nicht zu den Fundamental-Grundsätzen der Constitution gehörte, nach und nach zu einer politischen Union gebracht hatte. Die Epoche dieses Ereignisses war: der Zeitraum zwischen dem Anfange der Regierung des Königs Georg III und den letzten Unfällen des amerikanischen Krieges.

Die Reste der Bedfordschen Partei, die vielen Anhänger, die Lord North sich gemacht hatte, in Verbindung mit allen denen, welche fortwährend hartnäckig auf die Grundsätze bestanden, denen zufolge der Krieg in Amerika unternommen worden war; alle diese machten die Partei aus, welche jetzt an die Reihe kam, anzugreifen und anzuklagen. Diejenigen aber, welche man als die Königsfreunde bezeichnete, waren gar nicht geneigt, aufrichtig sich einer Partei anzuschließen, und mit ihr zu operiren, deren eingestandener Zweck war, die Regierung der Whigschen Aristokatie wieder herzustellen, und durch mancherlei Concessionen, den großen Whigs-Familien die Volksgunst zu verschaffen.

For und seine Freunde hingegen erklärten sich laut gegen die vom Hofe so eifrig beförderte Entscheidung der Parlaments-Wahl von Middlesex; sie verdammten die Grundsätze, nach welchen der amerikanische Krieg gebaut und geführt worden war; sie versuchten mit den Holländern eine Unterhandlung anzuknüpfen, und waren auf dem Punct alle ihre Entwürfe zur innern Landesregierung und zur Consolidirung der auswärtigen Angelegenheiten des britischen Reiches auszuführen, als der Tod des Marquis von Rockingham, das namentliche Haupt der ganzen Partei, alle Entwürfe und Verbindungen über den Haufen warf, und den König in den Stand setzte, der ihn bedrohenden Unmündigkeit sich zu entziehen. Ohne diesen Tod würde das ganze Regierungs-System, das man seit dem Jahre 1757 befolgt hatte, unter For's Anleitung, vernichtet worden sein, und eine aristokratische Regierung, so wie sie die Pelham-Partei einst einzuführen versuchte, wäre wieder hergestellt worden.

Lord Shelburne, nachmals Marquis Landsdowne, war bei dem Tode Rockingham's, das Haupt der Whigs von Pitt's und Grenville's Partei; er hinterging aber das Zutrauen seiner Bundesgenossen von der Forschen Partei, ließ sich in geheime Verbindungen mit den sogenannten Königsfreunden ein, verpflichtete sich, den König von der Herrschaft der Aristokratie der Whigs zu befreien und zeigte seine Bereitwilligkeit, die bisher seit dem Regierungs-Antritte Georg's III befolgten

Digitized by Google

Regierungs-Entwürfe und Systeme zu behaupten. Dieser Zusage zufolge, wurde Lord Shelburne zum obersten Posten eines Schatzministers befördert.

Fox und alle seine Freunde, welche seit Rockingham's Tode nicht mehr die Rockinghamsche sondern die Portlandsche Partei genannt wurde, verließen, gleich nach Shelburnes Ernennung, höchst unzufrieden ihre Posten und legten alle ihre Regierungs-Aemter nieder. Die parlamentarischen Unterstützer des neuen Ministers und seiner Administration waren nun in beiden Häusern: die Whig's von Pitt's und Grenville's Partei, die sogenannten Königsfreunde, und die Reste der Bedfordschen Partei, welche sich nicht mit Lord North zur Opposition geschlagen hatten.

Während aber, daß die Portlandschen Whigs und die Anhänger von Lord North, obgleich alle in Opposition gegen Shelburne's Administration, dennoch auch unter einander selbst Opposition waren, wurde ein allgemeiner Friede und zwar mit Erfolg unterhandelt; hierzu kamen so viele andere ministerielle Maaßregeln, wodurch der Kleinmuth der Nation wieder aufgerichtet und ihr Vertrauen auf die Regierung und ihre eigene National-Würdigung, größentheils wieder hergestellt wurden.

Da Fox und sein voriger großer Gegner, Lord North, die wachsende Macht derjenigen sahen, durch welche sie und ihre Anhänger übervortheilt worden waren, und da sie sich überzeugten, wie unfähig sie in diesem Stande ihrer getheilten Parteien waren, eine nur etwas kräftige Opposition zu bilden, so entschlossen sie sich, ihre vorige Feindseligkeit zu vergessen, und sich zum Umsturz der neuen Administration zu vereinigen. Ihr Zweck wurde völlig erreicht; denn ihre Coalition zwang Lord Shelburne und seine Freunde, ihre Posten zu verlassen.

Nun wurde eine neue Administration gebildet, nach den Grundsätzen der alten Rockingham-Partei, durch die Grundsätze der Tories und der schwankenden Whigs, die eigentlich den Hauptheil von Lord North's Anhängern ausmachten. Die wirkende Autorität der Minister war nun zwischen Fox und North getheilt, welche nun in Verbindung Staats-Secretaire wurden. Ihre Regierungs-Maaßregeln und die Art, mit welcher sie sich jetzt wieder in das Ministerium gedrängt hatten, waren, wie sie wohl wußten, dem König sehr zuwider, sowie auch ihre Coalition

Digitized by Google

dem Volke äußerst verhaßt war. Aus dieser Ursache ergriffen sie mit Wärme die Grundsätze der Pelhams, und bemühten sich so sehr in der Administrations-Gewalt sich festzusetzen, daß keine parlamentarische Opposition, noch der König selbst im Stande sein sollte, sie herauszudrängen.

Die Lage der Angelegenheiten war damals sehr kritisch. Amerika war verloren. Die Irländer strebten, nach dem Beispiele der Amerikaner, wenigstens nach einem gewissen Grad von Unabhängigkeit. In Indien hatte man durch große Länder das britische Reich erneuert, dagegen aber waren durch die dortigen Kriege, ja selbst durch die Eroberungen, die Kommerz-Angelegenheiten der Englisch-Ostindischen Compagnie sehr zerrüttet und in Unordnung gebracht worden. Dies erzeugte bei der Compagnie die Nothwendigkeit, sich an die Regierung zu wenden. Die Beherrscher Indiens wünschten, daß die Regierung ihren Credit unterstützen und sowohl ihre künftige Administrations-Gewalten regeln, als auch die Natur ihrer Verbindungen und Verhältnisse zu den andern Theilen des britischen Reiches förmlich bestimmen möchte. For, North und ihre Freunde benutzten diese Gelegenheit. Sie beschlossen, die ganze Oberaufsicht der Angelegenheiten Indiens und das ganze Patronat-Recht des indischen Compagnie-Dienstes, als eine unveräußerliche Erbschaft in die Hände der großen Whig-Aristokratie zu bringen.

Wäre diese Maaßregel wirklich vollzogen worden, so würden For und seine Freunde sich in der Administration festgesetzt, und durchaus alles das über den Haufen geworfen haben, was seit 1761 geschehen war, das Bündniß der großen Whigs-Familien zu brechen und der Krone wenigstens einen Theil von unabhängenden Einfluß in die Regierungsgeschäfte zu verschaffen. In dieser Hinsicht wurde von For eine Bill in das Parlament gebracht, und durch die ganze Stärke der Coalition unterstützt. Diejenigen aber, welche ihre Reichthümer und Gewalt von dem jetzigen Zustande des indischen Regierungswesens her hatten, sahen ihren eigenen Fall mit Schrecken; er mußte erfolgen, wenn die Besitzungen der Compagnie sogleich und auf ein Mal unter eine so sehr verschiedene Leitung kommen sollten. Die Pittschen und Grenvilleschen Whigs, sowie auch Shelburne's Anhänger, betrachteten dies als keine gemeine Oppositions-Sache, sondern als eine solche, die wenn der Plan wirklich ausgeführt würde, sie auf immer von aller Hoffnung auf künftige, ministerielle Gewalt ausschließen müßte. Diejenigen, die man die Kö-

Digitized by Google

nigsfreunde nannte, sahen ebenfalls in dieser Maaßregel ein Mittel, ihre politische Existenz ganz zu vernichten. Auch der König selbst war für die Ehre seiner Krone beunruhigt und entschlossen, die unabhängige Stärke der königlichen Autorität ungeschwächt zu erhalten. Unter diesen Umständen wurde gegen Fox's indischer Bill, so wie gegen die ganze Partei, welche diese Bill unterstützte, eine überaus kräftige Opposition organisirt. So ereignete sich nun der sehr außerordentliche Fall, daß zu eben der Zeit, da diese Minister fortdauernd die Majorität im Parlamente auf ihrer Seite hatten, sie von ihren Ministerial-Stellen entlassen wurden.

Die Whigs von Pitt's und Grenville's Partei, sowie die unter Lord Butes Leitung geformte Tory-Partei, wurden nun wieder durch Würden und Aemter bei der Regierung angestellt. Man appellirte von beiden Seiten an das Volk und an den unabhängigen Theil der höheren Stände, die mit den politischen Parteien in keiner Verbindung standen. Der König lößte das Parlament auf und führte gute Gründe an, die jedoch mit eben den Grundsätzen, nach welcher er alle Bittschriften und Vorstellungen im Betreff der Wahl von Middlesex so oft verworfen hatte, grade im Widerspruche standen.

Die neue Parlamentswahl ging nach dem Wunsch der Minister vor sich. Das Gehässige, was auf der Coalition ruhte; der bei den untern Volksklassen so unpopulair gewordene Name Fox; die Klagen des Monarchen wegen der bedrohten Vernichtung der königlichen Gewalt; das Geschrei über die verletzte Charte; Pitt's Name; der Einfluß des Schatzamts auf die indische Compagnie und deren reiche Beamte; die Parteilichkeit, die wir gewöhnlich für die Schwäche haben, wenn sie im Kampf mit der scheinbar größern Stärke ist; alles dieses wirkte entscheidend auf die Wahl.

Die große, aristrokratische Conföderation war besiegt. Eine Majorität von solchen Männern, welche geneigt waren, die von dem König gewählte Administration zu unterstützen, nahm im neuen Parlamente ihren Sitz. Nach einem mehr als 50jährigen Kampfe wurde nun die alte Whig-Partei, durch die Vereinigung der neuern Whigs-Familien mit den Tories, endlich überwunden. Das Administrations-Gebäude, das der große Graf Chatham in den Jahren 1766 u. 1767 sich vergebens be-

Digitized by Google

müht hatte aufzuführen, sollte nun endlich unter seinem Sohn vollendet werden.

Fox's indische Bill, bei der man die oben erwähnten Absichten voraussetzen kann, war unstreitig eine sehr kühne Maaßregel. War sie die seinige? Oder kam sie ursprünglich von einem seiner Kollegen her? Der Plan, die Gewalt des Königs zu beschränken, war eben der, den die Parteien Newcastle, Rockingham und Portland schon längst entworfen und befolgt, ja selbst nicht ein Mal verhehlt hatten; daher, in so fern der Zweck der indischen Bill war, die Stärke dieses aristokratischen Körpers zu vermehren, ist es zu glauben, daß sie leicht von den ältern Gliedern der Verbindung herkommen kann; da Fox nur durch Zufall ihr Bundesgenosse und Führer geworden war. Wenn man indeß auf der andern Seite die Kühnheit und Größe dieser Maaßregel, die außerordentliche Klugheit, womit sie entworfen und verfolgt wurde, in Erwägung zieht, so muß man wohl dies größtentheils Fox zuschreiben, dessen besonderer Geistes-Character hierbei unverkennbar ist.

Da nun auf diese Weise Fox in einem Kampfe mit der Krone und mit der Pittschen und Grenvilleschen Abtheilung der Whigs besiegt war, so kehrte er zu seiner vorigen Stellung eines Anführers der Opposition zurück. Er wünschte einer der Repräsentanten von Westminster im Parlament zu werden. Seine Wahl wurde aber außerordentlich bestritten, endlich aber doch, nachdem sie seiner Partei ungeheure Kosten gemacht hatte, bestätigt.

Sein Dienst im Unterhause war so thätig, er war so aufmerksam auf alles, wie zuvor, auch wurde er jetzt mehr wie je der Abgott seiner Partei. Obgleich er nicht mehr zur Administration gehörte, so spielte er doch im eigentlichen Sinne die Rolle, wo nicht des ersten, doch des zweiten Ministers und zwar dadurch, daß er in seinen Parlamentsreden und in Bestreitung der Ministerial-Meinungen, die meisten von den Maaßregeln angab, die man befolgen müßte, und die hernach auch, mit einigen Veränderungen in Nebendingen, von der Regierung wirklich befolgt wurden. Sein fehlgeschlagener großer Entwurf reizte noch mehr seinen Ehrgeiz und rief ihn auf, alle Energie seines Geistes bei andern Zwecken anzustrengen. Er war jetzt kaum 35 Jahre alt und also in der vollen Blüthe seiner Geisteskräfte.

Digitized by Google

Während des amerikanischen Krieges war Burke eine Zeit lang mehr populair, mehr thätig und mehr der eigentliche Partei-Chef als For. Der letztere wurde aber jetzt geliebkoset, bemitleidet und bewundert, so daß er größtentheils die Talente aller seiner Gehülfen und Bundesgenossen verdunkelte. Sein Benehmen gegen Burke war jetzt nicht so zutraulich wie sonst; er bemühte sich, von ihm ganz unabhängig zu handeln und ihn von den geheimsten Konferenzen seiner Partei auszuschließen. Rokkingham, der Patron Burkes, der als das Haupt der Partei genannt war, war gestorben, und der Herzog von Portland und der Graf Fitzwilliam, beide Freunde For's, waren jetzt die Chefs der Partei. Selbst das Volk, dessen Zuneigung durch keinen Umstand so sehr bestimmt wird, als wenn es einen großen Mann in einer Stellung der Erniedrigung sieht, wurde nun For geneigter, als jemals.

Noch immer besuchte For die Spielhäuser, wo ihn jetzt das Glück begünstigte, und dies so sehr, daß er sich auf ein Mal im Besitz eines zum anständigen Leben hinreichenden Vermögens befand. Zur rechten Zeit geschah dieses, weil er sein väterliches Erbtheil durch Karten und Würfel verschwendet hatte.

Obgleich For und seine Partei den Sieg nicht errungen hatte, den sie erfechten wollten, so waren sie dennoch fruchtbar. Er seinerseits hatte immer noch außerordentlichen Einfluß auf viele Personen von Rang und Ansehen; auch Lord North wurde fortwährend noch von den meisten seiner vorigen Anhänger geschätzt, und sehr wenig von seinen alten Opponenten gehaßt. Hierzu kam die Betrachtung, daß eine Administration, an deren Spitze ein so junger Mann ohne Erfahrung, als Pitt, stehe, viele Fehler begehen würde, aus welchen solche Gegner, wie For, leicht Vortheile ziehen könnten.

Der Prinz von Wallis, nachmals Georg IV, war eben damals in das öffentliche Leben getreten. For und seine Freunde wandten alles an, ihn an sich zu ziehen, und es glückte ihnen auch damit. Durch Benutzung seiner starken Einkünfte, seiner Leidenschaften und seines Einflusses als Thronfolger, erlangten sie für die gegenwärtige Zeit einen größern Ruf und größere Mittel, zu operiren, während für die Zukunft sich ein neues Feld von Hoffnungen vor ihnen eröffnete. Um sich wegen der ostindischen Sache zu rächen und zugleich, wo möglich, Pitt mit seinen vorigen Beschützern zu entzweien,

Digitized by Google

wurde die parlamentarische Anklage gegen Hastings eingeleitet, die eine Zeitlang ihre Hoffnungen rechtfertigte; allein durch die politischen Künste ihrer Gegner und durch die großen Verdienste des Angeklagten, entsprach der Ausgang ihren Erwartungen nicht.

Indessen wurden die Anstrengungen der Minorität gegen die Pittsche Administration unablässig einige Jahre lang fortgesetzt. Endlich aber wurden nach und nach ihre Hoffnungen schwächer, und ihre Erbitterung fing an nachzulassen. Fox machte wegen seiner Gesundheit, die theils durch politische Arbeiten und Nachtwachen, theils durch Ausschweifungen sehr gelitten hatte, im Jahre 1788 eine Reise nach dem Continent. Zu Lausanne besuchte er Gibbon und verlebte einen Tag mit ihm, wo seine bezaubernde Unterhaltung und seine delicaten Schmeicheleien die Neigungen des Geschichtschreibers fesselten, obgleich dieser durch Fox's politische Feindschaft gelitten hatte. Indessen setzte der Staatsmann seine Reise durch Italien fort, die für ihn, bei der jetzigen Reise seines Geistes und seinen vermehrten Kenntnissen nicht anders, als von großem Nutzen sein konnte.

Er hätte noch länger in Italien verweilt, wenn nicht die merkwürdige Krankheit des britischen Monarchen eingetreten wäre. Seine Gegenwart war in London jetzt nothwendig, und ein Eilbote wurde deshalb ausdrücklich von seinen politischen Freunden in England an ihn abgeschickt. Es sollte zwischen den streitenden Parteien die große Frage entschieden werden: „Ob der Prinz von Wallis durch sein eigenes Recht, ohne weitere Verfügung, die Regierung übernehmen, oder ob das Parlament eine Regentschaft ernennen sollte?"

Diejenigen, welche durchaus die britische Geschichte kennen und mit den Grundlagen der britischen Constitution wohl bekannt sind, müssen ohne Bedenken das Erforderniß einräumen, daß der Thron nicht einen Augenblick vacant sein kann, sondern immer durch eine Person besetzt sein muß, befugt und geeignet, die königlichen Functionen auszuüben. Nach diesem Grundsatze aber ist es einleuchtend, daß in einem solchen Falle beide Parlaments-Häuser keine andere constitutionelle Gewalt haben, als die Veränderung zu behaupten und zu erklären. Diese beschränkte Befugniß hatte die Erhaltung der bürgerlichen Ruhe zum Zweck und war auch den Rechten, der nicht an der Regierung theilnehmenden untern Volksklassen gemäß. Auf der andern Seite

Digitized by Google

aber gaben die bei Privat-Erbschaften bestehenden Gesetze, das bei andern Revolutionen Vorgefallene, und die großen Ansprüche des Unterhauses, als Repräsentanten des Volkes, Gründe genug, zur der Behauptung, daß in einem solchen Fall, als der gegenwärtige, die beiden Parlaments-Häuser, sowohl Vormünder des unglücklichen Königs, als Repräsentanten der Krone und der Nation für die Wahl einer Regentschaft wären. — Das erstere behaupteten Fox und seine Freunde; das letztere ihre Gegner in England, und mit ihnen der größte Theil der Nation, mit Ausnahme der Irländer, die Fox's Meinung beitraten. Es war noch ungewiß, welche Partei in dieser Sache endlich durchdringen würde, als des Königs Wiederherstellung allem weitern Streite hierüber ein Ende machte.

Da nach Fox's Grundsätzen die Macht der Krone beschränkt werden mußte, seine Lehre aber bei dieser Gelegenheit mehr der Krone, als der aristokratischen Gewalt günstig war, so könnte man dies vielleicht als eine Abweichung von seinen vorigen Grundsätzen betrachten; denn es war jetzt das Interesse der Aristokraten, zu behaupten, daß die Energie des Scepters nicht unterbrochen werden könnte. Wäre der Prinz von Wallis ohne weitere Formalitäten durch eigenes Recht Regent geworden, so hätten die großen Whig-Familien die Macht der Krone unter sich vertheilt, und hätten sich dabei so fest in ihren Aemtern gesetzt, daß man sie hernach nicht hätte entfernen können.

Bei dieser Gelegenheit, so wie ehedem, fand Fox, daß seine dem Volke anstößige Lebensweise, welche ihn in üblen Ruf gesetzt hatte, sowohl seinem eignen, als seiner politischen Freunde Interesse höchst nachtheilig war. Man betrachtete ihn und andere Chefs seiner Partei als dürftige, desperate, politische Abentheurer, die blos der Einkünfte halber Stellen wünschten, die das Geld der Nation, im Fall es ihren Händen anvertraut würde, verschleudern und in Ausschweifungen schändlich durchbringen würden; die jede Maaßregel, so constitutionswidrig und unwürdig sie auch sein möchte, wenn sie nur dadurch zu mehr Reichthum und Gewalt gelangen und ihre Stellen sichern könnten, blindlings genehmigen würden.

Obgleich nun auch diese neuen Hoffnungen Fox's durch des Königs Wiederherstellung getäuscht waren, so erneuerte er dennoch seine parlamentarischen Arbeiten unablässig und mit großem Nachdruck. Oft übertraf er als Redner alle andern Nebenbuhler;

Digitized by Google

nie war irgend einer ihm überlegen. Nach wie vor übte er in der Opposition die Gewalt als zweiter Minister der britischen Regierung aus. Pitt's Maaßregeln wurden oft von ihm erzeugt, allemal von ihm verbessert und manchmal auch von ihm vernichtet. Als man an Rußland wegen der Festung Oczakow Krieg erklären wollte, widersetzte sich For diesem Vorhaben nicht allein im Parlament aus allen Kräften, sondern sendete auch in seinem und seiner Freunde Namen einen Abgeordneten an die Kaiserin von Rußland, um mit ihrem Cabinet vereinigt, die besten Maaßregeln zu verabreden, des Ministers Vorhaben zu vereiteln. Als auch mit Spanien wegen der Kolonie in Nootka-Sund (Amerika) ein Streit entstand, war For's Opposition abermals so wohlthätig, daß auch dieser Krieg verhindert wurde.

Pitt, nothgedrungen durch die Umstände, als Minister, verließ die fast democratischen Whigs, die seines Vaters Anhänger gewesen waren, und ihn im Parlament immer kräftig unterstützt hatten. Dies setzte ihn etwas beim Volke herab, dessen Ehrfurcht für das Andenken des großen Chatham, außerordentlich war.

For hingegen hatte während des amerikanischen Krieges gelernt, die Grundsätze des democratischen Whigthums, mit denen des aristokratischen zu vereinigen. Er hatte bisher noch nicht den erstern streng gehuldigt, dennoch hatten sie in seinem Herzen tiefe Wurzel geschlagen. Jetzt sah er einen Grund mehr zu deren Ausübung; er fing an, Popularität zu suchen und nach dem Lobe eines aufrichtigen Patrioten zu streben; er that dieses mit einem Eifer und einer Beharrlichkeit, wie er noch nie zuvor gezeigt hatte. Seine Anhänger folgten dem nämlichen Beispiel; sie hofirten das Volk, verwünschten ihre bisherigen politischen Vorurtheile, zeigten einen brennenden Eifer für Revolutions-Grundsätze und ihren ernstlichen Entschluß, unablässig zu arbeiten, bis sie eine heilsame Reformation in dem Zustande der Constitution vollbracht haben würden.

Dieser Plan For's, dieses politische Betragen war nicht ohne einen guten Erfolg. Die Nation fing an, mehr als je ihn zu schätzen. Man glaubte in seinem Character eine kunstlose Aufrichtigkeit und Redlichkeit zu bemerken, die ihn jener boshaften Absichten unfähig machten, deren er ein Mal verdächtig gewesen war. Alle kamen darin überein, daß er im Stande sei: sich mit

Digitized by Google

seinen Feinden aufrichtig zu versöhnen, aber unfähig wäre, das Vertrauen seiner Freunde zu mißbrauchen. Obgleich ein Spieler, hatte er doch den Ruf, im höchsten Grade uneigennützig zu sein; dabei hielt man ihn durchaus unfähig des Betruges und kleinlicher Intriguen. Von Geiz und niedriger Ehrsucht war auch, selbst nach dem Urtheile seiner Feinde, keine Spur in seiner Gemüthsart. Er stellte einen gemischten Character auf, bei dem Thorheiten und Fehler sich zu den größten Eigenschaften gesellten, wobei jedoch diese letztern beständig oben an waren. Zu ihnen gesellten sich nun noch seine bekannten Grundsätze des democratischen Patriotismus, und so erlangte er mit Recht den Ehrennamen: „der Mann des Volks.“ Man zweifelte nicht, daß er zu seiner Zeit auch als Machthaber nach seinen Grundsätzen handeln werde. Schon hatte er bewirkt, daß der berüchtige Parlamentsbeschluß, die Wahl von Middlesex betreffend, in den Tagebüchern des Unterhauses ausgestrichen worden war.

Noch war Fox's Ehre unentweihet; vielmehr könnte man sagen, daß er um diese Zeit nebst der Gewalt, die sein Vater durch Genie, Tugenden und große Talente über das Volk hatte, auch eine ähnliche Gewalt über seine Bundesgenossen und seine ganze Partei verband.

Jetzt brach die französische Revolution aus, die aller Menschen Aufmerksamkeit auf sich zog. In Großbritannien wurde sie allgemein als ein auf die Verbesserung des gesellschaftlichen Lebens abzweckendes Ereigniß angesehen. Die Engländer, die bisher die Franzosen als Sclaven betrachtet, und sie bald bemitleidet, bald verachtet hatten, freuten sich jetzt mit wahrer Philanthropie, daß diese ihre Nachbaren endlich aus der Dienstbarkeit zu einer, der britischen ähnlichen Freiheit übergegangen waren. Sie sahen mit Stolz, daß Frankreich so viele ihrer Maximen annahm, und ihrem Beispiele sehr folgte. Sie waren überzeugt, daß die Franzosen keinen andern Zustand von Freiheit verlangen würden, als denjenigen, den eine wahre Vervollkommnung der britischen Constitution, gebildeten Menschen als das Wünschenswürdigste zeigte.

Ueberhaupt war sowohl unter den Freunden des Ministeriums, als unter den Anhängern der Opposition, die französische Revolution, besonders in den ersten Jahren, sehr populair. Indessen konnten die Minister, als Führer der Nation — da es ihr Geschäft war, die gegenwärtige Ordnung der Dinge in Groß-

Digitized by Google

britannien mit allen ihren Unvollkommenheiten aufrecht zu erhalten — jene Revolution nicht so lieben, wie For und seine Freunde in der Oppoſition. Dieſe benutzten daher den gegenwärtigen Augenblick, um ihre Gegner im Miniſterium, wo nicht zu ſtürzen, doch ſehr in Verlegenheit zu ſetzen und drangen auf eine Parlaments-Reform. Dies geſchah mit einem ſolchen Eifer, mit einer ſo allgemeinen Zuſtimmung des Volkes, daß die Miniſter kaum fähig waren, dem Strom zu widerſtehen.

Es ſcheint, daß For's Geiſt durch die erſten in rauher Schönheit und Pracht ſich zeigenden, aber täuſchenden Proſpecte der franzöſiſchen Revolution, ſich hatte hinreißen laſſen. Er ſah zu ſeinem Vergnügen, daß hierin ſeine Geſinnungen nicht allein im Einklange mit allen denen von ſeiner eigenen Partei, ſondern daß ſie es auch mit dem großen Körper der Nation waren, da bisher die Verſchiedenheit der Volks-Meinungen von den feinigen, immer das größte Hinderniß ſeines politiſchen, glücklichen Erfolgs geweſen, jetzt aber der Titel: „Mann des Volks" auch hierbei paſſend war.

Die Dinge hatten ſich jedoch in Frankreich ſehr bald verändert. Was For und andere bisher als Schritte zur Vervollkommnung betrachtet hatten, zeigte ſich täglich immer mehr und mehr als eine gänzliche Auflöſung des geſellſchaftlichen Lebens, die jede menſchliche Veredlung hemmte, und aller Moral, aller Wiſſenſchaft, in der ganzen Welt den Untergang drohte. Dieſe Umſtände veränderten auch durchaus die gute Meinung, die For und ſeine Anhänger von der franzöſiſchen Revolution bisher gehabt hatten.

Die Miniſter waren gleich anfangs im Betreff der guten Reſultate der großen Ereigniſſe in Frankreich mißtrauiſch geweſen, hatten aber ihre Meinungen zurückgehalten, da ſie faſt die ganze Nation gegen ſich hatten. Jetzt aber, da die franzöſiſchen Reformatoren alle anerkannt guten Grundſätze der Geſetzgebung verwarfen und allen Tugenden Hohn ſprachen, wagte es die britiſche Regierung, dies Betragen laut zu mißbilligen, und wegen der Folgen ſich beunruhigt zu zeigen. For theilte dieſe Unruhe nicht mit ihnen, weil er die Sache noch in einem andern Lichte betrachtete, und hoffte, daß die franzöſiſche Revolution in ihren Fortſchritten große und heilſame Veränderungen in der Politik Europa's veranlaſſen, und auch auf die öffentliche Meinung in Großbritannien einen ſtarken Einfluß

Digitized by Google

haben würde. Noch hatte er die geheime Hoffnung, daß alle diese Neuerungen, die britischen Minister, besonders den unerfahrnen Pitt, in Schwierigkeiten verwickeln dürften, die sie zwingen würden das Regierungs-Ruder zu verlassen. Bei diesen Hoffnungen und Gesinnungen fing For an, den alten Grundsätzen der Whigschen Aristokraten, deren Führer er war, zu entsagen.

Edmund Burke hingegen schloß sich in dieser Zeit desto fester an jene Aristokraten an, deren alte Lehrsätze er seit dem Anfange seiner politischen Laufbahn eingesogen hatte; wobei er viele, zum Theil nicht achtungslose, Vorurtheile von Verehrung alter Dinge zeigte. Seine Ansichten waren scharfsichtiger und philosophischer, als die von For und die von den britischen Freunden der Revolution, da er die daraus entstehenden Uebel, die nothwendig aus diesem Medea-Kessel hervorgehen müßten, voraus sah; indem die Reformatoren nichts Geringeres vor hatten, als die bürgerliche Gesellschaft zu ihrer Kindheit wieder zurück zuführen. Voll dieser bösen Ahnungen großer, unausbleiblicher Uebel, nahm er Gelegenheit, bei einer Debatte im Unterhause, die Regierung von Canada betreffend, das Parlament auf die drohenden Gefahren aufmerksam zu machen und die Sturmglocke anzuziehen; er warnte heimlich den Herzog von Portland und die andern untergeordneten Häupter der vormaligen Rockingham-Partei, und bewies ihnen, daß die Tendenz der französischen Revolution der Ruin der politischen Gesellschaft in Europa wäre, und daß die von For darauf gebauten Pläne mit der Vernichtung der britischen Aristokratie und Constitution endigen würden. Er unterstützte diese Warnungen durch eine Schrift, die beredteste und dabei am meisten philosophische, die noch aus seiner Feder gekommen war, worin er alle Fehler und Uebel jener Revolution aufdeckte und ganz Europa aufrief, alle Mittel anzuwenden, selbst die gewaltsamsten, das sich ausbreitende Feuer zu löschen.

Diese angestrengten Bemühungen Burke's den mit Macht eindringenden Revolutions-Strom zu hemmen, waren den Ministern, seinen vorigen Feinden, so angenehm als nützlich und der Constitution vortheilhaft, dagegen For's Entwürfen und der Superiorität seiner Partei höchst nachtheilig. Selbst die fremden Mächte, welche sich damals rüsteten, um die unterdrückte Würde der Monarchie in Frankreich wieder herzustellen, wurden durch Burke's Beredsamkeit noch mehr zu ihren Rüstungen aufgemuntert;

Digitized by Google

auch die britischen Minister wurden nun dreister gemacht, mehr entscheidend als zuvor zu sprechen. Fast alle, die da glaubten, ihre eigne Vortheile besser in der Beibehaltung der alten Ordnung, als in einer Revolution und Anarchie zu finden, waren nun sehr ängstlich bemüht, der weitern Verbreitung der französischen Grundsätze in England zuvorzukommen.

Burke's Argument in Verbindung mit der Furcht, hatten nun auch die Häupter der Whig-Aristokatie bekehrt; sie glaubten daher, daß es jetzt hohe Zeit sei, sich aufrichtig mit der Krone und deren ministeriellen und parlamentarischen Unterstützern zu vereinigen, um Großbritannien von dem Abgrunde zu entfernen, in welchen Frankreich so unglücklich gefallen war.

Bevor aber diese Whigs sich von Fox trennten, vollbrachten sie zu seinen Gunsten eine edle Handlung, die Großmuth und Gerechtigkeit verband. Das, was Fox im Spiele gewonnen hatte, war alles wieder verloren gegangen, und er befand sich jetzt ganz arm. Diesem Mangel beschlossen seine politischen Freunde nachdrücklich abzuhelfen. Es wurde eine außerordentliche Subscription gemacht, durch welche eine so große Summe zusammen kam, daß sie hinreichend war, ihm für seine Lebenszeit eine jährliche Leibrente von 3000 Pfund Sterling auszuwerfen; dabei war sie so stipulirt, daß es für ihn unmöglich sein sollte, solche im Spiele durchzubringen.

Alle seine ministeriellen Gegner mißhandelten ihn bei dieser Gelegenheit, schrieen über seine Lebensweise und seinen Character, als den eines durch das Spiel ruinirten Menschen, der jetzt nur durch Allmosen sein Leben fristete. Jeder wohldenkende, nicht durch den Parteigeist beherrschte Mann hielt jedoch diese Vorwürfe für sehr ungerecht und unüberlegt; denn bei allen seinen Fehlern war es doch gewiß, daß Fox im Laufe von zwanzig Jahren durch seine parlamentarische Thätigkeit England Dienste geleistet, ja in dieser Periode als Oppositions-Chef im eigentlichen Sinne die Dienste eines zweiten Ministers gethan hatte; Dienste, die ihm Ansprüche gaben, von der Dankbarkeit der Nation, eine weit größere Belohnung zu erwarten. Es gereichte seiner Partei zur Ehre, daß sie freiwillig seinen Verdiensten einen Theil der Schuld ihres Vaterlandes bezahlte. Es war ein seinen Talenten und seinen glänzenden Tugenden, die er bei allen seinen Unvollkommenheiten unläugbar besaß, schuldiger Tribut. Soll man Männer sehen, deren Dienste im Parlament oder im Con-

Digitized by Google

feil nur unbedeutend, ja schädlich waren, welche sich mit Pensionen, mit sehr einträglichen Ehrenstellen und Würden brüsten, die sie der Regierung, der sie eine Last waren, entrissen haben? und soll dagegen die Großmuth der Nation denjenigen entehren, dem sie als eine Belohnung seiner öffentlichen Dienste freiwillig gespendet wurde? In welchem andern Felde hätte For mit seinen glänzenden Talenten und seinen großen Anstrengungen so lange arbeiten können, ohne ein fürstliches Vermögen zu erwerben? Dies Geschenk also entehrte keineswegs den Parlaments-Redner, wohl aber war es eine neue Sanction für die Aechtheit seines Ruhmes.

Bald nachher wurde zwischen seiner Parthei, dem Bunde der Königsfreunde und den Anhängern von Pitt und Grenville, aus denen seit einiger Zeit die Administration bestanden hatte, eine Coalition unterhandelt. Man lag von Seiten dieser herrschenden Parteien For an, Theil an diesem Vertrage zu nehmen, und sich mit Pitt zu vereinigen; allein er schlug es aus. Es scheint, daß es ihm bei seiner Coalition mit North so übel gegangen war, daß er einen Abscheu gegen alle Coalitionen hatte. Er war jetzt wenigstens im Besitz der Gunst eines sehr großen Theils der untern Volksklassen und diese Gunst beschloß er wo möglich festzuhalten. Er erwartete vielleicht eine Revolution in England, da er denn ohne Amt dem Volke nützlicher werden würde, als wenn er in solcher Krisis ein machthabender Minister sein sollte. Es ist nicht glaublich, daß ihm im Cabinets-Rathe eine Gleichheit der Macht mit Pitt angetragen wurde. Vielleicht auch verlangte man zum Voraus seine Zustimmung zu einer Kriegserklärung, die seinen Grundsätzen, so wie seinen Hoffnungen der Popularität, und auch seinen Einsichten in die Wahrscheinlichkeiten der Zukunft sehr zuwider war.

So gesinnt verwarf er jede Coalition mit Pitt und nun verließen ihn auf ein Mal alle Whigs-Aristokraten. Er war jetzt nur noch der Führer einer kleinen Zahl democratischer Whigs, welche seit den Streitigkeiten mit Wilkes, in dem Laufe des amerikanischen Krieges, und besonders seit dem Anfange der französischen Revolution nach und nach emporgekommen waren.

Es wurde jetzt ein Krieg gegen Frankreich beschlossen, um die dortige Monarchie wieder herzustellen. For hingegen, immer noch seinen vorigen Grundsätzen getreu, schlug dem Parlament vor, daß die britische Regierung, statt den Franzosen

Digitized by Google

den Krieg zu erklären, lieber mit ihnen unterhandeln und deshalb einen außerordentlichen Botschafter nach Paris schicken sollte. Diesem Vorschlag standen die sich damals in Frankreich immer mehrenden Greuel im Wege, und die lauten, auf den Umsturz aller in Europa bestehenden Ordnung abzweckenden Erklärungen der damaligen Machthaber Frankreichs. Diese wilden Republikaner schafften die Religion ab und mordeten ihre Edelleute und ihre Priester. Man schrie in und außer dem Parlamente, daß wenn For ernstlich vorschlagen könnte, mit solchen Menschen zu unterhandeln, man ihn für einen Theilnehmer an ihren Verbrechen halten müßte. Dies war das Signal für alle Feinde der Revolution, ihn zu verdammen. For selbst wurde nun beunruhigt und fing an zu fürchten, daß er leicht, auch selbst die Gunst der untern Volksklassen verlieren dürfte, die er bisher allen Würden, Aemtern und Besitzungen vorgezogen hatte.

In dieser Krisis seines Rufes glaubte er, es sei nothwendig, sich dem Publikum als Autor zu zeigen. Er ließ einen Brief an die Wahlmänner von Westminster drucken, worin er die Weisheit, die Rechtschaffenheit und die constitutionelle Schicklichkeit jener Unterhandlungs-Vorschläge aufstellte, wegen welcher er so schrecklich verläumdet worden war. Einheit des Entwurfs und eine große Aufmerksamkeit, zu überzeugen, war in allen Perioden sichtbar; hierzu eine edle Einfachheit im Styl und im Vortrage; ein kunstloser Witz und eine anständige Freimüthigkeit; eine Entfernung von allen leidenschaftlichen Empfindungen und verschönernden Bildern; ein außerordentlicher Scharfsinn; ein Eindringen in die Zukunft; eine Correctheit im Perioden-Bau; eine große Reinheit der Sprache; überall die passendsten Worte und Ausdrücke; kurz, eine Kunst, die alle Kunst verbarg; dies alles war in dieser kleinen Schrift auffallend, welche mehr als seine parlamentarischen Reden alle zusammen genommen, seine großen Talente anschaulich machte.

Ein bemerkungswerther Umstand ist, daß diese Schrift vollkommen den Zweck erreichte, weshalb sie abgefaßt ward. Die Freunde des Friedens wurden dadurch überzeugt, daß es von Großbritannien jetzt politisch weise gehandelt sei, im Frieden mit Frankreich zu bleiben. Die Urheber des Krieges und dessen Freunde hingegen, konnten, nach Lesung dieser Schrift, nicht des Verfassers Aufrichtigkeit in Zweifel ziehen; sie konnten von jetzt an blos For's irrige Ueberzeugung bedauern, die ihm

Digitized by Google

den Krieg abgeneigt machte. Seit dieser Zeit waren alle Ränke und Verläumdungen unfähig, seinen Ruf beim Volke zu schaden. Der Brief erschien grade zur rechten Zeit; auch sagte er nichts mehr, als was Fox nothwendig sagen mußte.

Fox, sehr aufmerksam auf die Fortschritte des Krieges, wohnte eine Zeitlang mit seiner bekannten Unverdrossenheit den Parlaments-Sitzungen bei. Endlich aber wurde er es müde, durch seine Bemühungen die Ignoranz der Minister aufzuklären und ihre gemachten Fehler zu berichtigen, da eben diese Berichtigung dazu diente, die Ausübung ihrer Macht zu verlängern, indem sie durch seine Winke oft von den größten Fehlgriffen abgehalten wurden. Er gab daher seinen gewöhnlichen Dienst in Parlament auf, zog sich zurück, und beschloß, nur bei großen Gelegenheiten aufzutreten, wenn die Nation wünschen würde, seine Stimme zu hören, um seine Rathschläge dann zu befolgen.

Alle wahren Freunde ihres Vaterlandes haben es außerordentlich bedauert, daß Fox damals dem Kriege so abgeneigt war, und nicht zugleich mit dem Herzog von Portland und dem Grafen von Fitzwilliam in das Ministerium trat. Der große Fehler der englischen Minister war, nicht, daß sie den Krieg anfingen, sondern daß sie nicht wußten, den günstigen Augenblick zu benutzen, einen vortheilhaften Frieden zu machen. Es ist wahrscheinlich, daß, wenn Fox für den Krieg gestimmt, und ihn als Minister geführt hätte, der Friede durch ihn bei verschiedenen Gelegenheiten bewirkt worden wäre, wo England die Bedingungen größtentheils hätte vorschreiben können; Gelegenheiten, die unglücklicher Weise ganz verloren gingen. In diesem Falle würde Frankreich am Ende doch aufgehört haben, eine Republik zu sein, und viel Blut, viel Greuel und Elend wäre dem leidenden Europa erspart worden. Durch große Anstrengungen wäre England nicht blos zu Wasser furchtbar gewesen. Fox Kriegsminister, und nun war es nicht denkbar, daß alle Operationen zu Lande so durchaus unglücklich ausgefallen sein würden.

Die Union mit Irland erzeugte Vorfälle, die es nothnothwendig machten, daß Pitt, Grenville und Melville sich aus dem Ministerium entfernten. Alle Glieder der Opposition, so wie ein großer Theil der Nation, zeigten auf Fox und seine Anhänger, als die einzigen Männer, die am fähigsten waren, die erledigten Minister-Stellen wieder zu füllen. Der König aber konnte seine große Abneigung

Digitized by Google

gegen den Urheber der indischen Bill, den Sachwalter der nöthigen Erbfolge in der Regentschaft, und den Widersacher des Krieges gegen die Jacobiner nicht überwinden. Die Wahl eines neuen Ministeriums wurde von ihm nun Addington, nachmaligen Lord Sidmouth, übertragen. Dieser Mann sorgte jetzt für sich selbst, und trat in das Ministerium, nachdem er sich zuvor, in Betreff der Staatsmaaßregeln, der zu befolgenden Grundsätze und der entfernten Zwecke, auf seinem neuen Posten, des Beistandes von Fox und Pitt, wenigstens auf einige Zeit versichert hatte.

Der Friede von Amiens wurde nun unterhandelt. Fox war jeder Zeit ein Feind des Kriegs gewesen, und hatte sich immer gerühmt, daß er den von ihm als Minister geschlossenen Frieden mit den Holländern, als die beste Handlung seines öffentlichen Lebens betrachte; er war daher auch jetzt ein eifriger Sachwalter des unterhandelten Friedens. Seine Beredsamkeit im Unterhause empfahl diese Staatsmaaßregel seinen Anhängern im Parlament und außer demselben auch der Volksmasse, deren Abgott er damals noch war. Die politische Lage seines Freundes Sheridan, gestattete diesem, ohne Verletzung der Delicatesse, die Nothwendigkeit der Unterhandlung mit noch größerm Eifer zu empfehlen. Er that dies im Parlament in einer vortrefflichen Rede, die man zu den besten zählt, die er je gehalten hat.

Die Folgen waren so, wie man sie vorhergesehen hatte. Addington konnte den König nicht dahin bringen, weder Pitt zurückzurufen, noch Fox in das Ministerium zu versetzen. Beide Parteien wurden daher täglich immer mehr und mehr auf einen Minister eifersüchtig, von dem sie erwartet hatten, daß er sich blos locum tenens betragen, und nur auf eine sehr kurze Zeit diese Rolle spielen würde; statt dessen aber suchte er sich in seinem Posten festzusetzen; und dies mit Entwicklung solcher Hofkünste, die beide Partei-Häupter auf immer aus dem Ministerium auszuschließen drohten. Nun stellten Pitt's Freunde eine sehr nachdrückliche Opposition gegen die neuen Machthaber auf, die in ihren Staatsmaaßregeln so unsystematisch, als geistlos verfuhren, und eine lächerliche Schwäche zeigten.

Es wurde jetzt auch zwischen den Freunden von Grenville und Fox eine Coalition unterhandelt, die unter der Hauptbedingung zu Stande kam, daß keiner von Beiden, ohne den Andern

Digitized by Google

in das Ministerium treten sollte. Der Zweck bei dieser Bedingung war, gleich anfangs mit verstärkter Gewalt zu operiren, und sich auch durch diese Kraft-Vereinigung desto nachdrücklicher zu behaupten. Pitt trat zwar diesem Vertrag nicht förmlich bei, allein als man ihn entwarf, hoffte man ihn zum Beitritt zu bewegen. Sie irrten sich jedoch. Addington war gezwungen, zu resigniren, und Pitt nahm wieder seine vorige Stelle ein. Er wünschte zwar Grenville und For mit sich in das Ministerium zu bringen, der König aber beharrte noch immer bei seinem alten Haß gegen For; und Lord Grenville blieb, mit Verleugnung seines Ehrgeizes, dem Vertrage mit seinem neuen Bundesgenossen treu. Pitt, der nun sich selbst überlassen war, formirte jetzt eine Administration von denjenigen seiner Freunde, die sich durch ihre Versprechungen weder mit Addington, noch mit Grenville eingelassen hatten.

Indessen hatte die Vollziehung des Friedens von Amiens Schwierigkeiten gefunden. Das Geschrei des Volkes gegen den Krieg hatte nun aufgehört, dagegen fand man die Beibehaltung des Friedens jetzt mit dem britischen Interesse unausführbar, indem Frankreich sich beständig verstärkte und vergrößerte. Dies weckte bei den Engländern einen neuen Geist, welcher ihrem Stolz Nahrung gab, indem es in ganz Europa hieß, daß ihre Nation für die Freiheit von Europa kämpfte. Auch Pitt und For gaben dazu ihre Beistimmung.

Da Addington sich ganz unfähig gezeigt hatte, den Krieg zu führen, so setzte nun Pitt bei seinem neuen Antritt als Minister, diesen Versuch fort, wobei ihm das große Vertrauen, das die Capitalisten in seine Fähigkeiten und Hülfsquellen setzten, sehr zu statten kam. Er verschaffte daher auch die dazu nöthigen ungeheuren Summen unter billigen Bedingungen. Er erfand Taxen, die man eben nicht außerordentlich fühlte, und verließ sich auf den sinkenden Fond, der eine beständige Sicherheit gegen den, durch die Staatsanleihen drohenden Ruin des Landes sein sollte. Durch Pitt's Bemühungen wurde nun bald ein Continental-Bündniß geformt, das wenigstens England von der Besorgniß einer Landung Napoleons befreite. Die andern Erwartungen aber wurden nicht gerechtfertigt. Oesterreich machte seine Erklärungen zu geschwind, seine Zubereitungen zu langsam und seine Operations-Pläne zu schlecht. So wurden seine Armeen vernichtet, die Schlacht von Austerlitz wurde verloren, und der Friede zu Preßburg geschlossen.

Digitized by Google

Fox und Grenville waren mit Pitt's Administration hauptsächlich deshalb unzufrieden gewesen, weil man bei derselben in dieser großen Krisis, um das Land zu retten, nicht die ersten Köpfe der Nation angestellt hatte. Sie schalten die Maaßregeln der Regierung als übel entworfen und höchst übereilt. Freilich unterließen sie nicht, in Verbindung mit dem ganzen Volke über den Sieg bei Trafalgar (durch Nelson) zu frohlocken; dagegen aber beklagten sie sehr, daß die unglücklichen Cabinets-Entwürfe der britischen Regierung im Betreff der Continental-Angelegenheiten die englischen Siege zur See fruchtlos machten; indem dadurch der große Zweck des Kriegs, die Schwächung der Macht Frankreichs, nicht erreicht wurde. Sie behaupteten, daß Napoleons Siege durch die falschen Schritte des englischen Cabinets sehr erleichtert worden wären, und führten bestimmt an, daß die Nation ruinirt sei.

Die Freunde von Fox gingen noch weiter. Sie behaupteten, daß alle Pläne, die der Minister von Pitt seit 1792 befolgt hätte, nothwendig Stufenweise zu der Schlacht von Austerlitz hätten führen müssen, durch welche der ganze Continent eine Eroberung der Franzosen, und Großbritannien zu einer Macht vom zweiten Range herabgesetzt würde, ohne eine Aussicht zu haben, sich je wieder zu seiner vorigen hohen Stufe unter den europäischen Mächten erheben zu können. Auf diese und andere Dinge gestützt, versagten Fox und Windham ihre Beistimmung zu der National-Ehre eines öffentlichen Leichenbegängnisses, welche viele Freunde der Regierung dem verstorbenen Minister Pitt zugedacht hatten. Sie bestanden darauf, daß einem Staatsmann, der nicht in den Armen des Glückes das Leben aushauche, keine solche öffentliche, ehrende Auszeichnung widerfahren müßte.

Pitt's überlebende Kollegen fanden es unmöglich, unter sich eine neue Anordnung zu treffen, bei welcher sie sich mit hinreichender öffentlicher Zustimmung im Ministerium hätten behaupten können. Sie riethen daher dem König die Staatsgeschäfte Lord Grenville und seinen Freunden zu übertragen, und resignirten ihre Stellen. Der König war es zufrieden, ließ den Lord rufen und kam Grenville, dessen Gesinnungen und Verhältnisse er kannte, sogleich mit der Aeußerung entgegen, daß er geneigt sei, Fox und dessen Freunde, mit in das Ministerium aufzunehmen. Der Lord versprach dagegen dem Monarchen eine Administration zu bilden, welche sich durch Fähigkeiten und Ein-

Digitized by Google

fluß auszeichnen sollte. Fox verlangte vor allen Dingen die Zustimmung des Prinzen von Wallis, die er auch erhielt. Der Plan zur neuen Administration wurde nun bald gemacht. Keiner war aus derselben förmlich ausgeschlossen, als die Vornehmsten der sogenannten Königsfreunde, und diejenigen, die noch bis zum letzten Augenblick alle und jede Verbindungen ihrer Anhänglichkeit an Pitt aufgeopfert hatten. In den Augen des Publicums schien es, als ob die Gewalt zwischen Fox und Grenville gleichmäßig getheilt wäre, allein es war so veranstaltet, daß Fox im königlichen Conseil die Mehrheit der Stimmen für sich hatte.

Die neue Administration trat ihre Functionen im Februar 1806 an. Sie hatte besondere Schwierigkeiten zu überwinden. Es war schwer, gleich Geld zu den Staatsbedürfnissen des angefangenen Jahres zu finden; noch schwerer war es, auf dem Continent den Einfluß wieder zu erlangen, der durch die unglückliche Schlacht von Austerlitz verloren gegangen war. Die Nation konnte kaum erwarten, Fox und Grenville jetzt in Verbindung handeln zu sehen; zwei Männer, die mehr als zwanzig Jahre lang einander in Meinungen und Grundsätzen so sehr entgegen gewesen waren, daß eine Harmonie zwischen Beiden fast unmöglich schien.

Die günstigen Gesinnungen Fox's für die Katholiken in Irland, für die Demokraten in Großbritannien, für die französische Revolution und deren eifrige Anhänger, wurde von Vielen mit großem Mißtrauen und mit Unruhe betrachtet. Die Freunde der Monarchie klagten Lord Grenville an, daß er durch seinen Entschluß, Fox als Minister sich zu zugesellen, das Interesse der Monarchie ganz aufgeopfert habe. Auch die Freunde von Fox unter dem Pöbel waren über seine Vereinigung mit Grenville unwillig und forderten nun von ihm die Erfüllung seiner Zusage in Betreff einer demokratischen Reform.

Man kann nicht läugnen, daß die neuen Minister unter diesen Schwierigkeiten keine gemeinen Talente zeigten. Fox strebte nach der Oberherrschaft in der Administration, und ließ es daher zu, daß seine Anhänger diejenigen Maaßregeln Pitt's angriffen, an welche Lord Grenville eifrigen Antheil genommen hatte. Es wurden sogar im Oberhause von Lord Holland, und im Unterhause von Fox selbst, Drohungen ausgestoßen, daß man noch kurz vor Pitt's Tode entschlossen gewesen, gegen ihn und die ihm anhängenden Minister, die Antheil an dem letzten

Digitized by Google

großen Continental-Bündniß gehabt hatten, eine förmliche Klage anzustellen.

Es erschien um diese Zeit eine von den Gegnern der Administration veranstaltete Flugschrift, unter dem prunkenden Titel: „Untersuchung des Zustandes der Nation.“ Der dazu gebrauchte Verfasser war aber ein Mensch von sehr geringen Talenten und literarischen Fähigkeiten, dem es dabei auch ganz an den dazu erforderlichen Kenntnissen fehlte. Indessen war der Zweck seiner Schrift nichts Geringeres, als den Satz aufzustellen, daß die Nation so tief heruntergekommen sei, daß jeder Friede mit Frankreich, so nachtheilig und schimpflich er auch sein möchte, angenommen werden müßte.

Diese Schrift, obwohl sie die Talente und den Character der neuen Minister herabwürdigte, und obgleich sie geneigt war, im Auslande alle britischen Bundesgenossen von England zu verscheuchen, und eine allgemeine Unterwerfung gegen den Sieger (Napoleon) einzupfropfen, hatte dennoch in England bei vielen partheiischen und schwachen Gemüthern die beabsichtigte Wirkung. Diese ging so weit, daß man die armselige Schreibart ganz übersah, und viele es wie eine Art von ministeriellem Manifest betrachteten. Man fand darin Stoff zum Geschrei gegen Pitt's Freunde, und überhaupt war es für einige Parteien von mannigfaltigem Nutzen. Eben so wie ehemals der Minister Pitt, war auch Fox im Betreff der Katholiken in Irland jetzt mit seinen Versprechungen in Verlegenheit. Er schlug zwar nicht gerade zu ab, seine Zusagen zu erfüllen, allein es hieß, und dies in Wahrheit, daß jetzt nicht der rechte Zeitpunct dazu sei. Die Katholiken berathschlagten nun, ob sie dennoch auf ihre unverzügliche, politische Befreiung (Emancipation) bestehen sollten; da man Mittel fand, einige ihrer Häupter zu gewinnen, so wurde es nicht schwer, die übrigen zu vermögen, sich für jetzt noch ruhig zu verhalten. Man versicherte ihnen, daß sobald Fox sich in seinem Minister-Posten fest gesetzt haben, er gewiß für sie das thun würde, was er jetzt in der Neuheit seiner Administration nicht wohl wagen könnte.

Die militairischen Einrichtungen des Landes waren längst ein Gegenstand von Streitigkeiten gewesen. Als Lord Sidmouth Minister war, wurden diese nach einem Plane festgesetzt, der, so sehr man auch dagegen schrie, dennoch, wie es scheint, als nicht dauernde Einrichtung zweckmäßig war. Pitt war mit die-

Digitized by Google

ſem Plane ſeines ehemaligen Freundes nicht zufrieden, und kaum war er wieder Miniſter, ſo legte er an die Stelle dieſes Planes von Sidmouth einen andern vor. Auch Windham verſuchte dieſe politiſche Quadratur des Zirkels. Er war als Miniſter des Kriegs- und des Colonie-Departements angeſtellt, nachdem er ſich gegen einige Machthaber verbindlich gemacht hatte, Pitt's Militair-Planen entgegen zu arbeiten, wobei er von Fox unterſtützt wurde. Der Kampf wurde heftig, da Pitt's vorige Regierungs-Collegen leidenſchaftlich alle ihre Talente dabei entwickelten. Fox und ſeine Anhänger aber gaben nicht nach. Man ſetzte den Soldaten neue Vergütungen feſt, um den neuen Plan Windham's deſto annehmlicher zu machen. War er gleich nicht beſſer, als der von Pitt, oder der von Sidmouth, ſo war er doch auch nicht ſchlechter. Genug die Oppoſition unterlag nun; Windham's Vorſchläge wurden angenommen und mit geringer Unzufriedenheit des Volks in Ausführung gebracht.

Noch immer beſtanden die Schwierigkeiten fort, die nöthigen Finanzen ſich zu verſchaffen. Lord Petty, ein junger Mann von Talenten und großer Lebhaftigkeit, wurde zum Kanzler der Exchequer ernannt; allein es mangelte ihm die gebieteriſche Beredſamkeit, das würdevolle Benehmen und der erfinderiſche Geiſt, Eigenſchaften, welche in Pitt's jugendlichen Jahren auf ſeiner miniſteriellen Laufbahn ſo manches andere Fehlende verdeckt hatten. Lord Petty war eben nicht ſehr mit den Finanz-Theorien bekannt, und beſonders war ihm alles practiſche Detail ganz fremd. Sein Loos war daher nothwendiger Weiſe, wenigſtens eine Zeitlang, der Sclave der zu ſeinem Departement gehörigen Secretarien und Schreiber zu ſein.

Es lagen im Schatzamt eine Menge eingereichter Entwürfe von neuen Taxen, ſolche, die Pitt bereits verworfen, oder zu künftigen Verſuchen auf die Seite gelegt hatte. Andere waren bereit, von Projectmachern dutzendweiſe vorgelegt zu werden. Eine Auflage auf Eiſen wurde vorgeſchlagen, und nach einigen Debatten verworfen. Eine neue Modification der Einkünfte-Taxe, ſowie auch einiges andere Vorgeſchlagene, hatten jedoch ein beſſeres Schickſal. Die Subſidien wurden votirt, die Anleihen gemacht und auf die Weiſe durch Fox's kräftige Mitwirkung die Schwierigkeiten dieſes erſten Finanz-Feldzugs glücklich überwunden.

Eine neue Verlegenheit erzeugte die Ernennung des Oberrichters im Gerichtshofe der königlichen Bank, Lord Ellenbo-

Digitized by Google

rough, zu einem Mitgliede des Cabinets-Conseils. Es wurde dagegen eingewendet, daß die königlichen Geheimen-Räthe oft verbunden wären, ihr Gutachten über die im Namen der Krone zu machenden Anklagen zu geben, welches von Seiten eines Oberrichters nicht gegeben werden könnte, ohne sich von der strengen Partheilosigkeit und völligen Neutralität zu entfernen, welche die Richter stets behaupten müßten; ferner hieß es, daß die Geschäfte eines Richters zu vielerlei und zu verwickelt wären, um ihm Zeit übrig zu lassen, noch andere Functionen, viel weniger so wichtige, als die eines Mitgliedes des königlichen Conseils, auszuüben; daß auch in der Geschichte Englands keine Beispiele sich fänden, daß man je eine so regellose Vereinigung, als die eines Richters und eines Cabinets-Ministers in einer Person, gesehen hätte.

Alle diese Einwürfe aber wurden von Fox und seinen Freunden siegreich beantwortet. Das stärkste Argument von diesem Minister selbst vorgebracht, und worauf er auch einen besonderen Werth legte, war, daß man in der britischen Constitution nichts von einem Cabinets-Conseil fände, und daß dieses bloß eine Zusammenkunft von Geheimen-Räthen wäre, welche der König nach Wohlgefallen zusammenberufen ließe, um ihren Rath zu hören; daß in dieser Hinsicht eine Richter gesetzmäßig auch ein Geheimer-Rath sein könnte, und wäre er es, so könnte der König doch wohl berechtigt sein, wenn er es für gut fände, auch das Gutachten eines solchen Mannes zu verlangen. Die Einwendungen der ministeriellen Gegner wurden also verworfen.

Die größte Schwierigkeit des Minister Fox war, das Verlangen und die Wünsche seiner zahlreichen Anhänger nach Aemter und Beförderungen zu befriedigen. Bei vielen derselben war das Bedürfniß dringend, und ihre Ansprüche stark. Einige hatten zu Fox's großer Leibrente zugesteuert; andere hatten seine persönliche Zusage; viele auch hatten die Versprechungen seiner Freunde und zwar solcher, denen er nichts abschlagen konnte. Auch erforderte es eine geheime Politik, sobald es nur irgend geschehen konnte, Gewalt und Staats-Einnahme aus den Händen derer hinwegzunehmen, die er nicht hoffen durfte, mit den seinigen vereinigen zu können. Dieses Entziehungs-Manöver führte er mit vieler Klugheit aus, so daß das Murren darüber nicht so bedeutend war, wie man unter solchen Umständen wohl erwarten konnte. Mehrere alte Personen, die lange gedient hat-

Digitized by Google

ten, ſahen es vielmehr gern, ſich mit Penſionen zurückziehen zu können; andere gaben ſich bei ihrer Reſignation eine Art Würde und verſicherten, daß ſie ſchon ernſtlich darauf gedacht hätten, ihre Entlaſſung zu fordern. Einige wenige harte Schickſale von Individuen waren dabei unvermeidlich; allein Fox war ängſtlich bemüht, die Härte und die Zahl dieſer Auftritte ſoviel als möglich zu vermindern. Lord Grenville verlangte wenig für ſich und ſeine Freunde; alles wurde daher der Partei überlaſſen, deren Haupt Fox war.

Die einzige Menſchenklaſſe in ganz England, welche laut über dieſen Miniſter in den erſten Monaten ſeiner Adminiſtration ſchrie, waren jene zügelloſen Demokraten, die da gehofft hatten, daß ſeine miniſterielle Erhebung das Signal zu einer Revolution ſein würde. Dieſe griffen ihn nun wüthend an, und erlaubten ſich die gröbſten Verläumdungen; auch kann man es nicht läugnen, daß es ihnen nur zu ſehr gelang, ſeine Popularität zu ſchwächen.

Schon ſeit einiger Zeit hatte ſeine Geſundheit ſehr gelitten; dennoch war ſolche durch Mäßigkeit und ſtarke körperliche Bewegung in den letzten Zeit etwas verbeſſert worden. Die beſtändigen Arbeiten, Mühen und Sorgen aber, die ihm als Miniſter zu Theil wurden, warfen ihn wieder zurück, ſo daß man im März 1806 augenblicklich ſah, wie ſehr und wie ſchnell ſeine Kräfte abnahmen. Es war vergebens, daß er ſich auf eine kurze Zeit der parlamentariſchen Anſtrengungen enthielt: die Krankheit machte raſche Fortſchritte und zeigte ſich endlich in einer ſtarken Waſſerſucht. Die Kunſt der Aerzte war fruchtlos. Eine Zeitlang wurden ſie durch die Hoffnungen der Freunde des Kranken ſelbſt aufgemuntert, ſo daß ſie ſeine Wiederherſtellung verſprachen, ſo gering auch die Wahrſcheinlichkeit dazu vorhanden war. Die Abnahme ſeiner Kräfte wurde mit jedem Tage ſichtbarer. Wiederholte Punctationen verurſachten zwar einen ſtarken Abfluß Waſſers aus ſeinem Leibe, allein ſie konnten nicht die Energie des Lebens erneuern.

Am Freitage, den 12. September 1806, zur Mittagszeit, kündigten ihm die Aerzte ſein herannahendes Ende an. Er empfing die Nachricht mit der Geiſtesruhe, die ihm characteriſtiſch eigen war, und die er auch bis zum letzten Augenblick ſeines Lebens beibehielt. Seine Auflöſung geſchah ſtufenweiſe, ohne Schmerzen und ohne Todeskampf. Er gab ſeinen Geiſt auf, in

Digitized by Google

den Armen seiner Gemahlin und seines Neffen des Lord Holland, umgeben von allen seinen Freunden, welche ihm am theuersten waren, und die zwei Tage lang, durch die gewissesten Symptome des Hinscheidens, Zeit gehabt hatten, sich auf diesen schrecklichen Augenblick vorzubereiten. Seine letzten Worte waren an seine Gattin gerichtet: „Ich sterbe ruhig, aber ich bedaure dich."

So starb Karl Fox, der große Staatsmann und Redner, am 13. September 1806, Abends um 6 Uhr im 59. Jahre seines Alters.

Wilhelm Pitt's geheime Lebensgeschichte.*)

Es ist gewiß ein anziehendes Schauspiel, große oder berühmte Männer, welches nicht alle Mal einerlei ist, in ihrem Privatleben zu beobachten. Wir erklären uns dann manche ihrer auffallenden Handlungen, welche vom gemeinen Haufen mit dem Stempel der Größe beehrt werden, welche aber nur zu oft die Frucht sehr verächtlicher Verhältnisse sind. Mancher — große Mann hatte an seinen Großthaten eben so wenig Antheil als die Masse des Vesuv's an den furchtbar-majestätischen Ausbrüchen, die wir an ihm erleben müssen. Ein anderer schien wieder von der höchsten Regierung selbst bestimmt zu sein, das Geschick der Nationen zu leiten. Von den berühmtesten Helden müssen wir sagen, daß sie die Ruthe waren, welche Gott im Zorn gebunden hatte; die tugendhaftesten Weisen konnten nur immer in beschränkten Kreisen wirken — in neuern Zeiten aber haben sich die Weisen oder Unweisen in den Kabinetten einen sehr ausgebreiteten Wirkungskreis zu verschaffen gewußt.

Die Politik des heutigen Europa bietet dem Minister eines mächtigen Staates ein Feld dar, welches sich oftmals über die ganze bewohnte Erde ausdehnen läßt. Der berühmte Pitt giebt uns davon das merkwürdigste Beispiel. Wir glauben daher keine undankbare Arbeit zu unternehmen, wenn wir diesen Mann, nach den gewissen Nachrichten, welche wir uns über ihn zu verschaffen gewußt haben, in dem was seine Erziehung, seinen Character, seine politischen und unpolitischen Handlungen betrifft,

*) Schilderung vom Jahr 1801.

Digitized by Google

schildern. Die menschliche Größe ist so sehr beschränkt, daß es noch nie einen großen Mann gegeben hat, dem man nicht zugleich menschliche Schwächen abgewonnen oder abgelauscht hätte. Wir mögen Alexander den Großen oder Friedrich den Weisen, Sokrates oder Rousseau, Kato oder Siéyes nennen. Der Nimbus des Ruhms macht kein Menschengesicht zum Engel, dagegen liegt der Menschheit alles daran, bei dem Portrait des großen Mannes zu fragen: „Was hat dieser Mann dir Gutes, was dir Böses gethan?" Die Minister thaten immer mehr Böses als die Könige. Der Thronhimmel bedeckt nur zu oft gewöhnliche Köpfe, wenn ungewöhnliche ihn umgeben. In Ländern, wo nicht ganz allein der Adel zu Minister-Stellen fähig macht, finden wir häufig Männer von Talent in den ersten Staatsämtern, aber leider wird dieses Talent nicht immer zum Besten der Länder verwendet. Wir werden am Ende fragen: „Was hat Pitt für Großbritannien Gutes gethan?"

Dieser berühmte Mann wurde im Jahre 1759 in London geboren. Die Umstände seiner Geburt sind zu merkwürdig, als daß wir sie mit Stillschweigen übergehen sollten. Seine Mutter hatte einige Zeit vor ihrer Niederkunft einen sehr merkwürdigen Traum. Es träumte ihr nämlich, sie sähe aus ihrem Schooße einen Baum aufwachsen, von schönem, majestätischem Ansehen, welcher weit und breit die Gegend überschattete, vortrefflich blühte und Wohlgeruch umher verbreitete. Auch schienen herrliche Früchte von den Blüthen zu wachsen, aber es kam keine derselben zur Reife; sie fielen nach und nach ab und jedes Blatt des Baumes verwandelte sich in eine Schlange. Die Schlangen vergifteten das Land umher und machten es zur Wüste. Man sagt, daß dieser Traum der guten Mutter viel Kummer verursucht habe, weshalb sie auch die Geburt ihres Sohnes Wilhelm, nicht lange überlebt hätte.

In der Nacht selbst, in welcher dieser berühmte Brite geboren wurde, entstand in der Gegend von Westminster ein sehr fürchterlicher Sturm, welcher die meisten Schornsteine herabwarf, Dächer wegführte, uralte Eichen entwurzelte. Ein den Sturm begleitendes Erdbeben erschütterte die Gewölbe von Westminsterhall und es zerbersteten einige derselben. Dr. Sloake hielt am nächstfolgenden Sonntage auf der Kanzel sehr erbauliche Betrachtungen über dieses gewaltige Naturereigniß, wobei er sich folgender Nachdenken erregende Worten bediente: „Der

Digitized by Google

Herr redet zu uns in Stürmen, er droht mit seiner Ruthe, uns zu schrecken. O möchten wir niederfallen auf unsere Knie und Buße thun im Staube und in Asche, damit der Herr das Unglück von diesem Lande abwende, womit er ihm drohet. Wenn ich die Schrecken dieses Natur-Begebnisses und ihre gewaltigen Wirkungen betrachte, so stellt sich mir der Gedanke dar: Ist auch in dieser Nacht unter uns ein Mensch geboren, welcher einstens das Glück und die Freiheit unsers, durch seine günstige Lage und eben so glückliche Verfassung gesegneten Vaterlandes erschüttern wird? Die Geschichte stellt mehrere dergleichen Beispiele auf, und selbst die Geburt unseres Heilands wurde durch Lufterscheinungen angekündigt, welche aber im höchsten Grade erfreulich waren, statt daß uns die, von welchen wir reden, in solche Schrecken versetzt haben." So viel von der Predigt des Dr. Sloake, welche damals Master Thomas Cnoore, Hausmeister bei Pitt's Vater, weitläufig nachgeschrieben und mit merkwürdigen Randglossen bezeichnet hat.

Pitt's Vater, welcher nachmals unter dem Namen des Grafen von Chatham so berühmt wurde, gehört unter die größten Männer, welche das vergangene Jahrhundert hervorgebracht hat; aber noch mehr, er gehört auch zu den edelsten. Er verband mit der durchdringendsten Staatsklugheit das regste Wohlwollen und war ein eben so großer Patriot als Minister; eine Erscheinung, die immer seltener zu werden anfängt, und für England schon längst verloren war, welches nun seit beinahe 20 Jahren nur eine clique von Egoisten am Staatsruder zu sehen gewohnt war, die freilich das Verdienst hatten, daß sie aus Einer Masse gebildet waren.

Der junge Pitt erhielt eine Erziehung, die nicht trefflicher sein konnte, unter der eigenen Leitung seines großen Vaters, und zeigte sehr früh das üppige Talent, welches sich in der Folge so glänzend entwickelte. Zugleich bemerkte aber der tiefer Blickende eine Anlage zum Starrsinn und zur Heuchelei, welche einst für seinen Character nicht viel Tröstliches zu versprechen schien. Zugleich machte er sehr früh mit den jungen Herren der Stadt London Bekanntschaft, und in seinem dreizehnten Jahre brachte er schon die meisten Nächte außer dem Hause seines Vaters zu. Ein gewisser John Oakham, ein damals sehr bekannter Wildfang, bemächtigte sich seiner so sehr, daß er nicht ohne ihn leben konnte. Spielhäuser und die gemeinsten Tabernen waren der ge-

Digitized by Google

wöhnliche Aufenthalt dieser lustigen Gesellschaft, zuweilen wurde auch die damals sehr bekannte Frau Russel in Drurylane besucht, wo man sich mit Auswahl und Geschmack divertirte.

Der Vater wurde hintergangen, und zwar um so leichter, da der junge Herr seinen Hofmeister gänzlich von sich abhängig zu machen gewußt hatte. Dieser ehrliche Pädagoge hatte eine kleine Inklination in der Nachbarschaft, es war die Tochter einer dicken Wirthin, bei welcher er selbst manches Stündchen der Nacht zu verkosen pflegte.

Der Vater fand seinen Sohn öfters zerstreut, und bemerkte an ihm mit Kummer ein kränkelndes Ansehen, welches von einer ausschweifenden Lebensart zeugte. Er setzte den Hofmeister hierüber zur Rede, ermahnte seinen Sohn Wilhelm auf das väterlichste und ernsthafteste; dann gab er ihm einen andern Bedienten, weil er glaubte, daß dieser dem jungen Herrn zu seinen Ausschweifungen behülflich sei.

Das alles war von ganz vortrefflicher Wirkung auf 5 oder 6 Wochen, allmälig aber kehrte er zu den Annehmlichkeiten einer lustigen Lebensweise zurück, an welcher er, wie man an allem, was sich uns verjüngt, nur um so mehr Geschmack fand. Frau Russel wurde jetzt häufiger besucht, als vorher. Unter denen sich hier vorfindenden Schönheiten machte eine, welche eben erst angekommen war, einen starken Eindruck auf Pitt's jugendliches Herz. Dieses Mädchen, welches in der That von der Natur reizend ausgestattet war, und mehrere Jahre hindurch unter dem Namen „der braunen Irländerin" ihre Rolle mit Beifall gespielt hat, war nicht undankbar, und opferte ihm seinen Freund Oakham auf, der nicht minder für sie glühte. Wilhelm Pitt nahm keinen Anstand seiner Maitresse eine artige Wohnung zu miethen und eine kleine Einrichtung zu machen. Hierzu wurde freilich Geld erfordert; unterdessen entwickelte sich neben andern Talenten auch dieses sehr früh, in welchem er als Minister seine größte Stärke gezeigt hat, wir meinen das Talent — Anleihen zu machen, und so lebte er mit der Gebieterin seines Herzens eine Zeitlang auf einen sehr artigen Fuß, als er ein Mal des Nachts unfern der Wohnung seines Vaters von zwei vermummten Burschen angefallen wurde, die ihn so abscheulich zurichteten, daß er mit mehrern Wunden am Kopfe sinnlos nieder stürzte.

So lag er etwa 15 — 20 Minuten lang, und war in der Gefahr zu verbluten, als er von einer lustigen Gesellschaft, die

Digitized by Google

eben aus einem Wirthshause heimkehrte, gefunden wurde. Die meisten derselben waren der levitischen Meinung, man solle ihn liegen lassen, weil man sonst wohl selbst wegen dieses Todschlags in Anspruch genommen werden möchte und gingen vorüber. Nur einer blieb — wir können nicht sagen, ob von Menschenliebe oder vom Handwerksgeiste getrieben, denn der Mann war ein Wundarzt. Er rief einem andern zu, der eben zu einer Thür heraus kam, es wurde Lärm, man erkannte den Sohn des Grafen Chatham und man brachte ihn nach dem Hause seines Vaters.

Es ist in der Folge beinahe gewiß geworden, daß John Oakham einer von denen war, die den jungen Pitt mörderisch überfallen hatten. Als seinen Gehülfen nannte man einen Schotten, welcher nachher in zweierlei Betracht — in sehr genaue Verbindung mit unserm Pitt kam. Oakham war von seinem Freunde auf mehr als eine Art beleidigt worden. Pitt hatte ihn seit einiger Zeit öfters zum Gegenstandes seines Witzes gemacht, ihm bei einer trügerischen Wette eine ziemliche Summe abgewonnen, und ihn zuletzt aus den Armen der schönen Irländerin verdrängt. Das letzte hatte seine Rache entflammt, und wenn Pitt diesen Anfall überlebte, so war es wenigstens nicht Oakham's Schuld.

Die Wunden des jungen Pitt ließen ihn mehrere Tage in Gefahr und länger als 2 Monate mußte er das Zimmer hüten. Hieraus hätte er sich nun vielleicht nicht so viel gemacht, und es selbst mit einigem Gleichmuth ertragen, seine geliebte Jenny in so langer Zeit nicht zu sehen; wenn nur nicht andere Ereignisse hinzugekommen wären. Gleich in den ersten Tagen nach jenem mörderischen Angriffe meldeten sich verschiedene unberufene Kundleute, welche, da sie gehört hatten, daß der junge Pitt in Gefahr sei, lieber noch bei seinen Lebzeiten ihre Schuldscheine ausgelöst wissen wollten. Die Forderungen derer, die sich nach und nach einfanden, beliefen sich auf 6000 Pfund, ein ganz artiges Sümmchen, von welchem freilich die Wucherer so ziemlich die Hälfte verschluckt hatten, denn Pitt, zum Finanzminister geboren, verstand es auch von jeher, wie man mit diesen edlen Menschen contrahiren müsse, damit man sie zu Freunden behielte. — Nun aber gingen seinem Vater mit einem Male die Augen über die Lebensweise des talentvollen Sohnes auf; er bezahlte zwar die Schulden desselben, faßte aber auch zugleich den festen Entschluß, ihn von London zu entfernen, wo er schon so früh den

Digitized by Google

Weg eingeschlagen hatte, sich zu Grunde zu richten, denn er war damals noch nicht 15 Jahre alt.

Indem der Vater mit sich zu Rathe ging, was für Maaßregeln er zunächst ergreifen wollte, erinnerte er sich seines Freundes Sarrow, eines Pfarrers in Monmouthshire, mit welchem er ehemals in dem alten Jesuiten-Kollegium zu Oxford studirt hatte. Zu diesem Dr. Sarrow nach Monmouthshire mußte Sir Wilhelm wandern. Diese Reise und der Aufenthalt in einem Landstädtchen hatten seinen Beifall nicht im geringsten. Den Umgang des schönsten Mädchens mit dem eines mürrischen Geistlichen vertauschen zu müssen — der Gedanke war ihm unerträglich; zum Ueberfluß mußte es der älteste Bediente des Hauses sein, ein Mann nahe an 60 Jahren, den man ihm zum Begleiter gab. Jetzt fiel ihm etwas ein. Er ging zu seinem Vater und bat ihn, daß er ihm erlauben möchte, unter den Truppen Sr. Majestät zu dienen. Seine Absicht war keine andere, als seinen Vater in Verlegenheit zu setzen, um der fatalen Reise überhoben zu sein. Allein er traf seinen Vater in der sonderbarsten Stimmung von der Welt; so kalt, als er ihn kaum noch jemals gesehen, antwortete er ihm: „Mein Sohn, ich habe dich erzogen, deinem König und deinem Vaterland zu dienen. Der König braucht auch Soldaten, du hast Recht, unterdessen wirst du für's Erste auf ein Jahr oder zwei nach Monmouthshire gehen."

Der Geistliche, welcher die Erziehung des jungen Herrn vollenden sollte, war einer der edelsten Männer, welche jemals in den drei Reichen gelebt haben und dem Geschäfte auch ziemlich gewachsen. Allein der gute Wille, sich erziehen zu lassen, ist von Seiten der jungen Herren, wenn sie ein Mal funfzehn Jahre zurück haben, zum Gedeihen des Werkes fast unentbehrlich; wie würden wir sonst die Künste unserer pädagogischen Treibhäusler so oft scheitern sehen? — Pitt wußte sich so zahm zu stellen, als ein schulgerechtes Pferd, das aber zu seiner Zeit den geschicktesten Reiter abwirft. Wenn daher der Geistliche an den Grafen Chatham schrieb, so flossen alle Briefe von dem Lobe des jungen Herrn über; mit einem Worte, der gute Mann ließ sich einschläfern.

Der junge Pitt ritt fast täglich spazieren und öfters ganz allein. Auf diesen Ritten wurden allerlei kleine Bekanntschaften

Digitized by Google

gemacht, die wir mit Stillschweigen übergehen, bis auf eine, welche wohl verdient, uns auf einige Augenblicke zu beschäftigen.

In der Gegend hauſete ein Landjunker, Ralph O Pikker mit Namen. Der lebte ſchlecht und recht, zeugte Söhne und Töchter, und hetzte Füchſe, ſoviel ihm möglich war. Der älteſte Sohn dieſes ehrlichen Mannes, machte mit Pitt auf deſſen Spazierritten Bekanntſchaft, und lud ihn ein, ihn ſobald als möglich in ſeines Vaters Hauſe zu beſuchen. —

Pitt kam, und fand bei dem Landjunker mehr, als er ſich verſprochen hatte, unter andern zwei erwachſene, ganz hübſche Töchter, die ſelbſt nicht ohne Erziehung waren; denn ihre Mutter war in einer Koſtgänger-Schule erzogen worden. Dieſes war ihm Veranlaſſung genug, öfters dieſes Haus zu beſuchen, und er war kein unangenehmer Gaſt, wie denn der Sohn des erſten Miniſters wohl überall gern geſehen iſt, wenigſtens überall in vornehmen Häuſern. Von den beiden Töchtern hatte beſonders Miß Lätitia, die älteſte, das Glück, unſerm jungen Menſchen zu gefallen. Bald fand er in ihrem Umgange ein eigenes Behagen, welches in kurzem bis zu derjenigen Leidenſchaft wuchs, die im Stande iſt, uns allen die Köpfe zu verrücken. Von dem Augenblicke an, hatte er keinen andern Gedanken, als dieſes Kleinod zu beſitzen, das ſeine ganze Seele erfüllte. So viel er bemerken wollte, war ſeine Perſon der Miß nicht unangenehm, aber die Gelegenheit, ſich zu erklären, entwiſchte ihm immer wieder, wenn er ſie am Beſten zu finden glaubte. Warum er es nicht vorläufig mit einem Briefchen wagte, darin können wir unſere Leſerinnen nicht belehren; wir Genies gehen unſern eigenen Weg. Er glaubte endlich ſeinen Zweck am beſten zu erreichen, wenn er unter einem ſchicklichen Vorwande einige Tage in O Pikker's Hauſe zubringen könnte. Der Vorwand wurde erfunden, und ein launiger Wirth des Orts, Tom, mußte eine Rolle dabei ſpielen. Tom mußte in einiger Entfernung von der Wohnung des Edelmanns den jungen Pitt erwarten, wo dieſer vom Pferde ſtieg, ſich von ihm unter den Arm nehmen ließ, vorgebend, daß er mit dem Pferde geſtürzt ſei.

Man bezeugte ihm, wie es ſich wohl erwarten ließ, die größte Theilnahme; man wollte Eilboten nach Aerzten und Apothekern ausſchicken, was alles jedoch verbeten wurde. Miß Lätitia beſonders äußerte die zärtlichſten Beſorgniſſe, was unſerm Pitt über alle Maaßen wohlgefiel, und gewiß zur ſüßeſten Arznei ge-

Digitized by Google

dient haben würde, wenn er wirklich ein Bein oder eine Rippe zerbrochen hätte. Tom hatte bereits Befehl, den Herrn Garrow von einer Unpäßlichkeit zu benachrichtigen, die ihm im Hause O Pikkers befallen hatte, und daß er Morgen gewiß zurückkommen würde.

Die Schöne kam dem kranken Ritter wenig von der Seite und dieser erreichte seine Absicht. — Er warf sich der Dame mit dem zärtlichsten Geständnisse zu Füßen und wurde eben so zärtlich aufgehoben. Am andern Morgen fand er sich vollkommen wieder hergestellt und ritt mit sehr erleichtertem Herzen nach Hause.

Unterdessen erregten die häufigen Besuche des Verliebten die Aufmerksamkeit der Mutter. — Die Mutter nahm die Sache in dem richtigen Gesichtspuncte. Sie zog besonders die außerordentliche Jugend des Liebhabers in Betrachtung und überzeugte sich, daß es wohlgethan sei, wenn man dem Spiele sobald als möglich ein Ende machte. Sie beschloß, mit ihres Ehegemahls Genehmigung, ihre Tochter Litty, zu einer Tante, die in einer nördlichen Grafschaft verheirathet war, zu bringen.

Sir Wilhelm erfuhr durch Tom, der früher Kutscher seines Vaters, nun Wirth war, Alles. Er ritt hinaus, fand seine Lätitia in Thränen und Jedermann sah seine Zerstreuung. Seine Gedanke gingen mit ihm um, bald wollte er sich den Eltern entdecken, bald dieß, bald jenes thun, er dachte an alles, woran ein verzweifelter Liebhaber denkt, nur an das Todtschießen nicht. Dazu war Pitt entweder von jeher zu viel Philosoph oder zu wenig Brite. —

Er beschloß endlich seine Geliebte zu entführen. Lätitia war leicht zu bewegen, um so mehr, da sie für's Erste — bis man ihre Eltern zur Nachgiebigkeit gestimmt sähe — ihren Aufenthalt bei Master Tom nehmen sollte. Sie kam wirklich in der verabredeten Nacht dahin. Des andern Tages war ihre ganze Familie in der größten Bestürzung; Pitt erschien bei derselben, aber so unbefangen beim Hereintreten und so gewaltig bestürzt, als er von Lätitia's Verschwinden hörte, daß er im Momente auch den Scharfsinnigsten täuschte.

Aber die Sache nahm doch eine etwas ernsthaftere Wendung. Nach einigen Tagen erhielt er von John O Pikker, dem Bruder der Lätitia, folgendes Billet: „Sie wissen, wo meine

Digitized by Google

Schwester ist, und wo ich Sie treffe werde ich mit dem Pistol in der Hand Ihnen das Geständniß abfordern."

Pitt zeigte dieses tröstliche Handschreiben zuerst seinem treuen Tom, der darüber lachte, dann seiner Geliebten, die beinahe ohnmächtig darüber wurde. Man berathschlagte sich, was zu thun sei; unser Held glaubte sich nicht berufen, die Stunde zu erleben, wo er dem Bruder mit dem Pistol begegnete. Man wurde daher einig, sich in eine andere Gegend des Reiches zu begeben. Seine Herrlichkeit machte sich an demselben Tage noch auf die Reise; Miß Lätitia aber sollte ihm in der Diligence, die in der Nacht hier vorbei kam, an einen bestimmten Ort nachfolgen, welches auch geschah.

Als der brave Garrow diese Flucht vernommen, schrieb er folgende Zeilen an den Grafen Chatham: „Ihr Sohn hat mich verlassen; man hat ihn im Verdacht, Miß Lätitia O Pikker entführt zu haben. Ich bringe Ihren Sohn zurück, oder Sie hören auf dieser Erde nichts mehr von dem betrübten Garrow."

Hierauf ergriff er seinen Stab und durchzog 3, 4 Monate lang den größten Theil von Alt-England. Er hielt sich selbst einige Wochen in London auf, und kam endlich nach Bath, einem der gewöhnlichsten Sammelplätze junger und alter Wüstlinge und anderer Herren, welche etwas daran zu setzen haben. Er ging des Abends in das Theater und musterte das Parterre und die Logen. Der Vorhang wurde aufgezogen, Garrow hatte es nur mit den Zuschauern zu thun. Ein tobendes Beifallgeschrei lenkte endlich seinen Blick auf die Scene; aber wer beschreibt uns sein Erstaunen, als er in dem so gewaltig beklatschten Acteur seinen theuren Zögling erblickte. Er faßte seinen Gegenstand mit den Augen, wie Herschel, wenn er einen neuen Stern entdeckte, stampfte zwei Mal den Stock vor sich nieder, daß ihn die Leute ansahen und sich verwunderten. Ein Zuschauer fragte ihn sogar: „Wie gefällt Ihnen der Schauspieler." „„Er spielt seine Rolle sehr schlecht!"" antwortete er. Jener schenkte ihm eine mitleidige Miene und wendete sich zu einem andern: „Ich will tausend Guineen wetten, dieser Radwell wird noch der größte Schauspieler, den England hervorgebracht hat." — Dieser Radwell war Pitt.

Sir Wilhelm hatte sich in dem ersten Taumel vorgenommen, nach London zu gehen und sich mit seiner geliebten Läti-

Digitized by Google

tia seinem Vater zu Füßen zu werfen, aber nach mehrem Nachdenken gab er diesen Plan auf, nahm den Namen Radwell an und ließ sich seine Geliebte durch einen Geistlichen antrauen.

Sie lebten einige Wochen lang in einem Flecken, wo sie sich ziemlich genug einschränkten, und doch schmolzen die Mittel zu ihrer Subsistenz nur zu bald zusammen. Pitt wollte bald bei einem Kaufmann, bald bei einem Advokaten in Dienste gehen, aber jeder Zeit war Mistreß Radwell der Stein des Anstoßes, und am Ende sah man sich in der Nothwendigkeit, die Leiden und Freuden des Theater-Lebens zu wählen. —

Des andern Morgens, nach dem Theater, sehr früh ging Garrow zu Radwell, d. h. Pitt, welchem dieses Rendezvous eben so unangenehm als unerwartet kam.

„Mein Herr," sagte der alte Geistliche, „entweder Sie gehen auf der Stelle mit mir nach London, oder Sie sind arretirt." — „„Aber was soll aus ihr werden, die ich unglücklich gemacht habe?"" — „Man wird für sie sorgen." — „„Sie ist meine Frau."" — „Es wird für sie gesorgt werden."

Die arme Lätitia warf sich dem strengen Manne zu Füßen. „Beruhigen Sie sich Mistreß," sagte er, „Sie sollen den Gatten nicht verlieren; erst wollen wir dem Vater den Sohn wiederbringen."

Graf Chatham's Herz war außerordentlich bewegt, als sein alter Freund mit dem verlornen Sohne bei ihm eintrat. Er dankte dem biedern Freunde und verzieh dem Wiedergefundenen. Daß dieser verheirathet war, davon sollte für's Erste der Vater nichts erfahren. Chatham hat auch in der Folge nie in diese Verbindung gewilligt. Die arme Lätitia mußte mehrere Jahre hindurch ihr Brot auf dem Theater verdienen, bis ihr zuletzt eine kleine Pension angewiesen wurde. Der Umstand, daß Pitt Gatte — wir können nicht sagen, ob auch Vater war — war bisher nur sehr wenig bekannt, und dieses Geheimniß hat ihn bei mancher kleinen Intrigue sehr begünstigt. —

Der Graf von Chatham ging mit seinem Freunde Garrow zu Rathe, was nun anzufangen sei; Beide kamen dahin überein, daß Sir Wilhelm noch 2 Jahre in Orford unter strenger Aufsicht zubringen sollte. Diese gingen vorüber und er machte nachher eine Reise nach Frankreich und Deutsch-

Digitized by Google

land. Das einzige Abentheuer, was er auf dieser Reise bestanden hat und was noch allenfalls werth ist, daß wir es kurz berühren, ist, daß er in Göttingen, in einer Gesellschaft, wo er den Briten etwas über die Gebühr spielte, zur Thüre hinaus geworfen wurde, weßwegen er den deutschen Staaten Seiner Majestät gleich des andern Tages den Rücken wandte — auch von der Zeit an nie recht wohl auf sie zu sprechen war.

Bei seiner Zurückkunft auf Albion's hehren Boden bemühte er sich, auf die Ermahnungen seines Vaters mehr als jemals die Geschäfte und den Gang der vaterländischen Regierung kennen zu lernen, und brachte es bald zu der Vollkommenheit, die im Stande war, ihn zu der nachherigen Größe zu führen. Er kam bereits 1781 in seinem 22. Jahre in das Parlament, und wir beschließen hier die Nachrichten über sein Privat-Leben, um noch einige Betrachtungen über sein öffentliches hinzuzufügen, in der Voraussetzung, daß dem verehrlichen Leser an kleinen Liebes-Intriguen, Spiel- und Wette-Anecdoten eben nicht viel gelegen sein kann. Seine Liebeshändel mit einer Herzogin und einer Lady fallen in spätere Zeiten und sind seinem künftigen Geschichtschreiber aufgehoben, so wie manches, was die Zeit noch aufklären soll.

Pitt trat ausgerüstet mit den Grundsätzen und dem Patriotismus seines Vaters in das Parlament, erwählte denselben gemäß die Oppositions-Partei, und erwarb sich schnell Bewunderung und Ansehen. Der amerikanische Krieg, welcher wenigstens in jenem Welttheile immer mit erklärtem Unglücke für England geführt wurde, und der, wenn auch schon kein einheimischer doch immer ein bürgerlicher Krieg zu nennen war, rüstete unaufhörlich die Opposition mit Vorwürfen gegen das Ministerium, was jeder Zeit auf's heftigste getadelt wird, wenn das Glück seine Unternehmungen nicht begünstigt. Lord North wurde endlich gestürzt, nachher verdrängte auch Pitt den Nachfolger desselben, seinen Freund, den berühmten Fox aus dem Ministerium. Er wurde im Jahre 1783 erster Lord und Kanzler der Schatzkammer, und der Friede mit den Kolonien sowohl als in Europa, der freilich sein Werk nicht allein war, ließ ihm eine dauernde Administration hoffen. Ein britischer Premier-Minister muß, um sich zu behaupten, entweder dem Reiche den Frieden zu erhalten suchen, oder im Kriege seiner Zuflucht zu so unerhörten Mitteln nehmen, als es Pitt gethan hat.

Digitized by Google

Er ließ gleich anfangs die Tilgung der National-Schulden sein vorzüglichstes Augenmerk sein und erwarb sich dadurch das Vertrauen der Nation noch mehr. Von jeher hatte er im Parlamente gegen den Mißbrauch des National-Kredits geeifert, den er in der Folge bis zum Verbrechen gemißbraucht hat. Er brachte einen Tilgungsfond in Vorschlag, welcher die besten Aussichten eröffnete; und der Handelstractat mit Frankreich, wodurch seiner Nation entschiedener Vortheil zugesichert wurde, war sein Werk. Doch seine fernere Administration war von ungleich wenigerm Beifall begleitet; er aber wußte sich nicht allein im Ministerium, sondern auch im Parlamente ein Uebergewicht zu verschaffen, das in der Geschichte von Großbritannien unerhört ist, wenn wir die lange Dauer desselben und die kritischen Zeitumstände dabei in Betracht ziehen.

Die holländischen Unruhen beschäftigten zwar das britische Kabinet, es nahm jedoch nicht den ernsten Antheil, welchen man vermuthete, und trug nur einseitig zur Wiedereinsetzung des Erbstatthalters bei. Den belgischen Händeln widmete es dem Anscheine nach nur wenig Aufmerksamkeit. Ueberhaupt schien es Pitt eben nicht darum zu thun zu sein, die Nation in Krieg zu verwickeln, dieß beweisen die thätigen Mitwirkungen zur Reichenbacher Convention (1790), jene eben nicht mit Ernst betriebene Rüstungen gegen Rußland und jenes Zaudern, das selbst über das eines Fabius (Cunctator) kam, in der bekannten Nootka-Sund-Streitigkeit mit Spanien, die so sehr geeignet war, einen Krieg herbeizuführen.

Wenn wir aber erwägen, daß der Minister, ob er wohl das Ansehen davon vermied, auf die damals in Frankreich ausgebrochene Revolution ein ganz besonderes Augenmerk richtete und in seinem Posten richten mußte, und deshalb jeden andern Bruch möglichst zu vermeiden suchte, so verdient er mehr das Lob als den Tadel der Politik. Der kluge Kaufmann wählt doch nur immer die Spekulation, wobei er das Meiste zu verdienen gedenkt. Hier aber war eine reiche Ernte voraus zu sehen und — wenn es anders so gegangen wäre, wie man wünschte, bei wenig Mühe und Arbeit. Wir nahmen nicht gleich anfangs an dem Kriege Theil; unsere Absichten noch mehr zu verstecken, mußte Frankreich selbst den Krieg erklären, weil man nie aufhörte, den so reizbaren National-Convent in Paris zu beleidigen. Die Geschichte dieses Krieges, welcher der britischen Nation 330 Millionen Pfund Schulden kostete —

Digitized by Google

den Tod von 100,000 braven Männern nicht zu rechnen — ist zu neu, als daß wir uns bei dem Fortgange desselben weitläufig aufhalten sollten, nur der Minister, der ihn geführt hat, ist unser Augenmerk.

Daß Frankreich trotz der Zerrüttungen in seinem Innern und trotz des äußern höchst ungleichen Kampfes mit Einem Schlage doch nicht zu Grunde zu richten sei, sah Pitt wohl ein. Er schloß daher die bündigsten Allianzen, gab Preußen, Sardinien und sogar Spanien Subsidien, und da Preußen und Spanien mit Frankreich Friede machten, so wurden Hülfsgelder in noch weit beträchtlicheren Summen an Oesterreich, Rußland und mehre deutsche Fürsten bezahlt. Die nordischen Mächte, Schweden und Dänemark, welche der Coalition nicht beitraten, wurden mit Geringschätzung behandelt und unaufhörlich in ihren Flaggen beleidigt. Der Minister hatte, in welchem Rausche, das kann man so eigentlich nicht sagen, den Entschluß gefaßt, ganz Frankreich durch Hunger zu tödten, und jede Tonne Mehl, welche von den englischen Kreuzern auf dem Meere getroffen wurde, war ihnen gerechte Beute. Frankreich siegte und — verhungerte nicht.

Die Redlichen des Parlaments beklagten diesen unseligen Krieg, der ganz den Character eines Vertilgungskrieges annahm und die Nation durch ungeheure Anleihen und selbst durch ihre Siege in den Abgrund zu stürzen drohte; aber der Minister, der sich die Stimmenmehrheit für immer versichert hatte (durch welche Mittel ist bekannt), behandelte die so respectable Opposition mit Geringschätzung und selbst mit Uebermuth. Durch dieses unedle Betragen setzte er einst den Herrn Thierney in die Nothwendigkeit, ihn herausfordern zu müssen. So etwas kam freilich dem Minister, welcher sein theures Leben so gern dem Reiche erhalten wollte, das er so unendlich beglückte, nicht gelegen; er setzte alle Maschinen, die ihm zur Hand waren, in Bewegung, und Herr Thierney war so edelmüthig, sich mit ihm zu schießen — ohne ihm Leides zu thun.

Die Stimme der Nation äußerte sich öfters sehr laut gegen Pitt, dafür wurde sie der Habeas corpus-Acte beraubt, welche man bis dahin als Bollwerk der britischen Freiheit betrachtet hatte. Nun konnten sich die Minister nach Gefallen gesetzmäßige — Gewaltthätigkeiten erlauben; und jeder wohlgesinnte Brite beweint das traurige Geschick eines Muir oder Pal-

Digitized by Google

mer. Und das Volk ſchwieg — bald von den Schreckniſſen der Deportation, bald von übertriebenen Siegesnachrichten betäubt. Aber welche unmenſchliche Grauſamkeiten ließ ſich die Regierung in Irland zu Schulden kommen!

Chatham's Sohn ſpielte bei allen Vorgängen den Uneigennützigen. Wir wollen indeß nicht ſagen, daß bei den Anleihen, die er gemacht hat, und bei der Art, wie er ſie gemacht hat, ſeine Privat-Chatoulle gewonnen habe — aber warum beſitzt er Sinecur-Stellen, die ihm jährlich 2400 Pf. St. eintragen, da er ſonſt ſelbſt am ſtärkſten gegen dieſen Mißbrauch geeifert hatte? Wie viel bezieht ſein Bruder, der Graf Chatham, für ſolche Stellen, und wieviel Herr Dundas, ſein Schwager?

Großbritannien's Flotten ſiegten in allen Welttheilen und ſeine Handelsſchiffe bedeckten alle Meere, dagegen mißlangen alle ſeine Expeditionen auf dem feſten Lande. Aber es maßte ſich an, auch da die Operationen zu leiten, und wenn man weiß, was nach der Niederlage der Ruſſen (unter Korſakoff) und Oeſterreicher (Corps von Hotze) bei Zürich zwiſchen dem Erzherzog Carl von Oeſterreich und dem engliſchen Commiſſair Crawfurd vorgegangen iſt, ſo fällt von den letzten Unglücksfällen auf dem feſten Lande unſerm britiſchen Hochmuthe nicht wenig zur Laſt.

Und wohin haben uns endlich alle unſere Siege und unſere erworbenen und verſchwendeten Reichthümer geführt? — Pitt hat uns in's Unglück geſtürzt und die unermeßlichen Taxen, womit er das Land beladen hat, rauben uns ſelbſt die Hoffnung beſſerer Zeiten.*)

---

*) Der Verfaſſer dieſer Schilderung, Hugh Greigh Esq., ſagt in ſeiner Vorrede, die er an Herrn Addington, (dem Nachfolger Pitt's im Miniſterium) richtete, alſo: „Was war doch John Bull für ein wohlgenährter, muntrer Geſelle, als Herr Pitt die Aufſicht über ſeine Ausgaben und Einnahmen übernahm, und was ſehen wir jetzt für ein ſchwindſüchtiges, trübſeliges Gerippe, freilich mit den Stoffen des Orients, mit Perlen und Diamanten behangen! Damals watſchelte er mit ſeinem Päckchen Taxen auf dem Rükken einher, daß es eine Luſt war, und doch mochte es ſo gar leicht eben nicht geweſen ſein; jetzt ſchleppt er ſich krächzend unter einer ungeheuren Laſt dahin, und hat nicht ein Mal Brot, ſich ſatt zu eſſen. Nun verläßt ihn ſein Haushofmeiſter, und Sie treten an ſeine Stelle. Jedweder glaubt von Ihnen, daß Sie es mit dem ehrlichen Burſchen gut meinen; u. ſ. w.

Digitized by Google

Georg Canning.

Zu keiner Zeit wird ein großer Mann so wenig beachtet, und so sehr verkannt und vergessen, als in den Jahren, die unmittelbar seinem Tode folgen. Da sein Ruhm und Preis nicht mehr von seinen Anhängern verkündet wird, oder auch sein Name nicht mehr aus dem Munde seiner ungestümen Feinde durch die Welt erschallt; so verliert er in den Augen seiner Zeitgenossen seine ganze frühere Wichtigkeit, und wer zunächst auf seine Stelle Anspruch macht, erhält sie und noch mehr dazu. Die Nachwelt besteht für ihn erst von dem Tage an, wo die Lebenden von den Todten werden geschieden werden; wenn die Zeit, in der er gelebt, und die Ereignisse, an denen er Theil genommen, für uns in eine ferne Perspective gerückt sind, wo das Auge nur die Erhabenheiten mit einem Blicke gewahrt, während untergeordnete Gegenstände, wie Redner, deren Reden nur für diejenigen Meisterstücke sind, deren Sache sie verfechten, oder Staatsmänner, deren Politik nur Jenen großartig vorkommt, die von ihnen Anstellungen erhalten haben, in der großen Masse der Alltäglichkeit verschwinden.

Canning scheint sich mehr dem gegenwärtigen Gange der Dinge entrückt zu haben, als der Vergangenheit anzugehören. Allerdings sucht unser Auge nicht mehr im Unterhause jene characteristische Physiognomie, welche ein tief eingedrückter Hut nur zur Hälfte sehen ließ; allerdings beobachten wir nicht mehr jene verächtlich-spöttischen Lippen, jenes durchbohrende Auge, mit welchem das alte Parlamentsoberhaupt von seinem gewohnten Platze aus die Bänke der Opposition überflog. Wir erwarten nicht mehr, wenn sich eine Verhandlung zu Ende neigt, jene so besonders volltönende und sanfte Stimme zu hören, jene klassische Sprache, die bald von epigrammatischen Pfeilen blitzte, bald in poetischen Bildern schmelzte, bald von heißer Leidenschaft glühte, und eine an Gehorsam gewohnte Versammlung in stille Aufmerksamkeit zu fesseln wußte. Gewiß man würde mit höchster Ueberraschung heute oder morgen Canning im Unterhause aufstehen sehen, um Sir Karl Wetherell oder Sir Robert Peel zu antworten; allein man würde nicht minder erstaunt sein, wenn man ihn mit Fox, oder irgend einem der großen Männer, die weit genug von uns entfernt sind, um der Geschichte anzugehören, in eine Reihe gestellt sähe. Wenn man an Canning zurückdenkt, so ge-

Digitized by Google

schieht es mehr, als habe er sich von den Geschäften zurückgezogen, nicht als sei er gestorben. Wir machen hier diese Bemerkung, weil wir glauben, daß man die Würdigung, welche ein Staatsmann bei der Nachwelt finden wird, nicht aus dem Rufe ermessen kann, den er unmittelbar nach seinem Tode hinterläßt. Möge ihm auch die Mitwelt Unrecht thun; er weiß, daß die Zeit, über ihn ein Urtheil zu fällen, noch nicht gekommen ist.

Wir gehören nicht zu jenen Kritikern, welche ihre Freunde mit allen römischen Tugenden ausschmücken und eben so gewissenhaft ihren Gegnern alle politische Schmach aufbürden; man muß die Menschen in Bezug auf die Verhältnisse betrachten, unter denen sie auftraten. Canning war in einem Stande der Gesellschaft von ganz eigener Art, unter einer ganz eigenthümlichen Regierung geboren, und betrat die politische Weltbühne zu einer Zeit, die in der Weltgeschichte gleichfalls ganz eigener Art ist. Seit den Tagen der Königin Anna war England in zwei aristokratische Parteien getheilt, deren Princip das Wort Ordnung, deren Ziel aber die Gewalt war. Die öffentliche Meinung bestand damals in der einer gewissen Koterie; die Staatsmänner wurden im Allgemeinen zu ihren Ehrenstellen weder durch das Publicum, noch durch die Interessen des Publicums erhoben. Es war nothwendig, daß man einige gute Redner hatte, welche den Beifall des Hauses zu gewinnen im Stande waren. Fand man solche Männer mit großem Vermögen und der Hoffnung Pairs zu werden, um so besser; wo nicht, mußten sie sich durch irgend ein anderes Verdienst auszeichnen. Eine geistreiche Flugschrift, eine Rede im Club oder in einer Wahlversammlung, oder bei einer andern Gelegenheit reichte hin, einen Mann bekannt zu machen. Der Minister oder der große Herr, der Minister zu werden wünschte, schickte ihn in das Parlament; scheiterte er hier, so wurde er in das Dunkel der Vergessenheit zurückgestoßen, drang er durch, so arbeitete er noch eine Zeit lang für seinen Gönner und wurde zuletzt selbst ein Minister oder großer Herr. Was das Volk betrifft, so blieb ihm nichts weiter übrig, als diesen oder jenen lustigen Strohjunker oder einen reichen Nabob zu wählen, welcher ihm seine Stimmen abkaufte. Die kleinen Wähler wurden durch alle reichen Dummköpfe repräsentirt, von denen sie bezahlt wurden, die Whigs und die Tories durch die talentvollsten Männer, welche zu finden oder zu erkaufen waren. Wen möchte es bei einem solchen Zustande der Dinge Wunder nehmen, daß das Volk geplündert und verachtet wurde?

Digitized by Google

Wenn ein junger, talentvoller und ehrgeiziger Mann die politische Laufbahn zu betreten wünschte, ließ er sich einem Borough-Eigenthümer, einem Gentleman von würdigem und gebieterischem Wesen vorstellen, der ihn mit der größten Höflichkeit empfing, ihm viel Schmeichelhaftes über seine Talente sagte, auf die vertraulichste Weise mit ihm von seinen Entwürfen sprach und Gesinnungen blicken ließ, die man bei eigenem guten Willen für patriotisch gelten lassen konnte. Nun denke man sich denselben jungen Mann, seine Talente und seine Beredsamkeit mochten auch noch so außerordentlich sein, vor einer Wählerversammlung auftreten, welche an ihn keine andere Frage richtete, als: „Willst Du bezahlen, was herkömmlich ist und uns in Schenken und Kneipen zechfrei halten?" Wenn Menschen, welche diese Frage stellten, mit Liebe und Achtung betrachtet zu werden hoffen, so bewiesen sie weiter nichts als eine völlige Unkenntniß des menschlichen Herzens; sie wurden verächtlich durch sich selbst, verächtlich durch ihre Repräsentanten.

Daher fühlten auch diejenigen, die sich im Staatsdienste hervorzuthun suchten, und nicht reich genug waren, die Gunst des Volkes zu erkaufen, keine aufrichtige Liebe für das allgemeine Wohl, und konnten sie auch nicht fühlen; und man muß gestehen, der Fehler lag nicht allein an ihnen; es war größeren Theils noch der Fehler des Volkes oder vielmehr die Schuld eines Systems, das so das Volk in Unwissenheit und Gedankenlosigkeit vermorschen ließ. Von jenen talentvollen und ehrgeizigen Männern, welche bei den Wahlen nicht Geld verschwenden konnten, und auf der einen Seite von der Volksmasse sich zurückgestoßen, auf der andern von einer einzelnen Klasse die Hand geboten sahen, ließ sich doch wahrlich nicht viel Eifer für die öffentliche Wohlfahrt oder die Verbesserung des Looses Jener erwarten, mit denen sie weder durch Gesinnungen noch durch gemeinschaftliche Interessen sympathisirten. Wenn man, um eine gesunde Ansicht zu finden, wie der Arme denken und empfinden mußte, geriethen sie meistentheils in Irrthum; wo hingegen ihre Schritte in der Politik von den Gefühlen und Ansichten des „Gentleman" geleitet werden konnten, fand man sie gewöhnlich billigenswerther. Ob das Bier oder Brot wohlfeil, oder um gar keinen Preis zu haben waren, galt ihnen gleich viel. Aber eine gewonnene oder verlorne Schlacht regte ihre tiefsten Gefühle auf. Man hätte vor ihren Augen einen Haufen sogenannten Pöbels abschlachten können, ohne ihr Mitleid zu erregen; aber mit aufrichtigem

Digitized by Google

Schmerz bejammerten sie den Verlust eines Generals oder Staatsmanns. So waren die Männer beschaffen, welche man mit Recht: „politische Abentheurer" nennen kann, und unter denen es Namen gibt, welche als die glanzvollsten auf den letzten Blättern der englischen Geschichte strahlen. So waren die politischen Abentheurer, Kreaturen der politischen Ansichten jener, welche sie zu den Staatsgeschäften beriefen, zur Zeit (1793) beschaffen, wo Pitt einen jungen Menschen von glänzenden Talenten und geistiger Ueberlegenheit — Canning, zu sich rufen ließ, und ihm einen Sitz im Unterhause des Parlaments anbot. Hier die einfachen Worte eines Biographen Canning's, mit denen er diese Zusammenkunft beschreibt: „Herr Pitt theilte auf besonderem Wege seinen Wunsch mit, Canning zu sehen. Herr Canning fügte sich diesem Wunsche. Herr Pitt entwickelte in dieser Unterredung Herrn Canning seine Absichten. Er sagte ihm, daß er von ihm, als einem jungen, unterrichteten Manne und Redner viel Vortheilhaftes gehört habe, und wenn er die von der Regierung befolgte Politik unterstützen wolle, so werde man die Einleitung treffen, ihn in das Parlament zu schicken."

Diese wenigen Worte werden den Nachkommen über die Art und Weise Aufschluß geben, wie man unter dem alten englischen Regime die Volksvertreter machte. Die ersten Freunde Canning's gehörten der Opposition an, einige waren sogar überspannten Ansichten zugethan; man hatte ihn als ihren Schützling betrachtet; allein ein Sitz im Unterhause vom Premierminister angeboten — eine zu mächtige Lockspeise für einen jungen Mann, der sich seines Talentes bewußt ist und dessen gesellschaftliche Stellung die Versuchung unwiderstehlich macht. Zu bemerken ist noch, daß Canning dieses Anerbieten in jener kritischen Zeit gemacht wurde, als Fox bei seiner Trennung von Burke Thränen vergossen hatte, und die ältesten, politischen Freunde mit jedem Tage sich schroffer geschieden sahen.

Schon war der erste Glanz der französischen Freiheit erblichen; die Nationalversammlung, aus den ältesten und vernünftigsten Vertheidigern der Freiheit zusammengesetzt, war nicht mehr; ihr großer Redner, ihr Orakel, das Genie dieser großen Epoche, Mirabeau*) gestorben, und seine Büste stand ver-

*) Mirabeau und seine Zeit der französischen Revolution, von F. J. A. Schneidawind, Leipz. bei W. Rauck.

Digitized by Google

schleiert auf dem Schauplatz seines ersten Ruhms. Die öffentlichen Geheimnisse waren erbrochen, die Verhafteten von trunkenen und blutdürstigen Pöbelhaufen ermordet worden. Lafayette, dessen Schimmel die Hoffnung Frankreichs getragen hatte, war als Verräther von seinem Vaterlande ausgestoßen. Ludwig XVI, der Volkskönig, das Idol der Föderationsfeste auf dem Marsfelde, „der einzige Fürst vielleicht," (wie ein beredter Schriftsteller der französischen Revolution sich ausdrückt), „der ohne Leidenschaften die zwei Eigenschaften eines guten Königs: Gottesfurcht und Volksliebe, in sich vereinigte," — Ludwig XVI, der Erbe Hugo Capet's, des heilgen Ludwig's und Heinrichs IV, war unter Henkershand gefallen, in Angesicht eines in Schweigen versunkenen, vielleicht gerührten Volkes, das seine vom Trommelschlag übertäubten Worte nicht vernehmen konnte.

Der Philosoph beklagt die vielerlei Wechselfälle, die Feuer- und Wasser-Proben, welche die Meinung der Menschen zu bestehen hat, bis sie zur Wahrheit gelangt; allein er weiß auch, daß die Vernunft eines Volks nie lange Zeit Rückschritte macht. Durch die Staubwolken hindurch, die der meuterische Septemberpöbel, nach Blut lechzend, aufwirbelte, oder später, als er neben dem Siegeswagen des Eroberers herlief, dessen Soldatenherrschaft an die Stelle der blutgetränkten Republik trat, konnte der Philosoph bereits die glänzende Morgenröthe des Siegs einer besser geleiteten Intelligenz wahrnehmen; damals konnte er voraussehen, daß der Imperator, der auf dem ungeduldigen Bedürfniß nach innerer Sicherheit emporgestiegen war, sich mit seinem Princip abnützen und ein System der Freiheit, wenn auch noch unvollkommen, aber doch vom Schild der Gesetze geschirmt und durch eine lange Vorbereitung der Ideen geheiligt, die Absichten der Revolution des Jahres 1791 verwirklichen würde, wie sie von den hochherzigsten und erleuchtesten Geistern jener Zeit aufgefaßt worden waren. Dieß konnte der Philosoph voraussehen und sah es auch voraus. Die vorübergehenden Gräuel der republikanischen Schreckenszeit waren nicht zu vergleichen mit den weit längeren, aber mit stummer Geduld, ertragenen Leiden, welche auf dem Volke unter der Gewaltherrschaft des alten Königthumes lasteten. Große Veränderungen in einem Staate lassen sich nicht ohne jene furchtbaren Erschütterungen bewerkstelligen, welche eine Gesellschaft von Grund aus umwühlen und alle alten Elemente durch einander stürzen. So oft Alleinherrscher Revolutionen durch-

Digitized by Google

führten, waren die Mittel, deren sie sich dazu bedienten, nicht minder grausam, nicht minder gemein als die des Volks; allein da der Ruhm und das Verbrechen in einem einzigen Menschen sich die Hand boten, ließ die Größe des Erfolges die Größe der Unthaten vergessen. Gewöhnlich ist es eine bunte Reihe von Menschen, welche nach einander die einzelnen Theile dieser großen Bewegungen vollendet, und Jene, die das Unglück haben, in den schlimmsten Zeiten dieser Krisen zu leben, laden den Fluch der Nachkommenschaft auf ihre Namen. Jedenfalls waren die blutigen Thaten, mit denen Robespierre*) und Marat**) sich befleckten, nicht greuelvoller, nicht grausamer als die, mit denen die Regeneration Rußlands begann. Wenn die französische Revolution als Person darzustellen wäre, so könnte man sie mit Peter dem Großen vergleichen.

Diese Betrachtungen kann der Philosoph an seinem Schreibtische machen; diesen Träumen kann er in seiner Einsamkeit nachhängen; allein jene Menschen, welche mit der Welt leben und handeln, welche Freunde und Verwandte haben, deren Leben ihnen theuer ist, welche Eigenthum besitzen, das sie nicht einbüßen wollen — alle diese werden stets vor den unmittelbaren Folgen einer gesellschaftlichen Umwälzung zurückschrecken, deren zerstörenden Wirkungen kein Stand, kein System zu entgehen vermag. Das alte Regime und sein Adel endigten für immer mit der Auswanderung des Grafen von Artois (nachmals Carl X.) und des Grafen von Provence (nachmals Ludwig XVIII.); das Bürgerthum und die Konstitution fielen mit Lafayette; das reinste Republikanerblut, das je auf dem Schaffotte vergossen wurde, floß aus den Adern der edlen und beredten Girondisten; und endlich fielen die Redner des Pöbels, die Politiker der Caffeehäuser unter dem Fallbeil der Guillotine, die sie aufgerichtet hatten. Den wilden Heros des zehnten Augusts rettete nicht das Andenken an diesen Aufstand vor dem Schicksal, das die Kaisertochter aus dem Hause Habsburg getroffen hatte.

---

*) Maximilian Robespierre und seine Umgebung. Von Franz Joseph Adolph Schneidawind. Leipzig bei Wilh. Rauck.

**) In unseren Ueberlieferungen und Materialien zur Geschichte wird auch eine Biographie dieses berüchtigten Umwälzungsmannes erscheinen. Der Herausgeber.

Digitized by Google

Es lag in der Natur der Sache, daß man vor dem Beispiele einer Nation zurückschauderte, die von einem schrecklichen und unerklärbaren Wahnsinn beherrscht schien, welche die September-Metzeleien für nothwendig hielt zum Siege von Valmy, und die sich von dem furchtbaren Elende des Bankerotts, der Proscription und des Mordes aufgestachelt zum verzweifelten Widerstande erhob. Aber unerklärbar blieb es, wie England dieser Nation den Krieg ankündigen konnte, weil sie in einen so unseligen Zustand verfallen war. Wo war die Moral, als man neue Schrecken dort verbreitete, wo deren ohnehin genug waren? Wo war die Staatsklugheit, als man ein so furchtbares System durch einen Angriff von Außen noch mehr befestigte? Die Verbündeten von Pillnitz waren es, nicht der französische Convent; der gegenrevolutionaire Krieg war es, nicht die Revolution, welche einen Brand anfachten, dessen Flammen die Throne von Europa zu verzehren drohten. Von diesem Augenblicke an wurde der Kampf zwischen den Nationen zu einem noch wüthenderen Kampfe zwischen den Meinungen; von diesem Augenblick an hörte der Zwist unter den Königen auf, und ein neuer Kampf begann zwischen den Königen und Völkern. An den deutschen Reichstag zu Regensburg richtete der beredte Isnard das Wort, als er sagte: „Zeigen wir Europa, daß das französische Volk die Scheide wegwirft, wenn es das Schwert zieht; nur mit den Lorbeeren glorreicher Siege gekrönt hebe es sie wieder auf; zeigen wir, daß wenn die Kabinette die Könige zu einem Kriege gegen die Völker verbünden, wir die Völker zu einem Kriege gegen die Könige vereinen werden.“ Kühne Worte, welche in einer prophetischen Begeisterung gesprochen wurden.

Aber wenn dieser Krieg, selbst im günstigsten Moment unternommen, ungerecht und unpolitisch war, was soll man erst über den Zeitpunkt sagen, wo man ihn unternahm? Zwei Wege waren in Bezug auf Frankreich einzuschlagen, wenn man dem Verbrechen der Revolution vorbeugen wollte, um sich selbst gegen ihre Ausschweifungen zu verwahren. Der erste bestand darin, es anzugreifen, als beide Parteien, sich noch fast die Wage haltend, einander anzugreifen begannen, wobei man sich als Freund von einer dieser Parteien erklären mußte; der zweite darin, daß man diesen Geist, die Ursache und Folge großer Ereignisse, mit der Zeit austoben und in inneren Erschütterungen sich verzehren lassen mußte. Machiavell's bekannter Ausspruch, der

Digitized by Google

auch von Montesquiou wiederholt wurde, daß eine Nation nie stärker ist gegen einen auswärtigen Feind, als wenn sie von innerer Zwietracht zerrissen wird, erlangt erst volle Wahrheit, wenn diese Zwietracht nicht sowohl wegen allgemeiner Meinungen entstanden ist, sondern durch Faktionen, welche über Detailfragen hadern und einander die Gewalt zu entreißen suchen. Wenn man, als Ludwig XVI noch ein volksthümlicher König hieß; als noch eine konstitutionelle und royalistische Partei in der Nationalversammlung und im Volke bestand; als die Armee unter Befehl eines konstitutionell gesinnten Feldherrn in ihrer Politik noch schwankte, durch den Abfall ihrer Offiziere geschwächt und noch ohne jene unwiderstehliche Stoßkraft war, welche sie später durch glückliche Kriegsereignisse oder durch die Schreckensregierung erlangte; wenn man, als die französischen Truppen unter Theobald Dillon bei dem Anblick des Feindes die Flucht ergriffen; als man noch über den kleinen Robespierre als über einen bedeutungslosen Mordbrenner spottete und die beredten Girondisten sich noch in allgemeinen Erörterungen von Zeit zu Zeit in ihre republikanischen Träumereien verloren; wenn man damals den Verbündeten, die an Frankreichs Grenze standen, mehr Mäßigung in ihren Berathungen und größere Energie in ihrem Handeln einzuflößen; wenn man den Herzog von Braunschweig zu bestimmen gewußt hätte, gradezu auf Paris loszugehen, statt sein bekanntes Manifest zu erlassen; wenn man ihn in diesem kritischen Moment überredet hätte, für den neuen König der neuen Konstitution das Schwert zu ziehen, anstatt eine militairische Bannbulle zu Gunsten der alten Tyrannei der zerstörten Bastille zu erlassen; so wäre es wenigstens für damals gelungen, Ludwig XVI. wieder auf den Thron zu setzen, mit derselben Charte, welche in der Folge bei der Restauration von seinem Bruder gegeben werden mußte.

Welches Ziel hatte man damals im Auge, als man den Krieg erklärte? Offenbar kein anderes, als Ludwig XVI zu retten, und jenen Geist der Propaganda zu unterdrücken, zu dem sich damals die Nationalversammlung bekannt hatte, und den man durch die Eroberung verbreiten wollte. Um dieses Ziel zu erreichen, griff man zu den Waffen, als Ludwig XVI bereits sein Haupt unter das Henkerbeil gelegt hatte; als die Heere der Republik, durch den Sieg, oder im Falle der Niederlage, durch die angedrohte Guillotine in eine Heldenwuth versetzt, ihre neu

Digitized by Google

conscribirten Soldaten zu verzweifelten Veteranen geworden sahen.

Man verschob die Vertheidigung des Monarchen, bis er auf dem Schaffot verblutet hatte; die Vertheidigung der Monarchie, bis die französische Republik sich in Belagerungszustand und Frankreich als ein Heerlager erklärt hatte. Dann erst begann England den Krieg mit den Verbündeten, welche den Frieden wünschten und das britische Geld nahmen, um ihren Aufwand für ihre bereits geendigten Feldzüge zu decken, ohne auf den kriegerischen Schwindel Rücksicht zu nehmen, der plötzlich die Köpfe der englischen Regierung ergriffen hatte.

Dieß war die Politik, über die Pitt den jungen Canning befragte, und diese Politik war es, die Canning im Parlament zu vertheidigen übernahm, die er bei jeder Gelegenheit vertheidigte und die stets vertheidigt zu haben, er sich bis zu seinem letzten Augenblicke rühmte.

Am ersten Dezember 1798 machte Thierney die Motion, mit der französischen Republik Frieden zu schließen; es war hohe Zeit. Die Unterhandlungen von Lille, niemals mit aufrichtigem Willen begonnen, hatten sich zerschlagen. England war ein neues Bündniß mit Rußland und der Pforte eingegangen, das bald auch durch Oesterreich verstärkt wurde, und die Feindseligkeiten gegen Frankreich wurden mit dem Meuchelmorde der drei (zwei) französischen Commissaire in Rastadt eröffnet. England bereitete sich vor, den Kampf mit einer neuen Energie zu beginnen, unter Auspizien, welche wahrlich nicht ermuthigend waren. Die Coalition von 17$^{92}/_{93}$ hatte sich völlig aufgelöst; Preußen lebte seit drei Jahren im Frieden mit Frankreich, und das Wiener Kabinet hatte kein Bedenken gehabt, einen für beide Theile wenig ehrenvollen Vertrag zu unterzeichnen, der vollends den Rest von Venedig's Freiheiten opferte. Dieß waren gewiß sehr schwache Bürgschaften für die Treue der Verbündeten Englands, die es mit seinem Gelde nähren mußte. Frankreich, diese ganze Zeit über im Innern zerrüttet, hatte inzwischen Belgien, Luxemburg, Nizza, Savoyen, Piemont seinen Grenzen einverleibt, und seine Macht durch das Protektorat über Genua, Mailand und Holland verstärkt. Die Gründe Thierney's gegen den Krieg waren so, wie sie ein vernünftiger Mensch gel-

Digitized by Google

tend machen konnte; die unsichere Freundschaft von Englands Verbündeten, die stets im Wachsthume begriffene Macht seiner Feinde und der zerstörende Kampf, den England aus eigenen Mitteln zu unterhalten gezwungen war. „In 6 Jahren," sagte er, „haben wir unsere Nationalschuld um 15 Millionen vermehrt; wir mußten die jährlichen Staatslasten um 8 Millionen erhöhen, eine Summe, die unserer ganzen Staatsausgabe bei der Thronbesteigung des gegenwärtigen Monarchen (K. Georgs III) gleichkommt." Canning antwortete Thierney's Gründen.

Nur wer durch eine lange Erfahrung im Hause der Gemeinen eingeweiht ist, kann begreifen, daß Thierney mit gleichgültigem Schweigen und Canning mit enthusiastischem Beifall gehört wurde. Nie fand man noch in einer Rede so viele glänzende Widersprüche, so prachtvolle Sophismen beisammen, als in dem deklamatorischen Vortrage des jungen Redners. Man mußte den Krieg fortsetzen, hieß es, weil wir siegreich waren; der Friede müsse verworfen werden, wegen der Vortheile, welche der Feind errungen; Frankreich sei zu schwach, um gefürchtet zu werden, zu furchtbar, als daß man sich seinen Fortschritten nicht widersetzen sollte. Die Summen, welche England aufgewendet, seyen geringfügig in Betracht des Zieles, das man sich vorgesteckt. Die Vorfahren jenes Parlaments aber, die Canning so gern im Munde führte, würden höchlich erstaunt gewesen sein ob dieses Zieles, wenn sie gefunden hätten, daß es in nichts Anderem bestand, als Spanien mit seiner alten Macht wieder herzustellen, und Rom der Herrschaft des Pabstes wieder zu unterwerfen.

Frankreich und die französischen Principien, denen England Feindschaft geschworen hatte, weckte bei Allen, die einigen Grund zu Beschwerden gegen letzteres zu haben glaubten, eine warme Anhänglichkeit an Beide. So hatte das Directorium zu Paris und die irländischen Katholiken ein Bündniß geschlossen, dessen Folge ein Aufstand war, welcher mit großer Geschicklichkeit angelegt und lange Zeit geheim gehalten, wahrscheinlich ohne Verrath und andere Ereignisse, die sich nicht voraussehen ließen, geglückt sein würde. Pitt benutzte die Furcht vor einer völligen Trennung Großbritanniens und Irlands — eine Furcht, die der Aufstand und die zwischen den legislativen Gewalten beider

Digitized by Google

Länder entstandenen Mißhelligkeiten erweckt hatten — und sprach durch eine Botschaft der Krone an das Parlament den Wunsch aus, beide Königreiche zu vereinigen. Die Regierung machte in diesem Antrage aus der Idee einer Vereinigung Irland's mit England und der Art, wie sie bereits mit dem unabhängigen Königreiche Schottland stand, kein Geheimniß. Welche Folgen auch immer aus dieser Vereinigung entspringen mochten; so konnten doch die Versprechungen, unter denen die Vereinigung in Antrag gebracht wurde, die jedoch so unwürdig und schmachvoll mit Füßen getreten wurden, wenigstens der Hoffnung Raum geben, daß in Irland ein besseres und weniger parteiliches Regierungssystem eingeführt werden würde, als dort so lange bestanden hatte. Was die damals schon erhobenen, und seitdem so oft erneuten Klagen über jenes unabhängige, irländische Parlament betrifft, das durch die vorgeschlagene Maaßregel mit dem englischen vereinigt werden sollte; so findet sich die geräuschvolle Anpreisung der Vortrefflichkeit jenes legislativischen Körpers am besten durch die Leichtigkeit widerlegt, mit der es sich erkaufen ließ. Die Zeiten des guten, alten Sir Robert Walpole dürften Nichts darbieten, was eine Vergleichung zwischen einem englischen Unterhause und den verderbten und so hoch gepriesenen irländischen Parlamenten rechtfertigen könnte. Die Partei, die Canning in dieser Sache ergriff — wenn es in der aufrichtigen Absicht geschah, die katholischen Unterthanen Irlands in den Genuß des Staatsbürgerrechts zu setzen, und nicht in der Absicht (was zu präsumiren eine Ungerechtigkeit wäre) sie zu gewinnen und dann zu verrathen — diese Partei, obgleich sie damals Opposition fand, war eine der ehrenhaftesten für ein englisches Ministerium. Allein über dem Benehmen des damaligen Ministers schwebt noch immer einiges Dunkel. Da man so oft die Emanzipation der Katholiken, als die hauptsächlichste, wohlthätige Folge der Vereinigung, verheißen hatte, so konnte man sie jetzt nicht verweigern; und da dergleichen Verheißungen vor dem Angesicht der ganzen Welt, im offenen Parlamente, wiederholt gemacht worden waren, so kann man nicht annehmen, daß der König nicht davon hätte wissen sollen. Wenn er aber so unüberwindliche Einwürfe gegen diesen Akt der Gerechtigkeit hatte, warum ließ er sie damals nicht laut werden? Wenn er sich über diese Frage nicht bestimmt aussprach, so täuschte er sein Kabinet; und wenn er von aufrichtiger Gesinnung beseelt war, so täuschte sein Kabinet das irländische Volk. Die Sprache, die damals Canning führte, war keineswegs zweideutig.

Digitized by Google

„Zwei Parteien," sagte er, „stehen sich hier gegenüber, aber einig in einer gemeinschaftlichen Ansicht; und gewiß, wenn es einen Mittelweg gibt, um ihre Erbitterung zu besänftigen, ihre Zwietracht zu versöhnen, und ihre entgegengesetzten Interessen zu vereinigen, so muß er alsbald mit Eifer eingeschlagen und in Vollzug gesetzt werden. Gesetzt, eine Vereinigung ist dieser Mittelweg, was sehr wahrscheinlich wird, wenn wir uns erinnern, daß das papistische Gesetzbuch entstand, nachdem der Vorschlag zu einer Union gemacht, aber als ein Vorschlag, der von Irland kam, von der englischen Regierung verworfen worden war. Diese Verwerfung hatte den papistischen Codex zur Folge. Wenn daher in diese Vereinigung gewilligt würde, so wäre die Wiederaufnahme dieses Codex unnütz. Kurz, wenn es durch die Verwerfung der Vereinigung in einer frühern Zeit geschah, daß die Gesetze gegen den Papismus entworfen und bekannt gemacht wurden, so läßt sich vernünftiger Weise der Schluß ziehen, daß eine Vereinigung einen solchen Codex unnütz machen, daß eine Vereinigung die Freunde des protestantischen Einflußes zufrieden stellen würde, ohne neue Gesetze gegen die Katholiken zu machen und ohne die noch in Kraft stehenden aufrecht zu erhalten."

Da Pitt im Jahre 1801 den König nicht überreden konnte, die Bedingungen, die er seinem Minister zu machen erlaubt hatte, in Vollzug setzen zu lassen — eine Sinnesänderung des Monarchen, durch die Pitt um so mehr sich verletzt fühlen mußte, als er sie nicht voraus gesehen hatte, so legte er seine Stelle zu Gunsten Addington's nieder und erklärte sich als eine Stütze seiner Administration. Nicht so Canning, welcher jetzt durch eigene Mittel, d. h. durch sein eigenes Geld einen Sitz im Parlament erlangt hatte und sich in eine heftige Opposition warf. In diesem Sinne trat er nicht nur im Unterhause auf, sondern er unterstützte auch, wie behauptet wird, außer dem Parlamente, kräftig die politischen Angriffe des Tages. Eben so wenig dürfen wir aber hier der übrigen glänzenden Produkte seiner Feder vergessen, die allgemein als von ihm herrührend betrachtet werden, und von einer ungemeinen Anmuth und Leichtigkeit sind. Der „Kniefe-Grinder" (Scheerenschleifer) und die „Liebschaften der Mary Pottinger" sind Gedichte einzig in ihrer Art und können als Muster politischer Parodie betrachtet werden. Canning setzte die Arbeiten in diesem Geschmacke zu seiner und seiner Freunde Unterhaltung fort, und fand darin Erholung von seinen

Digitized by Google

ernſteren Beſchäftigungen. Wir erinnern uns hier nur eines Beiſpiels. Es war zur Zeit, als Sir Carl Bagot, wie ich glaube, Geſandter in Haag war, als er eine höchſt myſtiſche Depeſche aus London erhielt. In jenem Augenblicke aber war Alles in tiefſter Ruhe und im vollkommenſten Frieden, und die Poſten hatten ſeit geraumer Zeit nichts als Stadtklätſchereien von London und brüſſeler Spitzen zu ſpediren. Die Depeſche war in Chifferſchrift. Was mochte ſie enthalten? Die Secretaire und Attachés wurden angeſpannt, und nach vielem Grübeln und diplomatiſchem Unſinn legten ſie dem engliſchen Geſandten in den Niederlanden zur tiefen Erwägung — einen Brief in Verſen vor.

Nach dem Sturze Addington's, dieſes ſo gemißhandelten Mannes, im Jahre 1804, wurde Canning Schatzmeiſter des Seeweſens. Man weiß nicht, warum ſeine Biographen nicht angeben, wie Alles vor ſich ging, wenn es auf eine ſeiner Biederkeit würdige Weiſe vor ſich ging. Canning legte ſeine Stelle im Jahre 1801 nieder, weil man ihm unterſagt hatte, die katholiſche Frage ferner in Anregung zu bringen, und warum übernahm er ſie im Jahre 1804 unter der ausdrücklichen Bedingung wieder, daß kein Mitglied der Regierung auf dieſe Angelegenheiten gegen den Willen des Königs zurückkommen ſollte? War das damals gegebene Verſprechen nur auf ein paar Jahre von bindender Kraft? War ſein Rücktritt blos eine Kriegsliſt? Oder war ſein Wiedereintritt durch Opfer erkauft, durch die Aufopferung der Ehre und der Grundſätze, um ſich den armſeligen Genuß einer Miniſterſtelle zu erkaufen?

Pitt's Tod warf Canning abermals in die Oppoſition, und da er nicht mehr durch das überwiegende Anſehen, u. dgl. ſeines Chefs in Schatten geſtellt wurde; ſo trat er jetzt in hellerem Lichte hervor als bisher. Nach Auflöſung des Whigminiſteriums, das ſich nicht lange Zeit halten konnte, ſelbſt unter einem For nicht, trat er wieder als Mitglied des Kabinets und als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten in Wirkſamkeit. Er nahm Theil an der Verwaltung bis 1810, jener Epoche, wo die Engländer Kopenhagen beſchoſſen, mit Rußland brachen, in Spanien ſo glücklich intervenirten, und jene unglückliche Expedition auf der Schelde unternahmen, welche in

Digitized by Google

den Verhandlungen des Parlaments der Jahre 1809 u. 1810 wie ein düsterer Themse-Nebel geschwebt hatte. Der traurige Ausgang der Expedition von Walchern und die heimlich eingeleiteten Unterhandlungen, um Lord Castlereagh auszuschließen, veranlaßten einen Hader, der durch einen Zweikampf zwischen Castlereagh und Canning endete. Lord Castlereagh handelte bei dieser Gelegenheit als ein eitler und stolzer Mann, der sein Vertrauen hintergangen und seine Talente in Zweifel gezogen sah, und als ein wahrer Irländer, der zwischen einem Duell und einer Beleidigung nichts als die Länge eines Pistolenschusses sah. Canning, von gleichem Stolze, fühlte, daß er sich in eine unangenehme Geschichte verwickelt hatte und auf keine ehrenvollere Weise sich aus der Sache ziehen konnte, als durch einen Zweikampf. Das Benehmen Lord Castlereagh's, von dem man als Staatsmann größere Besonnenheit hätte erwarten sollen, war lächerlich; Canning's Benehmen mußte, ohngeachtet seiner beschönigenden Erklärungen, einen widerlichen Eindruck machen, zumal wenn man sich erinnerte, wie er sich stets mit seinem Edelsinn und seiner Offenherzigkeit brüstete; dieß Gefühl erregte es noch mehr, wenn man daran denkt, daß er im Jahre 1812, als man die Idee eines Coalitionskabinets aufgegeben hatte, die Gesandtenstelle in Portugal annahm, die den Exminister, um alles andere mit Stillschweigen zu übergehen, in eine Stellung der Dankbarkeit und Abhängigkeit gegen eben jenen Mann brachte, dessen Freundschaft er verletzt und dessen Unfähigkeit in auswärtigen Angelegenheiten er in ein so grelles Licht gestellt hatte.

Canning gelangte im Jahre 1818 abermals zur Staatsgewalt. Es war eine Zeit voll Verwirrung und Ungewißheit und in den Herzen der Menschen waltete eine so große Beängstigung, daß die Opposition mit größerer Erbitterung als je, die Abschaffung der alten Mißbräuche verlangte. Das Land, durch seine Staatsschuld unterhöhlt, durch Auflagen erschöpft, die nicht mehr das Handels-Monopol zur Beschönigung hatten, richtete natürlich seinen Blick auf die Quelle, aus der alle diese Uebel flossen.

Da man eine tiefe Kluft zwischen Theorie und Praxis in der Konstitution wahrnahm, und wiederholt hören mußte, das Volk habe das Recht, sich nur durch seine Repräsentanten besteuern zu lassen; so schien es ungerecht und unerträglich, auf diese

Digitized by Google

Mandatare keine Einwirkung zu haben, und sie nicht durch vorbedingte Uebereinkunft zwingen zu können, die eigentlichen Interessen des Volks zu vertreten. Ersparungen, Verminderung der Stellen wurden laut gefordert. Eine Reform allein versprach Abhülfe. Es wurden daher öffentliche Versammlungen zu Gunsten dieser Reform veranstaltet, Beschlüsse zu Gunsten dieser Reform gefaßt, Petitionen für sie entworfen, die Energie eines freien Volkes wachte auf. Die Gährung war ungeheuer. Wenn ein Land in solche Aufregung kommt, muß ein Minister entweder kraftvollen Widerstand leisten oder auf eine gute Art nachgeben. Ungerechten und heftigen Forderungen muß die Stirn geboten, gemäßigten und gesetzlichen Wünschen muß mit Concessionen begegnet werden, diese Concessionen läßt sich ein zu schwacher Widerstand bald durch Gewalt entreißen; eine Zurückweisung, wenn sie auch glückt, beugt Forderungen nur für einen Tag vor; sie werden eine Woche später wieder vorgebracht und man kann sich von ihnen nicht mehr los machen. Lord Castlereagh und Canning waren verschiedener Meinung. Die Habeas-Corpus-Acte wurde aufgehoben, die Bill über aufrührische Versammlungen ging durch, und der beklagenswerthe Aufruhr, oder um es mit dem rechten Namen zu nennen, die schändliche Metzelei von Manchester ereignete sich. Canning suchte in und außer dem Parlamente die Schuld von sich abzuwälzen, d. h. er hielt giftige Reden und erließ drei Ausforderungen, eine an Hume, eine andere an Sir Francis Burdett, eine dritte an den anonymen Verfasser einer Flugschrift. Es war hart für die Freiheit, einen so rüstigen und unbarmherzigen Gegner zu haben, einen Gegner, der nicht zufrieden, die gesetzlichen und klassischen Waffen zu führen, die er mit so großer Geschicklichkeit handhabte, auf jede Feder, welche sich gegen ihn erhob, ein Pistol richtete.

Im Jahre 1820 kehrte die Königin nach England zurück und Canning legte sein Portefeuille nieder. Er zog sich auf das Festland zurück. Sein Benehmen in dieser Sache war, nach allgemeinem Urtheil, durch den ausbündigsten Gradsinn und durch großes Zartgefühl bezeichnet. Es ist möglich; allein in unsern Augen gab es für einen Mann von festen, politischen Grundsätzen und für einen Mann von Ehre in diesen Konjuncturen keine zwei Wege. Wenn die Königin von England schuldig war, wenn sie von den Höfen Europa's die königliche Majestät, mit der sie bekleidet war, und die unzertrennlich vom Lande ist, mit

Digitized by Google

Füßen getreten hatte; so war sie eine Schmach für den Thron, eine unwürdige Gemahlin des Souverains, ein Schandfleck für den englischen Hof und war eben so aller Ehre ledig, als schamlos sie ihre brutalen Liebeshändel einzugestehen gewagt und ohne Erröthen den Augen der Welt zur Schau gestellt hatte. Als sie den Fuß auf Englands Küste setzte, war sie also entweder die Verworfenheit ihres Geschlechts oder die unglücklichste und verfolgteste der Frauen. Wird man daher im ersten Falle sagen, es sei die Pflicht eines mächtigen Ministers gewesen, die peinliche Verantwortlichkeit seiner Stelle aufzugeben, um einem Gefühl der Neigung oder Achtung gegen das verächtlichste Geschöpf zu gehorchen? Im andern Falle, wenn die Königin Karolina unschuldig war, wie viele dafür halten, wie Addington feierlich beheuerte, konnte es da noch irgend eine Rücksicht auf der Welt geben, die einen Mann von Ehre, einen Mann von menschlichem Gefühl bestimmen durfte, unter dem Drucke einer so furchtbaren Verfolgung eine Frau zu lassen, die er seine Freundin nannte? Was uns betrifft, so ist in unseren Augen Canning's Benehmen in dieser Sache einer der häßlichsten Flecken, den wir in seinem öffentlichen und Privat-Leben kennen und der unwiderlegliche Beweis von einem Geiste, der wenig geeignet war, menschliche Handlungen von einem erhabenen Standpunkte aus zu betrachten.

Canning brachte die Jahre 1821 und 1822 im Auslande zu; bei seiner Rückkehr erwählte ihn die ostindische Compagnie zum General-Gouverneur von Indien; allein da Lord Castlereagh's trauriges Ende dazwischen kam, wurde er noch ein Mal Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Dieser Zeitpunct ist es, den Stapylton wählte, um die Geschichte von Canning's politischem Leben (London 1831) zu beginnen, ein Werk, das mit allem Talent eines gewandten Publicisten, aber mit aller Parteilichkeit eines Freundes geschrieben ist. Bis dahin war Canning, eine ganze lange Laufbahn hindurch, eine Laufbahn von 30 Jahren, volksthümlichen und liberalen Zugeständnissen unveränderlich entgegen gewesen. Nie hatte er sich gescheut, Vorschläge zu machen, die darauf ausgingen, die öffentlichen Freiheiten zu verstümmeln; nie verrieth er das mindeste Bedenken, wenn die Krone eine außerordentliche Gewalt verlangte; ohne Bedenken hatte er die schärfsten Gesetze gegen die Presse genehmigt, die willkürliche Verhaftung der Bürger vertheidigt, Lobsprüche

Digitized by Google

auf die Anwendung der Gewalt gegen politische Versammlungen zu finden gewußt, er hatte sich feierlich als den beständigen Gegner der Parlaments-Form erklärt. Die einzige Sache — die katholische Frage, für die er liberale Ansichten ausgesprochen hatte, war grade die einzige, gegen die damals die Mehrzahl des Landes von Vorurtheilen eingenommen war. Dieß war die Laufbahn und der Character Canning's bis zum Jahre 1822. Im Jahre 1827 starb er als der Erzjacobiner Europa's. Welches waren die gewaltigen Thaten, welche ihm diesen furchtbaren Namen erwarben?

Der Einmarsch der französischen Truppen in Spanien war ein neues Zwischenspiel jenes langen Krieges, welcher durch die Revolution von 1791 zwischen Königen und Völkern begonnen hatte. England's politische Interessen waren damals, man mag davon auch sagen was man will, schnurgerade der Partei entgegen, welche es unter andern Umständen in dem großen Kampfe der Meinungen genommen haben würde. Die Machtvergrößerung Frankreichs und jene Eroberungssucht, die es zu allen Zeit auszeichnet, war für Großbritannien fast eben so furchtbar unter der legitimen Monarchie der Bourbonen, als unter dem Directorium, dem Consulate, dem Kaiserreiche. England wollte durchaus, daß die französische Fahne, von welcher Farbe sie auch sein wollte, nie jenseits der Pyrenäen wehen sollte. Spanien insbesondere war ein Name, der in den Engländern ganz eigene Erinnerungen weckte. Es wäre einem Minister unmöglich gewesen, den Angriff Frankreichs gut zu heißen; es wäre von ihm höchst unpolitisch gewesen, nicht Alles zu thun, wenigstens was auf friedlichem Wege gethan werden konnte, um der Invasion Einhalt zu thun. Canning mußte daher als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, acht und vierzig Stunden nach dem Antritte seines Ministeriums anerkennen, daß der Einmarsch in Spanien der öffentlichen Meinung des Landes gradezu entgegen war. Allein diese Invasion stützte sich auf ein Princip; es war also dieses Princip, gegen das zu kämpfen er sich berufen fühlte. Die französische Thronrede, wie gewöhnlich im doppelten Sinne abgefaßt, in dem einen für Frankreich, in dem andern für die übrige Welt, oder vielmehr für die Parteien der Welt, bei denen der doppelte Sinn nothwendig sein konnte, war in allen Beziehungen unerklärlich, nur darin nicht, daß sie kühn das göttliche Recht behauptete (eine Behauptung,

Digitized by Google

die im Vorbeigehen gesagt, von dem Liberalen der Legitimität, Herrn von Chateaubriand, wieder aufgewärmt wurde); diese Rede, erklärte Canning, der überhaupt in seinen Ausdrücken nicht sehr zurückhaltend war, unumwunden, könne er nur eine Auslegung geben, die ihn mit „Abscheu und Schrecken" erfülle. Von diesem Augenblicke an war es, wo er bei den Kaisern von Rußland und Oesterreich, im preußischen Cabinette, und bei den Legitimisten Spaniens, Italiens, Frankreichs, als ein Liberaler, Jacobiner, Carbonaro und Königsmörder galt. Von nun an wurde sein Character von ihnen in der Art dargestellt, als sie sich von ihm mehr oder minder angegriffen fühlten; und wenn die Opposition in England zufrieden gestellt worden wäre, so würden die Tories bereits mißvergnügt zu werden angefangen haben; allein der Abscheu und Schrecken Canning's gab sich nur in Worten kund. Wir können ihn deshalb nicht tadeln. Ein Krieg gegen Frankreich würde sich wohl haben rechtfertigen lassen; allein ein Krieg keineswegs für Spanien, sondern nur für eine Partei in Spanien, wäre, unserer Meinung nach, obgleich wir uns zu den Ansichten jener Partei bekennen, ein unkluger und nutzloser Krieg gewesen. Indem man aber den Krieg mit Frankreich vermied, lag es in der Pflicht der Regierung Alles, was in ihren Kräften stand, aufzubieten, um die Macht Frankreichs zu schwächen, oder seinem nebenbuhlerischen Ehrgeiz Hindernisse in den Weg zu thürmen. Deshalb jene merkwürdigen Erklärungen, die einige Zeit darauf die Anerkennung der spanischen Kolonien als unabhängige Staaten aussprachen. Die englische Regierung erklärte damit: „daß sie die Trennung der Kolonien von Mutterlande als faktisch anerkennen, und daß sie eine Abtretung, die Spanien mit diesen Kolonien, auf die es keinen positiven und unmittelbaren Einfluß mehr habe, vorzunehmen geneigt sein könnte, in keinem Falle gestattet werde."

Diese Erklärungen entsprangen aus keiner Sympathie für die Freiheit, sondern blos aus politischen Gründen; keineswegs aus dem Wunsche, daß die Kolonien Spanien's eine freiere Regierungsverfassung erlangen sollten, sondern aus dem Wunsche, ihrer etwanigen Abtretung an Frankreich vorzubeugen. Die Maaßregeln, welche hieraus hervorgingen, waren die nothwendigen Folgen dieses Princips und wir haben zum Belege für diese Meinung die Worte Canning's selbst, die es unumwunden

Digitized by Google

aussprechen, daß die Anerkennung der südamerikanischen Staaten nicht das Ergebniß seiner eigenen liberalen Ansichten, sondern eine politische Maaßregel sei, die von dem Kabinette, dessen Mitglied er sei, einstimmig angenommen.

„Ich hielt es nicht für nothwendig," sagt Canning, „den ehrenwerthen und gelehrten Gentleman in Rücksicht auf die Willensmeinung des Kabinets zu widerlegen; aber ich muß eine seiner Behauptungen in Abrede stellen. Er hat es als ausgemacht angenommen, daß, weil das Cabinet wie die Nation über eine Angelegenheit in zwei Parteien getheilt ist, Jeder, der in der katholischen Frage mir entgegen, es auch im Betreffe der Anerkennung der südamerikanischen Staaten sein müsse; dieß ist durchaus falsch. Ich kann versichern, daß die Linie, welche man in der Einbildung zwischen Liberalen und Illiberalen im Kabinet ziehen könnte, keine grade, sondern eine elliptische ist, und obgleich diese Theilung der Ansichten, wie in der katholischen Frage, sich auch in andern Fragen leicht ausscheiden lassen könnte, bei denen die Mitglieder des Kabinets nicht durch Gewohnheit, Verbindungen oder persönliche Ehre bestimmt werden, so kann ich doch sagen, daß sie gradezu den Gründen ihrer Kollegen zugetreten sind."

Wir kommen jetzt auf die Angelegenheiten Portugals. Die von Sir Karl Stuart dorthin gebrachte Konstitution war nothwendig ein neuer Stein des Anstoßes für die nicht konstitutionellen Staaten von Europa; diese hatten sich in einen Kampf zu Gunsten des Despotismus eingelassen. Einem Lande eine konstitutionelle Verfassung empfehlen, war also fast so gut wie eine Kriegserklärung. Canning glaubte daher erklären zu müssen und erklärte wirklich, daß Sir Karl Stuart ohne Auftrag gehandelt hätte. Indeß blieb Sir Karl Stuart stets in Gunst und es wäre schwer zu glauben, daß der Sir gegen die Absichten des Ministers gehandelt hätte. Es wurde Politik der neuen Regierung Spaniens, jene Regierungsform wieder zu zerstören, die England aufrecht erhalten hatte, während es gegen die Zerstörung der alten spanischen Regierung eingeschritten war. Portugal wurde durch jene neue Richtung, welche Spanien einschlug, mit einem Kriege bedroht, und England war durch Verträge verpflichtet, Portugal zu beschützen. Canning sah sich gezwungen, abermals der heiligen Allianz gegenüber zu treten.

Digitized by Google

Es geschah in jener merkwürdigen Rede, wo er die Ueberfahrt englischer Truppen nach Portugal verkündete; und als er sich im Unterhause gegen die Bänke unter der Gallerie wendete, als seine Stimme mächtig sich erhob, schien sein ausgestreckter Arm den Ministern eben jener Souveraine persönlich den Handschuh hinzuwerfen, denen er drohte, sie der Entrüstung und Rache ihrer Unterthanen zu überliefern. Dieß Mal siegte der Character Canning's über das Gefühl seiner Stellung; der nach unmittelbarem Beifall geizende Redner vergaß den Minister, welcher stets die weiteren Folgen abwiegen muß. Er sprach mit Heftigkeit; denn er mochte nun für die Tyrannei oder für die Freiheit sprechen, immer geschah es mit Heftigkeit und hitzigem Ungestüm. Kurz, es war dieselbe glänzende Energie der Rede, dieselbe Gluth des Gefühls, die ihn ehemals den Freunden der Reform so furchtbar gemacht hatte, und die er jetzt entwickelte, um die gegen ihn erbitterten Potentaten zu geißeln. Was ihn den Feinden der Freiheit entfremdete, gewann ihm Freunde; und wie er sonst den Angriffen der Opposition mehr bloß gestellt war, als seine Kollegen; so erhielt er jetzt auch im reicheren Maaße als sie die Lobsprüche und die Gunst dieser Opposition.

In dieser für Canning so kritischen Zeit starb Liverpool. Seine Talente, die Reihe seiner Dienste, die glänzende Stellung, in der er sich lange Zeit der Nation gegenüber befunden hatte, bezeichneten Canning als Premierminister. Nur ein einziger Grund stand dieser Wahl entgegen; seine bekannten Ansichten, rücksichtlich der katholischen Frage. Diese Ansichten würden ihm aber schwerlich die Reihen jener Faction des Kabinets, die er so lange auf den Bänken des Unterhauses bekämpft hatte, zugeführt haben, wenn die Entlassung, welche Lord Eldon, Peel und der Herzog von Wellington gaben, den König nicht zu seinen Gunsten gestimmt hätten; und mit einem Male, ohne es gesucht und vielleicht ohne es auch nur gewünscht zu haben, sah er sich an der Spitze der liberalen Partei von England, der er so lange als Gegner gegenüber gestanden war.

Der letzte Akt seines Ministeriums (wozu der Entwurf schon lange gemacht war) stellte seinen Ruf in ein günstiges Licht; es war der londoner Vertrag, der die drei Mächte, England, Rußland und Frankreich für die Freiheit Griechenlands vereinigte.

Digitized by Google

Es wird aus unserer bis hierher gegebenen Darstellung leicht zu entnehmen sein, daß wir den spät eingetretenen Liberalismus Canning's einer ganz andern Ursache, als einer idealischen Liebe zur Freiheit beimessen. Jedes englische Ministerium würde, unter gleiche Verhältnisse gestellt, wie er handeln. Ein Mann von einer ruhigen Beredsamkeit, von einem gemäßigteren und festeren Character würde sich wahrscheinlich nur anders ausgesprochen haben. Hätte Canning nur noch 5 Jahre länger gelebt, wäre er noch jetzt auf der Welt, so ist kaum zu zweifeln, daß die Ansichten der Lords, gegen die er sich verbünden zu wollen schien, seine persönlichen Gesinnungen gegen Lord Grey, die zahlreichen und strengen Beurtheilungen eines langen, politischen Lebens, ihn noch Mal an die Spitze der Tories-Partei gestellt haben würden. Vertheidiger eines Systems, das ihm zur Macht verholfen hatte, würde er nothwendig durch die Hitze und den Ungestüm seiner Sinnesart stets zu gewaltthätigen Parteien hinübergeführt worden sein; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Land, das ihm jetzt ein Denkmal errichtet, ein weniges später für ihn ein Schaffot erbaut haben könnte. Es sei dieß gesagt, ohne einen Flecken auf sein Andenken werfen zu wollen; wir glauben uns über ihn offen genug ausgesprochen zu haben, wo wir unsere Ansicht über jene Klasse von Männern gaben, die er repräsentirte; Männer, die wir für gleichgültig halten gegen die Interessen der Masse des Volkes, aber keineswegs, wenn es sich um die Ehre und den Character des Landes handelt.

Wie die meisten Menschen, die sich zu einer hohen Stellung emporgeschwungen haben, verdankte auch Canning vieles dem Zufalle. Er war glücklich am Tage seines Todes, wie in der Zeit seines politischen Uebertritts. Es begegnet nur sehr wenigen Menschen, so lange von einer Partei unterstützt zu werden, als diese Unterstützung ihnen nützlich ist; und von dieser Partei verlassen zu werden, wenn ihre längere Anhänglichkeit schädlich werden würde. Dieselben Männer, welche Canning als Freunde die Macht in die Hände gespielt hatten, gründeten als Feinde ihm seinen Ruf. Allein sein Ruhm knüpfte sich an keinen großen Act in der Gesetzgebung. Kein Gesetz wird auf die Nachwelt übergehen, welches seinen Namen an der Stirne trüge. Die Generationen, die ihn zu bewundern haben mögen, werden ihn nicht zu segnen haben. Die Memoiren werden sich darin gefallen, Canning's Talente zu beschreiben; der Geschichtsschreiber wird wenig

Digitized by Google

von den Wohlthaten zu ſagen wiſſen, die ihm ſein Vaterland verdankt.

Canning's Beredſamkeit war ihm ganz eigenthümlich; er wurde der Stifter einer Schule, die bewundrungswürdig dem Hauſe der Gemeinen angemeſſen iſt, das aus eleganten und halbgelehrten Gentlemen beſteht. Seine Reden waren ſtets leicht und flüſſig, oft leidenſchaftlich und ſatyriſch; vorzüglich ausgezeichnet aber war er in jenem heitern und ſchimmernden Spotte, durch den man einen Gegner lächerlich macht, dem man nicht antworten kann, indem man eine Verſammlung unterhält, die zu ungeduldig iſt, um ſich belehren zu laſſen. Bewunderungswürdig war er in der Eleganz ſeiner Sprache, und wir hatten Gelegenheit, von ſeiner eigenen Hand, ſelbſt in den letzten Abſchriften ſeiner Reden, Proben der Sorgfalt zu ſehen, die er auf dieſen Punct verwendete. Einige, welche ihn gut kannten, wollen ſogar behaupten, daß er zuweilen abſichtlich nachläſſige Sätze ausarbeitete, um den Schein der Vorbereitung zu vermeiden. Sein Gebehrden-Spiel war nicht gefällig, vielleicht mit Fleiß, aber voll Geiſt und Leben, und ſtimmte durch ſeine Heftigkeit zu dem Gepräge und zu den Bildern, in denen er ſich gefiel.

Seine Raiſonnements waren nicht in jene lichtvolle und logiſche Form gekleidet, durch welche die Ueberzeugung erzwungen und gefeſſelt wird. Eben ſo wenig bediente er ſich der Perorationen, welche das Gemüth erſchüttern und mit erhabenen Eindrücken erfüllen. Dagegen verſtand er es, die Aufmerkſamkeit irre zu führen, das Ohr zu bezaubern, die Einbildungskraft zu beſchäftigen, die Empfindſamkeit anzuregen und war in der Anwendung dieſer verſchiedenen Fächer ſeiner großen Kunſt in hohem Grade glücklich. Er brachte es in dieſen Eigenſchaften zu einer ſolchen Vollkommenheit, daß er zuweilen tief und erhaben ſchien. Einige ſeiner Anlagen eigneten ſich vorzüglich zu den öffentlichen Geſchäften. Merkwürdig war beſonders ſeine ängſtliche Genauigkeit, während nach der gewöhnlichen Meinung, höher geſtellte Männer ſich um Einzelnheiten nicht zu bekümmern brauchen. Seine Depeſchen, obgleich nicht von ſo vollkommnen Style wie die ſeines Nachfolgers, Lord Dudley, waren bewunderungswürdige Ausarbeitungen. Jede Schrift, die aus ſeinem Departement hervorging, hatte von ihm die genaueſte Prüfung zu beſtehen. Unermüdlich im Downingſtreet, (dem Sitze des

Digitized by Google

Miniſteriums des Aeußern) fehlte er dennoch ſelten auf ſeinem Platze im Unterhauſe; und wenn die Geſchäfte der Sitzungen beendigt ſchienen, verwandelte ſich der Staatsmann und Redner erſt noch in den Hofmann, und ſelten legte er ſich zu Bette, ohne zuvor dem König Bericht, und manchmal noch dazu einen ſehr beredten, über Alles zu erſtatten, was am Abend vorgekommen war. Indeß war ſein Talent keines vom erſten Range; es lag in ſeinem Character und in ſeinem Talente Etwas, das zu gleicher Zeit die Achtung vor ſeinem Verdienſte, wie den Tadel ſeiner Fehler herabſtimmte. Eben jene leichtfertige Liebe zum Witze, jene leichtſinnige Neigung zur Satyre, und jene lebhafte und unkluge Unbeſonnenheit im Benehmen, die oft einen Schatten auf ſein Talent werfen, ließen auch ſeine Fehler entſchuldigen. Wir tadeln den Staatsmann, daß er ein wenig zu ſehr Kind war, dann verzeihen wir wieder dem alten Politiker, wie wir einem witzigen Schüler verzeihen würden. Canning blieb immer jung, immer der beſte Zögling der erſten Klaſſe ſeines Kollegiums zu Eton, der ſich über den „Doctor" luſtig machte, wie man Addington nannte; ſich mit Lord Caſtlereagh duellirte; den armen Ogden mit ſchlechten Witzen überhäufte; Brougham unanſtändig antwortete; auf die heilige Allianz ſchimpfte; mit Wellington Händel ſuchte und in ewigem Hader lebte, was ihm vielleicht auf ſeiner parlamentariſchen Laufbahn grade perſönliche Zuneigung von ſo Vielen erwarb. Wenn ein Künſtler ihn nach dieſer Laufbahn malen wollte, ſo würde er ihn gewiß nicht die breite Stirn, die harte, geſchloſſene Lippe, das gedrungene, tiefſinnende Geſicht eines Napoleon's geben.*) Seine Beredſamkeit und ſein Ehrgeiz erinnern eben ſo wenig an den eiſernen Character und die ſtolze Würde Stafford's. Man wird in ſeinem Auge nicht die Tiefe Richelieu's, den

*) Ueber Napoleon ſehe man unter andern Werken: „Geſchichte der Expedition der Franzoſen nach Aegypten und Syrien in den Jahren 1798 bis 1801, von Dr. Franz Joſeph Adolph Schneidawind. 3 Bände. Verlag von Gg. Ritter in Zweibrücken. — Die Feldzüge in den Jahren 1812 — 1815 unter Napoleon's perſönlicher Anführung, nebſt Biographien denkwürdiger Perſonen dieſer Epoche, von F. J. A. Schneidawind. 4 Bände in 8 Heften. Verlag von J. C. Dreſch in Bamberg. — Kaiſer Napoleon im Felde und im Feldlager, nebſt Organiſation und Character ſeiner großen Armee; von F. J. A. Schneidawind. Ein Band. Verlag von Fried. König in Hanau."

Digitized by Google

vulkanischen Blitz Mirabeau's, die beleidigte Majestät Chatham's suchen. Man wird sich ihn denken müssen, wie wir ihn sahen, mit einem Kopfe, der mehr von Verstand, Gefühl und Satyre, als von Nachdenken, Leidenschaft und Festigkeit belebt ist, mit mehr Uebermuth als Stolz, mehr Anmuth als Tiefe, von mehr Reizbarkeit eines leichtsinnigen Temperaments, als jener Kraft und jenem Feuer, mit denen Menschen begabt sind, welche die Natur aus ihren unbeugsamsten und gewaltigsten Elementen schuf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

eine Geschichte der Wechabiten; Biographieen Marats und Charlotte Cordays; den Feldzug Eugens, Vicekönigs von Italien in den Jahren 1813 und 1814; Biographie Gottfrieds von Bouillon; Geschichte des Ritterthums, namentlich der Chevalerie der Franzosen; Geschichte Karls des Großen, Hannibals u. a. m. enthalten. In Uebertragungen werden sie aber geben: die Denkwürdigkeiten des Marschall Ney, der Herzogin von Abrantes, des Königs Ludwig XVIII., des Grafen Lavalette, u. a. m., und Geschichtswerke eines Segur, Neroulos, Nodier u. a. über Rußland, Griechenland, Frankreich u. s. w.

Bei der Herausgabe dieses Werkes ist es nicht allein mein Zweck, dem hochgeehrten literarischen Publikum eine angenehme, belehrende, unterhaltende Lectüre zu bieten, sondern auch eine nicht zu kostspielige. Es soll durch diese Ueberlieferungen ꝛc. jedem Freunde der Geschichte und edler Unterhaltung gestattet werden, die eben nicht wohlfeilen Memoiren und Geschichtswerke einer Abrantes, eines Segur, Ludwigs XVIII. u. a. m. die doch so wichtig sind und so angenehme Unterhaltung gewähren, sich in immer möglichst wohlfeilsten Preise und in bequemer Art anzuschaffen.

Das Werk erscheint heftweise. Der Preis wird jedesmal bei Ablieferung eines Heftes entrichtet.

Zur Verschönerung und Vervollständigung des Werkes werde ich demselben saubere Abbildungen, als Portraits, Plane von Schlachten, von Festungen u. s. w. auch Karten beifügen.

Zu zahlreicher Abnahme empfiehlt sich

Neuhaldensleben, den 1. Februar 1833.

C. A. Eyraud,
Buchhändler.